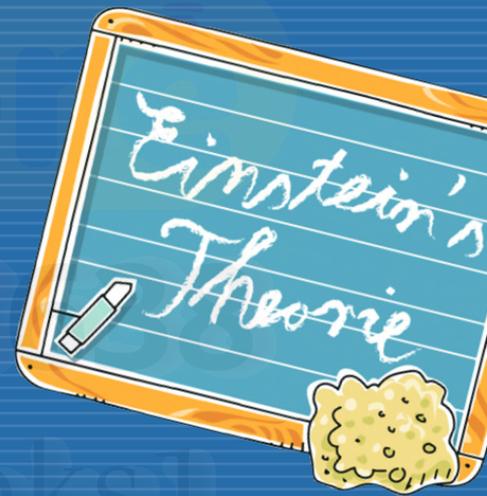


# DUDEN

## Im Zweifel für den Genitiv

Die meistgestellten Fragen  
an die Dudenredaktion



Duden  
Im Zweifel für den Genitiv

The

German



Bookstore

+2 01203603638

📍 germanbooks1

# Duden

---

## Im Zweifel für den Genitiv

Die meistgestellten Fragen  
an die Dudenredaktion



+2 01 203603638

 germanbooks1

**Dudenverlag**

Mannheim · Leipzig · Wien · Zürich

*Redaktionelle Bearbeitung* Evelyn Knörr  
*Unter Mitwirkung von* Anette Auberle, Marlies Herweg, Gabriele Kopf,  
Klaus Mackowiak und Carsten Pellengahr  
*Herstellung* Monika Schoch

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik u. Ä. montags bis freitags zwischen 8:00 und 18:00 Uhr.  
Aus Deutschland: **09001 870098** (1,86 € pro Minute aus dem Festnetz).  
Aus Österreich: **0900 844144** (1,80 € pro Minute aus dem Festnetz).  
Aus der Schweiz: **0900 383360** (3,13 CHF pro Minute aus dem Festnetz).  
Die Tarife für Anrufe aus Mobilfunknetzen können davon abweichen.  
Unter [www.duden-suche.de](http://www.duden-suche.de) können Sie mit einem Online-Abo auch per Internet in ausgewählten Dudenwerken nachschlagen.  
Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter [www.duden.de/newsletter](http://www.duden.de/newsletter) abonnieren.

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Wort Duden ist für den Verlag  
Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG als Marke geschützt.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Mannheim 2008

E D C B A

*Typografische Gestaltung* Horst Bachmann

*Illustrationen* Claas Janssen

*Umschlaggestaltung* Sven Rauska

*Satz* A-Z Satztechnik, Mannheim

*Druck und Bindearbeit* Offizin Andersen Nexö Leipzig, Zwenkau

Printed in Germany

ISBN 978-3-411-73231-4

[www.duden.de](http://www.duden.de)

## Vorwort

Heißt es *gemäß Ihren Wünschen* oder *Ihrer Wünsche*, schreibt man *schwimmen* oder *Schwimmen lernen* und wieso sprechen wir von *Hundstagen*?

Fragen an die Dudenredaktion haben eine lange Tradition. Schon 1915 war im Rechtschreibduden der Hinweis zu finden, dass »Auskunft in Rechtschreibfragen« der »kaiserliche Oberkorrektor« in Berlin erteilt.

Mittlerweile ist die Sprachberatung innerhalb der Dudenredaktion eine feste Institution und beantwortet Tag für Tag rund 200 Anfragen zu Zweifelsfällen aus allen Bereichen der deutschen Sprache.

Seit vielen Jahren greift auch der Newsletter der Duden-Sprachberatung alle zwei Wochen die häufigsten und interessantesten Themen auf und handelt sie in leicht verständlichen und kurzweiligen Texten ab.

Weit über 100 Beiträge aus dem umfangreichen Archiv des Duden-Newsletters sind in diesem Lesebuch zusammengetragen, unterteilt in zehn Kapitel zu klassischen Themen wie Rechtschreibung, Zeichensetzung und Grammatik, aber auch zur Wortbildung, Wortgeschichte, zum guten Stil u. a.

Wer sich für sprachliche Stolpersteine interessiert, kann ihnen hier schmöckernd auf den Grund gehen.

Alle, die ganz gezielt nach einem Zweifelsfall suchen, werden in einem alphabetischen Register fündig. Ein Verzeichnis grammatischer Fachbegriffe rundet den Band ab.

Mannheim, im Juli 2008

*Die Dudenredaktion*

---

# Inhalt

Wer die Wahl hat ...	9
Wortbildungen/Wortgebilde	27
Der gute Stil	41
Wankelmütige Begleiter	61
Im Dutzend schwieriger	73
Wortgeschichten	83
Die rechte Schreibung	99
Gut gebeugt ist halb gewonnen	113
Punkt, Punkt, Komma, Strich	127
Verben mit Tücken	141
Grammatische Fachbegriffe	155
Register	158



+2 01203603638

📍 germanbooks1



---

# Wer die Wahl hat ...

Gibt es noch eine *reale* oder *reelle* Chance,  
hat er nun *anscheinend* oder *scheinbar* über  
*dasselbe* oder doch *das gleiche* Thema gesprochen?

Oft hat man die Qual der Wahl zwischen  
konkurrierenden Formen, dabei aber nur *scheinbar*  
die freie Auswahl.



+2 01 203603638

📍 germanbooks1

## geboren/gebürtig

Zu den Dingen, die einem auf Anhieb einfallen und die man wohl nur unter besonderen Umständen vergisst, gehört neben dem eigenen Namen und dem Geburtstag gewiss auch der Geburtsort. Nehmen wir einmal an, Sie hätten in Rostock das Licht der Welt erblickt. Könnten Sie sich dann Ihren Mitmenschen gegenüber als *gebürtiger* Rostocker bezeichnen? Oder sind Sie ein *geborener* Rostocker? Hier beginnt die Sache schon spannend zu werden.

Als entscheidendes Kriterium erweist sich hier, an welchem Ort Sie heute leben: Wer in Rostock lebt und auch dort geboren ist, ist ein *geborener* Rostocker. Wer in Rostock geboren ist, aber nicht mehr dort lebt, ist ein *gebürtiger* Rostocker. *Gebürtig* bedeutet also so viel wie »stammend aus«. Aus diesem Unterschied ergibt sich ganz folgerichtig auch der Gebrauch der Präpositionen. Während der geborene Leipziger *in* Leipzig geboren ist, ist der gebürtige Leipziger gebürtig *aus* Leipzig. Es muss eben alles seine Ordnung haben ...

## derselbe/der gleiche

Die Demonstrativpronomen *derselbe*, *dieselbe*, *dasselbe* bringen ebenso wie *der/die/das gleiche* eine Übereinstimmung oder Identität zum Ausdruck. *Sie trug dasselbe/das gleiche Kleid wie die Gastgeberin.*

Es gibt aber nicht nur eine Identität des einzelnen Wesens oder Dings (*Er besucht dieselbe Schule wie ich*), sondern auch eine Identität der Art oder Gattung (*Sie hat die gleiche Augenfarbe wie ihr Bruder*). Im Allgemeinen ergibt es sich aus dem Kontext, ob

eine Identität der Gattung oder doch eine Identität des einzelnen Wesens oder Gegenstands gemeint ist, so dass eine strenge Unterscheidung zwischen *derselbe* und *der gleiche* nicht immer nötig ist. Bei unserem Beispielsatz *Sie trug dasselbe/das gleiche Kleid wie die Gastgeberin* versteht es sich von selbst, dass hier zwei Kleider im Spiel sind.



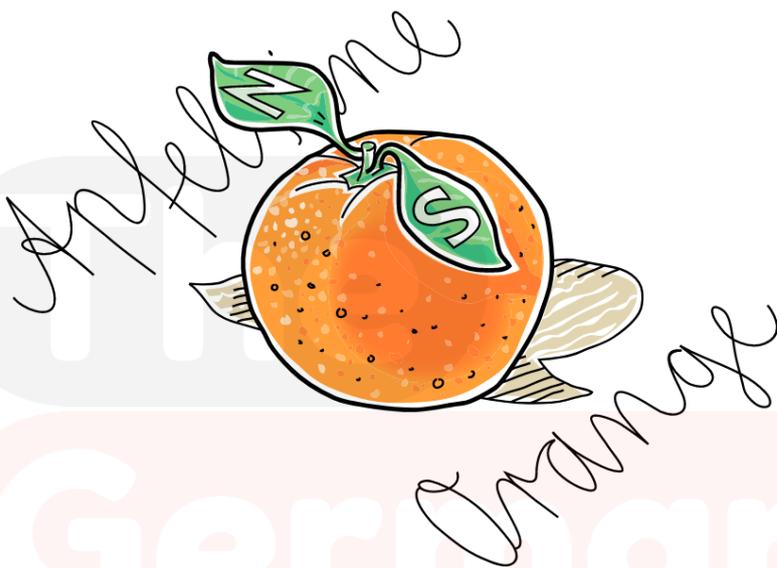
Dasselbe Kleid?

Es gibt aber durchaus Fälle, in denen Missverständnisse möglich sind. Ein Satz wie *Die beiden Monteure der Firma fahren denselben Wagen* sagt aus, dass beide Monteure den vorhandenen Firmenwagen abwechselnd benutzen. Will man aber zum Ausdruck bringen, dass beide einen Wagen desselben Fabrikats benutzen, sollte man in jedem Fall sagen: *Die beiden Monteure der Firma fahren den gleichen Wagen.*

## Norden oder Süden?

Essen Sie im Winter für gewöhnlich lieber *Apfelsinen* oder *Orangen*? Gibt es bei Ihnen zu Hause eher *Krautwickel* oder *Kohlrouladen*? *Zu Hause*? *Daheim*? Und wann, *samstags* oder *sonnabends*? Vom *Schlachter*, vom *Metzger* oder etwa vom *Fleischer*?

Der Standardsprache gehören eine ganze Reihe von Wörtern an, die eigentlich an bestimmte Mundartgebiete gebunden sind und deshalb auch nur regional gebraucht werden. Besonders



prägnant ist dabei der Unterschied zwischen dem nördlichen und dem südlichen Sprachraum. Die Grenze zwischen diesen beiden Gebieten ist allerdings fließend, und es gibt Regionen, in denen sich beide

Formen im Sprachgebrauch mischen. Wenn Sie *Apfelsinen* essen und *Kohlrouladen* kennen, wenn Sie beim *Schlachter* oder *Fleischer* einkaufen und der sechste Tag der Woche bei Ihnen *Sonntag* heißt, dann sind Sie – zumindest in sprachlicher Hinsicht – im Norden *zu Hause*. Im umgekehrten Fall sind Sie im Süden *daheim*.

Viele verschiedene Formen gibt es auch für das Beseitigen von Schnee. Im Norden wird Schnee *geschoben* oder *gefegt*, im Westen wie im Osten wird er eher *geschippt*. Im Südosten wird er vorwiegend *gefegt* und im Süden, der Schweiz und Österreich *schaufelt* man ihn meistens.

Haben Sie sich nicht dem Norden oder Süden zurechnen können? In diesem Fall gehören Sie zu der immer größer werdenden Gruppe derjenigen, bei denen sich im Zuge des verstärkten Sprachausgleichs die Formen mischen oder jeweils beide Formen nebeneinander zum persönlichen Wortschatz gehören.

---

## was für ein/welcher

*Was für ein* Fußballspiel haben Sie zuletzt gesehen? Wenn Sie nun antworten *Deutschland – Frankreich* o. Ä., liegen Sie falsch, denn mit *was für ein* wird nach der Beschaffenheit, nach der Art oder dem Merkmal eines Wesens oder einer Sache gefragt. Auf die Frage *Was für ein Spiel?* könnten Sie demnach nur mit Antworten wie »ein Freundschaftsspiel der Nationalmannschaft« oder »Ein schönes/großartiges/schlechtes/enttäuschendes etc. Spiel« punkten.

Das Fragepronomen *welcher* (*welche, welches*) fragt dagegen auswählend aus einer bestimmten Art oder Menge nach einer ganz konkreten Sache oder Person: *Welches Spiel hast du gesehen? Die Partie Deutschland – Frankreich. Und welches Bier hast du dazu getrunken? Ein Kicker-Bräu.* Aber (wenn es um die allgemeinen Merkmale geht): *Was für ein Bier trinkst du am liebsten? Ein dunkles bayrisches.*

In der Umgangssprache steht *für* (*ein*) oft getrennt von *was*: *Was macht der Trainer denn für ein Gesicht? Ein langes. Was erzählt der Kommentator da wieder für Geschichten? Völlig belanglose!*

## anscheinend/scheinbar

In der Umgangssprache werden die beiden Adverbien *anscheinend* und *scheinbar* häufig nicht korrekt verwendet, ihr Bedeutungsunterschied wird außer Acht gelassen. Mit *anscheinend* wird die Annahme zum Ausdruck gebracht, dass etwas so ist, wie es erscheint: *Anscheinend hat das Schwimmbad heute zu. Das Nichtschwimmerbecken ist anscheinend vorübergehend gesperrt.*

Das Wort *scheinbar* hingegen sagt aus, dass etwas nur dem äußeren Eindruck nach, nicht aber in Wirklichkeit so ist, wie es sich darstellt: *Die Zeit stand scheinbar still. Dies stellt nur scheinbar einen Widerspruch dar.*

Nicht korrekt sind also Sätze wie folgende: Du hast mich scheinbar vergessen. Er hat scheinbar Schweres erlebt.

Die Unterscheidung zwischen den beiden Wörtern ist allerdings in der Tat noch relativ jung, sie erfolgte erst im 18. Jahrhundert.

## Adjektive auf -al und -ell

Bei einigen Adjektiven treten die Suffixe *-al* und *-ell* konkurrierend nebeneinander auf, ohne dass es zu einer Bedeutungsveränderung kommt: *adverbial* –

*adverbiell*, *universal* – *universell*. Das sich aber Doppelformen in einer Sprache auf Dauer meistens nicht halten, verschwindet im Allgemeinen eine der Formen allmählich, beispielsweise *adverbiell* gegenüber *adverbial*, oder es tritt eine Bedeutungs differenzierung ein. So hat das Adjektiv *ideal* die Bedeutung »bestmöglich, vollkommen, perfekt«, man spricht von *idealen Voraussetzungen*, dem *idealen Gatten*. *Ideell* hingegen bedeutet »auf einer Idee beruhend,



der ideale Gatte

---

nur gedanklich«, wir sprechen von *ideellen Werten*, *ideellen Zielen*.

Das Adjektiv *formal* bedeutet ausschließlich »die Form betreffend«, *formell* dagegen »den äußeren Formen gemäß, förmlich«. *Bei der Diplomarbeit traten formale Probleme auf. Sie legt großen Wert auf eine formelle Entschuldigung.*

Und gibt es denn nun eine *reale* oder doch eher eine *reelle* Chance? *Real* bedeutet »in Wirklichkeit vorhanden, an der Wirklichkeit orientiert«: *Er wusste nicht mehr, was real war und was geträumt. Sie ist eine real denkende Politikerin. Reell* hingegen bedeutet »ehrlich, zuverlässig« (*ein reelles Angebot*), aber auch »wirklich, echt« und in dieser Bedeutung wird es fast ausschließlich in Verbindung mit den Substantiven *Chance* und *Möglichkeit* verwendet. Man spricht also von einer *reellen Chance/Möglichkeit*.

## lang/lange

Ungeachtet dessen, dass es nicht gerade in der Natur guter Vorsätze liegt, dauerhaft anzuhalten, bleibt die Frage zu klären, wie sie es denn grammatisch richtig tun sollten. Sollten sie idealerweise *lang* oder *lange* anhalten?

Des Rätsels Lösung besteht darin, das Adjektiv vom Adverb zu unterscheiden. Das Adjektiv lautet *lang* und gibt die Eigenschaft einer Sache, einer Person, eines Zustands oder Vorgangs an: *Die Schlange an der Kasse ist lang* (nicht: *lange*). *Die Tage waren sehr lang.*

Dagegen lautet die Form des Adverbs (des Umstandsworts) *lange* – damit wird das im Satz genannte Geschehen im Hinblick auf die zeitliche Ausdehnung näher bestimmt: *Die Sitzung dau-*

*erte lange. Es ist schon lange her. Ich habe schon lange nichts mehr von ihr gehört. Gute Vorsätze halten meist nicht lange an.*

In der Alltagssprache, besonders in Süd- und Südwestdeutschland, wird auch als Adverb die kürzere Form gebraucht: *Ich habe lang gewartet.*

## deren/derer

Wir kennen *der, die, das* als bestimmten Artikel und als Demonstrativpronomen. Die beiden Wortarten werden allerdings unterschiedlich dekliniert. Schwierigkeiten macht dabei schon mal der Genitiv Plural des Demonstrativpronomens: *die extravaganten Formen der Nobelkarossen und deren/derer luxuriösen/luxuriöser Accessoires.*

Das Pronomen weist nämlich im Genitiv Plural zwei Formen auf: *deren* und *derer*.

Aber Achtung: Man hat nicht einfach die freie Wahl! Wann man welche Form verwendet, hängt von bestimmten Bedingungen ab. Die Form *deren* wird rückverweisend gebraucht, also dann, wenn man sich auf etwas bezieht, das schon erwähnt wurde. Da man sich in unserem Beispiel mit dem Demonstrativpronomen auf die schon erwähnten Karossen bezieht, ist also *deren* richtig: [...] *und deren luxuriöser Accessoires.* Zu beachten ist auch, dass *deren* keinen Einfluss auf die Deklination nachfolgender Wortgruppen hat. Das folgende Adjektiv (oder Partizip) wird deshalb so dekliniert, wie es auch ohne den Gebrauch von *deren* dekliniert würde, also: [...] *und [deren] luxuriöser Accessoires.*

Die Genitivform *derer* dagegen wird vorausweisend verwendet, also dann, wenn man sich auf etwas bezieht, was noch nicht genannt wurde, sondern erst nach dem Pronomen *derer* (mit

einem Relativsatz) erläutert wird: *die Zukunft derer, die nach uns kommen*.

## Drache/Drachen

Anders als früher unterscheidet man heute zwischen der Form *der Drache* (im Genitiv: *des Drachen*) und der Form *der Drachen* (im Genitiv: *des Drachens*). *Der Drache* hat die Bedeutung »geflügeltes Fabelwesen, Lindwurm«, während *der Drachen* das oben erwähnte Fluggerät meint, interessanterweise aber auch für eine zanksüchtige Person (meist weiblichen Geschlechts) steht. Es heißt also nicht *der Hausdrache*, was im Hinblick auf das tendenziell unsympathische Fabeltier ja durchaus logisch erscheinen



(Haus)drachen und Drache

würde, sondern *der Hausdrachen*. Eine Rolle spielt die Unterscheidung zwischen diesen beiden Substantivformen allerdings nur im Nominativ und Genitiv Singular, denn alle übrigen Kasus stimmen ohnehin überein.

Neben dem Drachen gibt es noch eine ganze Reihe weiterer Substantive, die solche Doppelformen aufweisen. Beispiele sind etwa *Name/Namen*, *Wille/Willen*, *Glaube/Glauben* oder *Gedanke/Gedanken*. Bei diesen Substantivpaaren wird häufig der Form ohne *-n* der Vorzug gegeben, die 2. Form wird als veraltet empfunden.

Bei den meisten dieser Beispiele gibt es zwischen den beiden Formen keine Bedeutungsunterschiede. Ausnahmen sind allerdings neben dem erwähnten Drachen auch die Paare *Friede/Frieden* und *Funke/Funken*. In der Bedeutung »Nicht-Kriegszustand« werden beide Nominative ohne stilistischen Unterschied gebraucht: *Noch bestand Friede zwischen den beiden Ländern. In den Kolonien herrschte wieder Frieden.* In der Bedeutung »Harmonie, Ruhe« verwendet man dagegen ausschließlich die Form *Friede*: *Der Friede im Verein muss wiederhergestellt werden.*

In der Grundbedeutung »glimmendes, glühendes Teilchen« lässt sich sowohl *der Funke* als auch *der Funken* einsetzen, wobei die Form ohne *-n* deutlich häufiger ist. Sie wird auch in übertragener Bedeutung gebraucht: *der göttliche Funke*. Die besondere Bedeutung »ein geringes Maß von« hat wiederum *der Funken*: *Sie hat keinen Funken Anstand im Leib.*

## behindern, hindern und verhindern

Das Verb *behindern* hat die Bedeutung »hemmen, störend aufhalten«, es macht deutlich, dass etwas zwar erschwert, nicht

---

aber vereitelt wird: *Die Wildschweinrotte behinderte den Verkehr auf der Bundesstraße. Sein Gipsbein behinderte ihn erheblich. Verhindern* hingegen bedeutet »bewirken, dass etwas nicht geschieht oder getan wird«: *Sein selbstloser Einsatz verhinderte eine Katastrophe. Ich konnte an der Betriebsversammlung nicht teilnehmen, ich war dienstlich verhindert.* Das Verb *hindern* schließlich ist ein Multitalent, es lässt sich sowohl im Sinne von »behindern« als auch von »verhindern« einsetzen: *Die Blinddarmnarbe hinderte (oder: behinderte) sie immer noch beim Joggen. Ihr plötzliches Auftauchen hinderte ihn unauffällig zu verschwinden (oder: ... verhinderte, dass er unauffällig verschwand).* Wird *hindern* allerdings mit der Präposition *an* oder mit *daran* verbunden, hat es immer die Bedeutung »verhindern«: *Du kannst mich nicht daran hindern, ihm endlich die Wahrheit zu sagen (= Du kannst nicht verhindern, dass ich ihm endlich die Wahrheit sage).*

## da/weil

Die beiden kausalen Konjunktionen *da* und *weil* werden häufig als austauschbar betrachtet, dies ist aber nur bedingt richtig. In der Tat bestehen feine Unterschiede, die auch auf die Position der von ihnen eingeleiteten Nebensätze Einfluss nehmen können. Die Konjunktion *da* kommt vor allem dann zum Einsatz, wenn das Geschehen im Nebensatz ohne größere Bedeutung ist, z.B., wenn es bereits als bekannt vorausgesetzt wird: *Da du ja schon Bescheid weißt, brauche ich kein Blatt mehr vor den Mund zu nehmen. Da wir ja, wie schon gesagt, alles bestens vorbereitet haben, können wir gleich zum Wesentlichen kommen.*

Der Nebensatz wird in solchen Fällen häufig zum einleitenden Satz, oft wird durch Wörter wie *ja*, *doch* u. Ä. auf die Bekanntheit des Erwähnten noch hingewiesen.

Die Konjunktion *weil* wird eher verwendet, wenn das im Nebensatz Berichtete für den Gesprächspartner noch neu und durchaus wichtig ist; der Nebensatz wird überwiegend nachgestellt: *Ich habe ihm alles gesagt, weil ich es für unverantwortlich halte, ihn im Unklaren zu lassen. Er kann deine Schicht heute nicht übernehmen, weil er sich gestern beim Tennisspielen den Arm gebrochen hat.*

Wird im Hauptsatz durch Wörter wie *deshalb*, *darum* o. Ä. ganz besonders auf die Bedeutung des Grundes verwiesen, darf nur *weil* verwendet werden: *Ich habe ihr schon deshalb nichts gesagt, weil ich sie nicht beunruhigen wollte.*

Auch auf die direkte Frage mit *warum?* oder *weshalb?* wird ausschließlich mit *weil* geantwortet: *Warum hast du kein Brot mitgebracht? Weil wir heute Abend essen gehen.*

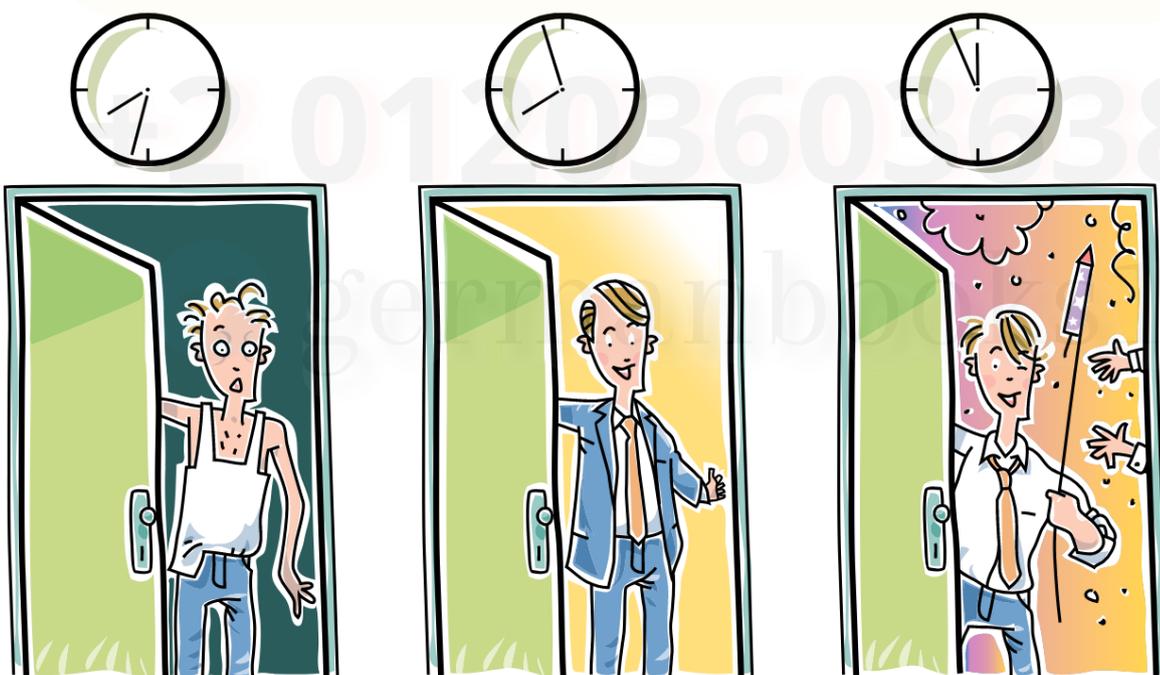
## in/im Urlaub sein

Kein Problem, ob Sie nun *in* oder *im* sagen, der Urlaub ist Ihnen auf jeden Fall sicher. Wenn auch *in Urlaub sein* eher für eine allgemeine Aussage steht (im Sinne von »nicht arbeiten«) und *im Urlaub sein* durch die Verschmelzung mit dem bestimmten Artikel *dem* eher einen konkreten (z. B. bereits erwähnten) Urlaub meint, so wird dieser feine Unterschied im allgemeinen Sprachgebrauch kaum empfunden. Beide Varianten sind austauschbar. Genauso verhält es sich dann auch mit dem Erholungsgrad. Ob Sie nun *im erholten* (= in dem erholten) oder *in erholtem* (= sinngemäß: in einem erholten) *Zustand* sagen – der Effekt ist der glei-

che, und grammatisch gesehen kann man auch nichts falsch machen. Weitere Paradebeispiele für das freie grammatische Wahlrecht in diesem Bereich sind *in/im Hinblick auf*, *in/im Bau sein* und *in/im Umlauf sein*.

## frühzeitig – vorzeitig – rechtzeitig

Erfahrene Gäste kennen die Bedeutungsunterschiede zwischen *frühzeitigem*, *vorzeitigem* und *rechtzeitigem* Eintreffen und wählen den Zeitpunkt ihres Erscheinens auf einer Party bewusst aus. Das Adjektiv *frühzeitig* drückt aus, dass etwas schon zu einem frühen Zeitpunkt, früher als üblich oder nötig, geschieht oder geschehen ist. Kommen Sie also frühzeitig zu einer Party, erscheinen Sie unter Umständen früher als die anderen Gäste und vor dem Beginn der unterhaltsamen Aktivitäten, aber so, dass die Gastgeber durchaus schon bereit sind, Sie in Empfang zu nehmen. Während *frühzeitig* auf den Beginn eines Zeitabschnitts oder einer Entwick-



vorzeitig – frühzeitig – rechtzeitig

lung hindeutet, besagt *vorzeitig*, dass etwas noch vor diesem Zeitabschnitt, dieser Entwicklung oder einem festgesetzten Zeitpunkt liegt. Kommen Sie vorzeitig zu einer Party, müssen Sie also damit rechnen, dass Sie Ihre Gastgeber noch ungestylt in der Küche antreffen. Das Adjektiv *rechtzeitig* schließlich bedeutet, dass etwas zur rechten Zeit erfolgt, dass es noch nicht zu spät ist. Kommen Sie rechtzeitig, treffen Sie also gerade so ein, dass Sie nichts Wichtiges versäumen, etwa den Sturm aufs Buffet.

Gelegentlich können sowohl *rechtzeitig* als auch *vorzeitig* gebraucht werden, wobei dann jeweils der Blickwinkel verschieden ist. Haben Sie sich im Nebenzimmer in Anbetracht Ihres knurrenden Magens schon unaufgefordert am bereitstehenden Buffet bedient, sind Sie froh, *rechtzeitig* vor dem großen Ansturm zum Zug gekommen zu sein. Ihre Gastgeber hingegen sind möglicherweise verärgert, weil ihr Buffet *vorzeitig* entdeckt und geplündert wurde.

## Schick/Chic, schick/chic

Das deutsche Substantiv *der Schick* ist eine Rückbildung aus *sich schicken*, was so viel bedeutet wie »den Regeln des Anstands, den Normen der Sittlichkeit entsprechen«. Es wurde früher im Sinne von »Lebensart, ordnungsgemäßes Verhalten« gebraucht. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich die Bedeutung von *Schick* unter dem Einfluss von französisch *chic* zu »modische Feinheit, Eleganz« gewandelt. Im Bereich der Modesprache findet man deshalb sehr häufig die französische Schreibung *Chic* neben der deutschen: *Dieses Kleid hat wirklich Schick/Chic*. Das gilt auch beim Adjektiv: *Müssen wir uns für die Oper schick/chic machen?*

---

In den gebeugten Formen wird jedoch nur die eingedeutschte Form gebraucht: *Er hat einen ganzen Schrank voll schicker Kleidmotten. Dazu noch ein Paar schicke Schuhe und du siehst perfekt aus!*

## im Raum/Raume

Steht eine Frage *im Raum* oder *im Raume*? Die Endung *-e* im Dativ Singular stark gebeugter Substantive im Maskulinum oder Neutrum ist heute nicht mehr unbedingt erforderlich und wird nur noch relativ selten verwendet. Lediglich in einigen idiomatischen Wendungen ist sie noch zu finden, wie etwa *im Grunde genommen*, *zu Rate ziehen*, *zu Kreuze kriechen* oder *im Laufe der Zeit*. Grundsätzlich nicht verwendet wird das Dativ-*e* bei Substantiven auf *-en*, *-em*, *-el*, *-er*, etwa *dem Garten*, *dem Vater*, *dem Gürtel*, Substantiven, die auf Vokal enden, wie etwa *dem Reh*, *am Knie*, *unter dem Schuh* und bei stark gebeugten Fremdwörtern, beispielsweise *dem Hotel*.

In den Fällen, in denen das Dativ-*e* fakultativ verwendbar ist, hängt es sehr stark vom Textcharakter und vom Satzrhythmus ab, ob man sich für seine Setzung entscheidet, ob man also von *dem Kind* oder *dem Kinde* spricht, *auf dem Land* oder *auf dem Lande* wohnt, sich *im Haus* oder *im Hause* befindet oder eben eine Frage *im Raum* oder *im Raume* stehen lässt.

## der oder das Virus

*Der Virus* oder *das Virus*? Offenbar ist bei einem Virus das Geschlecht ebenso wandelbar wie seine Oberflächenstruktur. Und

richtig: Ein Virus ist nicht nur in medizinischer, sondern auch in sprachlicher Hinsicht ein Verwandlungskünstler.

Als Fachbegriff fand besagter Krankheitserreger zunächst als *das Virus* Eingang in die deutsche Sprache. Das ist typisch für bildungssprachliche Entlehnungen: Sie behalten zunächst ihr ursprüngliches Geschlecht bei. Mediziner und Seuchenspezialisten verwendeten *Virus* also als Substantiv sächlichen Geschlechts und blieben damit sehr nahe am lateinischen Ursprung: Mit dem sächlichen Hauptwort *virus* bezeichneten die Römer Schleim, Saft oder Gift.



lateinisch *virus*

---

Doch wie ein Virus passt sich auch eine Entlehnung allmählich an ihre neue Umgebung an. Je häufiger sie in der Alltagssprache verwendet wird, desto eher wird ihr Geschlecht dem angepasst, was gewohnt und üblich klingt. Da Substantive auf *-us* meist männlich sind, wurde *das Virus* allmählich zu *der Virus*. Heute existieren in der Alltagssprache beide Formen nebeneinander und beide gelten als korrekt. In der Fachsprache dagegen blieb es bei der ursprünglichen sächlichen Form: *das Virus*.

## Gehalt und Verdienst

Einige gleichlautende Substantive haben unterschiedliche Bedeutung, je nachdem, welches Genus sie haben. Das Substantiv *Gehalt* beispielsweise ist ein Neutrum, wenn es in der Bedeutung »Arbeitsentgelt, Besoldung« gebraucht wird, der Plural lautet in diesem Fall *die Gehälter*. *Wieder einmal wurden die Gehälter der Mitarbeiter zu spät überwiesen.*

Daneben existiert die Form *der Gehalt* mit dem Plural *die Gehalte* in der Bedeutung »Inhalt, Wert«. *Der Alkoholgehalt dieses Weines ist ungewöhnlich hoch.*

Ein weiteres Beispiel ist das Wort *Verdienst*, das ebenfalls als maskulines wie auch neutrales Substantiv verwendet werden kann. Auch hier besteht ein Bedeutungsunterschied. Die maskuline Form *der Verdienst* ist ein Synonym für »Einkommen, materieller Erwerb«. *Ohne diesen zusätzlichen Verdienst könnte er nicht überleben.* Dagegen bedeutet *das Verdienst* »anerkennenswertes Verhalten oder außergewöhnliche Leistung«. *Die Rettung der Flüchtlinge war ganz allein sein persönliches Verdienst.* Die Pluralform ist allerdings beim Maskulinum wie auch beim Neutrum dieselbe: *die Verdienste*.

## sich/einander

Eine wechselseitige Beziehung zwischen zwei oder mehreren Subjekten lässt sich durch ein Reflexivpronomen (*sich, uns, euch*) oder das reziproke Pronomen *einander* ausdrücken. Im Allgemeinen wird im heutigen Sprachgebrauch dem Reflexivpronomen der Vorzug gegeben, da *einander* als sehr gehoben, im Einzelfall sogar gestelzt empfunden wird. Also eher: *Wir haben uns lange nicht mehr gesehen* und *Sie ließen sich von nun an in Ruhe* und nicht *Wir haben einander lange nicht mehr gesehen* und *Sie ließen einander von nun an Ruhe*. Es gibt allerdings Fälle, in denen die Verwendung des Reflexivpronomens keine eindeutige Klarheit schafft. Ein Satz wie *Sie trösteten sich* macht nicht deutlich, ob sich hier jeder selbst oder die Betroffenen gegenseitig trösteten. In diesem Fall wäre also die Variante *Sie trösteten einander* die eindeutige Form. Möglich wäre hier auch die Verwendung des Reflexivpronomens plus verdeutlichendes *gegenseitig*: *Sie trösteten sich gegenseitig*.

Standardsprachlich nicht korrekt ist die Kombination *sich einander* für ein und dasselbe Satzglied: *Sie vertrauten sich einander ihre Pläne an*. Richtig ist: *Sie vertrauten sich ...* oder *Sie vertrauten einander ...*

---

# Wortbildungen/ Wortgebilde

Sie ist genauso verantwortlich für den *Rinderbraten* und den *Rindsbraten* wie für die *Unkosten* oder den *Boykott*: Die Wortbildung im Deutschen kennt viele Mittel und Wege und folgt dabei nicht immer den Gesetzen der Logik.

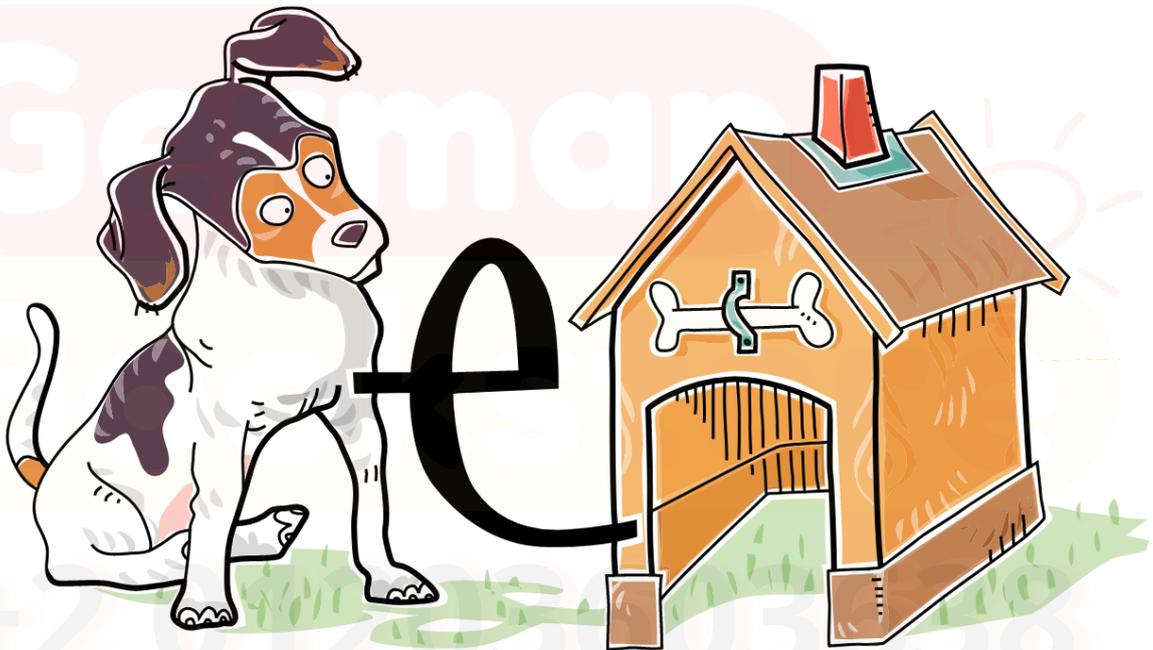


+2 01 203603638

germanbooks1

## Fugenzeichen

Gern machen wir im Deutschen von der Möglichkeit Gebrauch, durch das Zusammensetzen von Substantiven neue Substantive zu schaffen. So wird aus einem *Wunder der Natur* ein *Naturwunder* und aus einer *Führerin durch das Museum* die *Museumsführerin*. Manchmal kommen wir dabei jedoch ins Stolpern, da bei einem Teil der Zusammensetzungen die Wörter nahtlos aneinandergefügt, bei anderen wiederum zwischen die Bestandteile bestimmte Laute bzw. Buchstaben eingeschoben werden.



Solche Einfügungen heißen Fugenzeichen. Die häufigsten Fugenzeichen bei zusammengesetzten Substantiven sind:

- (e)s: *Geburtstag, Bundeshauptstadt, Arbeitsplatz*
- e: *Hundehütte, Mauseloch, Tagebuch*
- (e)n: *Nummernschild, Taschentuch, Strahlenschutz*

Leider können auch wir mit keiner durchgängigen Regel aufwarten, die besagt, wann Fugenzeichen gesetzt und welche je-

---

weils verwendet werden. Selbst ein und dasselbe Bestimmungswort wird manchmal ohne, in anderen Fällen mit (verschiedenen) Fugenzeichen an das Grundwort angeschlossen: *Schafwolle/Schafskäse; Bildband/Bilderrahmen; Landkarte/Landesvater/Ländername; Schadenersatz/Schadensersatz* (nur so im BGB).

Im Zweifelsfall hat man die freie Wahl bzw. kann sich an anderen Zusammensetzungen mit dem gleichen Bestimmungswort im Wörterbuch orientieren.

Oft entsprechen Fugenzeichen bestimmten Endungen, die in der Deklination des Bestimmungswortes auftreten. So kennzeichnet z.B. *-es* in *Bundeshauptstadt* den Genitiv Singular (= Hauptstadt des Bundes), *-en* in *Strahlenschutz* den Plural (= Schutz vor Strahlen).

Aber bei Weitem nicht immer können Fugenzeichen so erklärt werden; vgl. z.B. *Arbeitsplatz, Freundeskreis*: *s* kommt in der Deklination von *Arbeit* gar nicht vor, und der *Freundeskreis* umfasst in den meisten Fällen nicht nur einen Freund.

Eine Besonderheit hat es allerdings mit der Einkommen(s)steuererklärung auf sich: Wörter, die auf »-steuer« enden (»Einkommen-«, »Grunderwerb-«, »Körperschaftsteuer«), werden in der Behördensprache stets ohne Fugen-*s* geschrieben. Daneben ist allerdings auch die Form mit *s* üblich und berechtigt.

## Apfel- od. Äpfel-, Rinder- od. Rinds-

Wenn sich das erste Glied einer Zusammensetzung sachlich auf eine Mehrzahl von Wesen oder Dingen bezieht, erhebt sich die Frage, ob es deshalb in die Pluralform zu setzen sei oder nicht. Soll man den Wein aus Äpfeln *Äpfelwein* oder *Apfelwein* nennen?

So gerne wir Ihnen eine Faustregel an die Hand geben würden: Es gibt auch hier wieder kein ausnahmslos gültiges Prinzip, nach dem in solchen Fällen entschieden werden könnte, wie generell zu verfahren ist. Entscheidend für die Anwendung der Singular- oder Pluralform ist jeweils der Sprachgebrauch im Einzelfall und kein sachlich-logischer Grund.

So heißt es standardsprachlich *Apfelwein*, *Schafstall*, *Baum-  
schule* und *Flohzirkus*, obwohl es um Äpfel, Schafe, Bäume und Flöhe geht.

So heißt es *Bischöfskonferenz*, obwohl an der Konferenz mehrere Bischöfe teilnehmen. Es heißt auch *Schiffsverkehr*, obwohl der Verkehr von Schiffen gemeint ist.

Häufig finden sich Doppelformen, d. h., Zusammensetzungen mit demselben Bestimmungswort sowohl in der Singular- als auch in der Pluralform stehen nebeneinander. So heißt es im Süddeutschen *Rindsbraten*, im Norddeutschen *Rinderbraten* und neben *Schweinebraten*, *Schweinefett*, *Schweinefleisch* stehen *Schweinsbraten*, *Schweinskopf*, *Schweinsborste*.

## Eponyme

Gattungsbegriffe oder Verben, die sich aus Personennamen herleiten, bezeichnet man als *Eponyme* (aus griech. *eponymos* = seinen Namen woher habend, wonach benannt; darin *onyma* = Name). So geht das Wort *Silhouette* auf den französischen Politiker Etienne de Silhouette (1709–1767) zurück, der – eher schottisch –, um zu sparen, sein Schloss mit selbst gemachten Sche-renschnitten ausstattete. Der Architekt François Mansart (1598–1666) galt lange als Erfinder des ausgebauten Dachge-

schosses – zu Unrecht. Dennoch blieb es bei der Bezeichnung *Mansarde*. Ebenfalls allgemein gebräuchlich ist das Eponym *Zeppelin* (für Luftschiff) nach Ferdinand Graf von Zeppelin (1838–1917), der zusammen mit Theodor Kober (1865–1930) diese neuartigen Fluggeräte konstruiert hatte. Der Gutsverwalter Charles Cunningham Boycott (1832–1897) lieh dem *Boycott* seinen Namen, der Ingenieur Rudolf Diesel (1858–1913)



Monsieur de Silhouette

der Motorenart. Der Arzt J. I. Guillotin (1738–1814) hatte die Idee für das Fallbeil, das dann seinen Namen trug (die Ausführung übernahm übrigens der deutsche Klavierbauer T. Schmidt).

Die *Guillotine* wie auch der *Boycott* brachten es auch auf eine Verbvariante, nämlich *guillotiniieren* bzw. *boycottieren*. Andere Verben, die auf einen Personennamen zurückgehen, sind etwa *röntgen*, von dem Physiker Wilhelm Conrad Röntgen (1845–1923) abgeleitet, *pasteurisieren*, vom Chemiker und Mikrobiologen Louis Pasteur (1822–1895), oder *einwecken*, von dem Unternehmer Johann Weck (1841–1914) abgeleitet.

Und die Popgruppe Fraternity of Man – um mal ins Fremdsprachige zu schweifen – sang zum Kultstreifen *Easy Rider*: »Don't bogart that joint, my friend.« Das Verb *to bogart* bedeutet

so viel wie »etwas benutzen oder zu sich nehmen, ohne es mit anderen zu teilen«. (Man hat den Schauspieler Humphrey Bogart in seinen Filmen sehr oft mit Zigarette gesehen, aber wohl nie, dass er sie mit jemandem geteilt hat.)

### super.../Super...

Wer hätte gedacht, dass sich *super* als verstärkende Vorsilbe im Sinne von »sehr, überaus, äußerst, höchst« (zu lat. *super* = darüber, über – hinaus) schon seit einigen hundert Jahren in unserer Sprache tummelt. So sind z. B. die Adjektive *superfein* und *superklug* schon seit dem 16. Jahrhundert belegt und auch *superfaule* Menschen sind bereits im 19. Jahrhundert (unangenehm) aufgefallen. Doch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beginnt unter dem Einfluss des Englischen und Amerikanischen der eigentliche Höhenflug von *super*. Nicht nur, dass es sich als eigenes Wort im Sinne von »großartig, toll« selbstständig macht, es kommt auch zu einer Unmenge von Verschmelzungen mit Adjektiven und Substantiven – viele davon sind sogenannte Lehnübersetzungen wie z. B. *Supermacht* (engl. *superpower*) oder *Supermarkt* (engl. *supermarket*). Mittlerweile gibt es fast nichts, was nicht *super* sein könnte, vom *Superbenzin* über das *Superweib* bis zum *superschlanken Superleichtgewicht* ist alles vorhanden.

Übrigens haben sich auch eine ganze Reihe anderer Vor- und Nachsilben unter dem Einfluss des Englischen bei uns vermehrt, z. B.: *best-*: bestbekannt, bestgehasst; *Ex-*: Exweltmeister, Exgattin; *Mini-*: Minigolf, Minikleid; *Top-*: Toplage, Topleistung sowie *-bewusst* (nach engl. *-conscious*): preisbewusst, umweltbewusst und *-weit* (nach engl. *-wide*): weltweit, bundesweit.

## Adjektivkomposita

Im Bereich der Adjektive zeigt sich die starke Neigung der deutschen Sprache, Zusammensetzungen zu bilden. Ein beliebter Kompositionstyp ist die Verbindung aus Substantiv plus Adjektiv oder auch Substantiv plus Partizip Präsens bzw. Perfekt, Zusammensetzungen wie *preisgünstig*, *wetterfühlig*, *volksnah*, *parteiübergreifend*, *abendfüllend*, *eisgekühlt* oder *batteriebetrieben* sind aus unserem Sprachgebrauch nicht wegzudenken. Besonders in Werbung, Industrie und Wissenschaft sind sie außerordentlich häufig – komplizierte Sachverhalte lassen sich mit ihrer Hilfe sprachlich prägnant darstellen. Allerdings sind viele von ihnen auch recht kurzlebig, sie verschwinden häufig genau so schnell, wie sie entstanden sind.



eisgekühlter Drink

Neu sind solche Arten der Wortbildung übrigens nicht, sie waren früher oft im dichterischen Bereich sehr verbreitet. Verbindungen wie *unheilschwanger*, *himmelhochjauchzend* oder *siegestrunken* sind uns aus der Literatur vertraut, manche haben sich bis in die heutige Zeit gehalten.

## Unkosten und andere Unannehmlichkeiten

Unkosten sind keine schöne Sache. Das Wort klingt immer nach Dingen, die man bezahlen muss, aber gar nicht bezahlen will. Lästige Ausgaben nebenher ... Kosten, die eigentlich gar nicht sein dürften? Nun, wie man es nimmt. Manchmal stürzt man sich ja auch geradezu hinein – in Unkosten: *sich in Unkosten stürzen* definiert das Duden-Universalwörterbuch mit »[hohe] Ausgaben auf sich nehmen«. Klingt auch nicht gerade erfreulich. Neulich behauptete jemand am Nebentisch, *Unkosten* gebe es streng genommen gar nicht, so wie das *Unvermögen*, die *Unachtsamkeit* oder die *Ungeduld* eigentlich auch Dinge bezeichneten, die eben nicht vorhanden seien. Eine geschickte Argumentation, allerdings mit einem Mangel.

Die Vorsilbe *Un-* kann im Deutschen nämlich unterschiedliche Dinge zum Ausdruck bringen, wobei die Grenzen zuweilen fließend sind. Sie bezeichnet häufig eine bloße Verneinung (*Unruhe*, *Unausgeglichenheit*). Sie kann aber auch bedeuten, dass etwas schlecht, falsch oder unangenehm ist (*Ungeist*, *Unsitte*, *Unwetter*). Schließlich wirkt sie auch bedeutungsverstärkend, und zwar in Verbindung mit Mengenangaben (*Unmenge*, *Unmasse*, *Unsumme*). Womit wir wieder beim Geld wären: *Unkosten* waren ursprünglich wirklich »schlimme, unangenehme« *Kosten*. Heutzutage ist der Bedeutungsunterschied zu *Kosten* nicht mehr groß. Als *Unkosten* bezeichnet werden vorwiegend »[unvorhergesehene] Kosten, die neben den normalen, eingeplanten Ausgaben entstehen« – so das Duden-Universalwörterbuch. In der Betriebswirtschaftslehre sind *Unkosten* allerdings nicht bekannt. Dort wird nur von *Kosten* (Gemeinkosten) gesprochen.

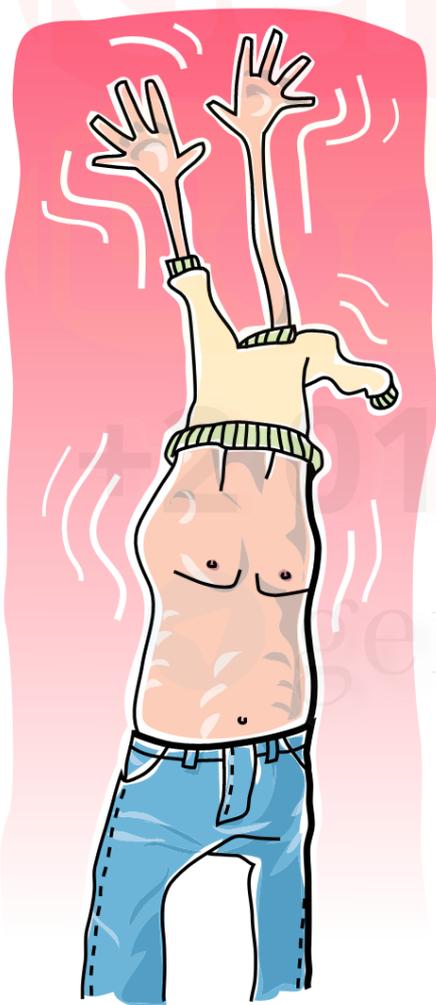
## -bar/-fähig

Adjektive auf *-bar* werden – von den Fachsprachen einmal abgesehen – heute fast ausschließlich zu transitiven Verben gebildet, d. h. zu Verben, die ein persönliches Passiv bilden können. Das Suffix macht sich diese Eigenschaft zunutze, indem es in Verbindung mit solchen Verben angibt, was mit einem Wesen oder einem Ding getan werden kann. Adjektive auf *-bar* haben folglich meist einen passivischen Sinn: Wege sind *befahrbar* (der Weg kann [von einem Auto] befahren werden), Waren sind *lieferbar* (die Waren können [von der Firma] geliefert werden), ein Kleidungsstück ist *waschbar* oder die Raumtemperatur stufenlos *regelbar*. Die Zahl solcher Bildungen ist groß. Ihre Beliebtheit rührt

daher, dass sie überaus sprachökonomisch sind.

Im Gegensatz dazu haben Adjektive, die aus einem Verb und der Endung *-fähig* gebildet werden, im Allgemeinen eine aktivische Bedeutung. *Schwimmfähiges* Material ist in der Lage zu schwimmen, eine nicht *lieferfähige* Firma kann etwas nicht mehr liefern.

Einen Bogen sollten Sie in sprachlicher Hinsicht deshalb um leicht *beeinflussfähige* Dinge oder Personen machen; denn nur mit *beeinflussbar* liegen Sie hier richtig. Und wenn Sie den frischen Herbstwind dazu nutzen möchten, um einen Drachen am Himmel atemberau-



Der Pullover ist waschbar?

bende Kreise ziehen zu lassen, sollten Sie sich im Geschäft nach einem *lenkbaren* (nicht: *lenkfähigen*) Drachen erkundigen.

Es gibt allerdings auch eine Reihe von Adjektiven aus Verb + *-fähig*, die eindeutig eine passivische Bedeutung haben und mit Ableitungen auf *-bar* konkurrieren. Einige dieser Bildungen sind bereits allgemein üblich, z. B. *streichfähig*, *strapazierfähig*, *zitierfähig*, und können guten Gewissens in derselben Bedeutung wie die entsprechenden Ableitungen auf *-bar* verwendet werden.

### Kurzwörter

Kurzwörter, die aus den Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter gebildet werden, heißen Akronyme (aus griech. *akros* = Spitze, Gipfel, äußerstes Ende und *onyma* = Name), etwa: *BUND* (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland), *NATO* (North Atlantic Treaty Organisation) oder *TÜV* (Technischer Überwachungs-Verein).

Daneben gibt es auch die sogenannten Silbenkurzwörter, die aus einzelnen Silben mehrerer Wörter oder einer Zusammensetzung gebildet werden, so z. B. *Kripo* (**K**riminal**p**olizei), *Schiri* (**S**chieds**r**ichter), *Kita* (**K**indertages**s**tätte) oder *Vokuhila* (**v**orne **k**urz, **h**inten **l**ang).

Grenzfälle der Kurzwortbildung stellen Kurzwörter dar, die aus einer anderen Sprache entlehnt wurden und deren Vollform wenig geläufig ist. Sie werden im Deutschen kaum noch als Kurzwort empfunden, z. B. *Laser* (aus engl.: **l**ight **a**mplification by **s**timulated **e**mission of **r**adiation) oder *Aids* (aus engl.: **a**cquired **i**mmune **d**eficiency **s**yndrome).

Auch andere Kurzwörter sind uns schon so sehr als eigenständige Begriffe vertraut, dass es in Zusammensetzungen manch-

---

mal zu Dopplungen kommt, die gar nicht mehr als falsch empfunden werden, etwa *ABM-Maßnahme* (eigtl. »Arbeitsbeschaffungsmaßnahme-Maßnahme«) oder *PIN-Nummer* (eigtl. »persönliche Identifikationsnummer-Nummer«).

Meist nicht schmeichelhaft ist die Absicht, wenn gelegentlich auch Wörter, die nun wirklich keine Akronyme sind, als solche gelesen werden. Bekannt ist z. B. die Lesart von *Ehe* als *Errare humanum est* (»Irren ist menschlich«).

## Wortbildung durch Dopplung (Reduplikation)

In etlichen Sprachen ist die Dopplung von Silben und Wörtern ein gängiges Muster der Wortbildung. Die Wortdopplung wird im Indonesischen zum Beispiel eingesetzt, um die Mehrzahl anzuzeigen: *guru* = der Lehrer, *guruguru* = die Lehrer. Im Lateinischen wiederum dient die Silbendopplung bisweilen dazu, Verbformen zu bilden: *mordeo* = ich beiße, *momordi* = ich habe gebissen.

Im Deutschen werden Wörter eher selten auf diese Weise gebildet: *Kuckuck*, *Wehwehchen*, *tagtäglich*, *wortwörtlich*, *Effe* und wenige andere. So verwundert es auch nicht, dass von den Reduplikationswörtern, die wir dennoch verwenden, viele aus fremden Sprachen stammen, wie z. B.: *Bonbon*, *bye-bye*, *Go-go-Girl*, *Jo-Jo*, *Couscous*, *Tamtam*, *Tsetsefliege*, *Tutu*. Auch der tapfer Silben doppelnde *Titisee* im Schwarzwald kann international nicht recht mithalten. Nicht jedenfalls mit seinem südamerikanischen Konkurrenten – dem *Titicacasee*.

Deutsche Reduplikationen entdeckt man noch am häufigsten in der Kindersprache oder bei Ausrufen und Gesprächspartikeln:



*Mama, Papa, Pipi, Popo, Töfftöff, Wauwau, igittigitt, ogottogott, soso, jaja* usw. Einige Reduplikationswörter, die auf (lautmalerische) Wörter der französischen Kindersprache zurückgehen, haben sich bei uns allgemein durchgesetzt: *Dada(ismus), gaga, Cancan*.

Ungebrochen ist die Macht der Reduplikation im weitläufigen Reich der Kosenamen: *Didi, Kiki, Lili, Momo, Sissi, Toto* usw.

---

## Einwohnerbezeichnungen auf -er

Vielleicht haben auch Sie sich schon einmal gefragt, ob die Leute aus Aachen die *Aachener* oder die *Aacher* sind, ob Sie *Aachener* oder *Aacher* Printen so gerne mögen (oder meist viel zu zäh finden)? Heute bleiben Ortsnamen auf -en bei der Bildung von Ableitungen auf -er meist vollständig erhalten: *Aachener*, *Essener*, *Hamelner*, *Gelderner*, *Marienwerderer*. Das war früher jedoch ganz anders: Städtenamen auf -en wie Barmen oder Bingen verzichteten in der Regel zugunsten ihrer Bewohner auf ihre Endung: *Barmer*, *Binger*.

Viele dieser Kurzformen sind bis heute erhalten geblieben, vorrangig bei mehrsilbigen Ortsnamen, in den Mundarten und im örtlichen Sprachgebrauch. Erwähnt seien stellvertretend *Bremer*, *Erlanger*, *Saarbrücker*. Einige dieser Ableitungen werden auch durch feste Benennungen gestützt, z. B. durch das »Binger Loch« oder die »Barmer Ersatzkasse«. Ähnliche Schwankungen lassen sich übrigens bei Ortsnamen auf -er, -ern und -eln beobachten. Den *Geldernern* und *Ebernern* stehen deshalb *Simmerer* und *Kaiserslauterer* gegenüber. Ortsnamen auf -ingen gehen bis heute nur gekürzt in Ableitungen auf: *Göttinger*, *Reutlinger*, *Tübingen*. Wenigstens ein wenig Klarheit. Fragen Sie doch im Zweifelsfall einen gebürtigen oder – besser noch – einen geborenen Ureinwohner!

## Inflektive

Das Internet oder auch die E-Mail- bzw. Chat-Kommunikation sind eine wahre Fundgrube für neue sprachliche Phänomene. Oft wird aber auch auf Altbewährtes zurückgegriffen, wie sich auch

in diesem Fall zeigt. Uns allen sind noch von Micky Maus, Donald Duck und Co. zahlreiche Ausdrücke wie *ächz*, *stöhn*, *würg* o.Ä. bekannt. Die Sprachwissenschaft kennt dafür den Ausdruck *Inflektive* (eigentlich »die Ungebeugten«, zu lateinisch *flectere* = biegen, beugen).

Die neueren, vor allem in der Chat- und E-Mail-Kommunikation beliebten Inflektive bestehen ebenso wie ihre älteren Verwandten aus der Comicsprache meist aus bloßen Verbstämmen ohne Flexionsendungen, z.B. *\*freu\**, *\*grins\** oder *\*zusammenzuck\**. Oft werden sie jedoch auch mit Substantiven, Adjektiven o.Ä. zu komplexeren Aussagen ausgebaut. Dabei machen sie aber auch ganz klare Anleihen bei der Comic- oder auch der Kinder- und Babysprache. Auch solche Verbindungen aus mehreren Wörtern werden meist zusammengeschrieben, z.B. *\*zähneknirsch\**, *\*nixversteh\**, *\*trauriguck\**, *\*trotzigbin\**, *\*(ganz)dolliebhob\**, *\*habenwill\** oder *\*rotsei\*/rotwerd\** (als Zeichen der Verlegenheit).

Ein weiteres untrügliches Kennzeichen ist das Einschließen in Asterisken (Sternchen), um die darin enthaltene Aussage vom eigentlichen Satz etwas abzuheben. Wenn man so will, eine dem Internet bzw. der Chat- und E-Mail-Korrespondenz angepasste Form der Comic-Sprechblasen.

---

# Der gute Stil

Guter Stil ist nie verkehrt und Stilfragen spielen auch in der Sprache eine große Rolle. Prüfen Sie sich selbst: Ist die *bestmögliche Versorgung* mit *durchgehender Küche* und einem *guten Glas Wein* (so) akzeptabel?

The

German



+2 01203603638

📍 germanbooks1

## Ein gutes Glas Wein

Gegen ein *gutes Glas Wein* ist in jeglicher Hinsicht nichts einzuwenden. Denn wenn eine Maßangabe und der Inhalt bzw. die Stoffbezeichnung eine Einheit bilden wie das *Glas Wein*, kann das Adjektiv auch vor dieser Einheit stehen, sofern es sich auf beide Wörter gleichermaßen beziehen kann, ohne dass es zu einer Bedeutungsverschiebung kommt.

Genauso verhält es sich z. B. auch mit einer *dampfenden Tasse Kaffee* oder einem *neuen Paar Schuhe*. Heikel wird es erst, wenn sich eine Bedeutungsänderung einschleicht. So sollten Sie beispielsweise immer nur ein *Glas frische(r) Milch* bestellen. Denn bei einem *frischen Glas Milch* mag das Glas zwar frisch, die Milch mitunter aber sauer sein.

Was die andere (natürlich ebenfalls legitime) Version betrifft – *ein Glas guter/guten Wein(es)* –, so wird heute überwiegend das appositionelle Verhältnis gewählt. Dies ist keine neuartige Form des Zusammenlebens, sondern bedeutet lediglich, dass die Mengenangabe und das darauf folgende Substantiv im gleichen Fall stehen: *ein Glas guter Wein*. Der früher übliche Genitiv (*guten Weines*) tritt dagegen nur noch vereinzelt auf und wird eher als gehoben oder gar gespreizt empfunden.

## Frau und Fräulein in der Anrede

Dass es heutzutage als einigermaßen veraltet gilt, eine junge Frau als *Fräulein* anzusprechen, dürfte sich inzwischen bis zu den verstocktesten Gleichberechtigungsmuffeln herumgesprochen haben. Bei der Anrede für eine erwachsene Frau sollte man



immer *Frau* wählen, und zwar unabhängig von Alter und Familienstand. *Fräulein* ist nur dann noch angemessen, wenn sich die angesprochene Frau diese Anrede selbst wünscht. Auch in Cafés und Restaurants sollte auf diese Titulierung lieber verzichtet werden. Statt *Fräulein*, könnten Sie mir bitte die Rechnung bringen? genügt auch ein einfaches *Entschuldigung*, könnten Sie mir bitte die Rechnung bringen?

Bei Titel- und Berufsbezeichnungen sind in der Anrede häufig noch die männlichen Bezeichnungen gängig, obwohl meist auch die weibliche Form existiert, z. B. *Frau Professor*, seltener *Frau Professorin*; *Frau Rechtsanwalt*, ebenfalls *Frau Rechtsanwältin*. Ist bekannt, dass eine Adressatin die männliche oder die weibliche Amts-, Berufs- oder Funktionsbezeichnung vorzieht, so sollte das berücksichtigt werden.

Ganz eigenen Regeln unterliegt wiederum die Rede über die eigene Ehepartnerin oder die Frau des Gesprächspartners. Spricht man von der eigenen Frau, so sagt man *meine Frau*, und nicht *meine Gattin* oder gar *meine Gemahlin*. Die Bezeichnungen *Gattin* und *Gemahlin* werden nur auf die Ehefrau eines anderen angewandt. Sie gehören einem gehobenen Sprachstil an und werden daher hauptsächlich in der geschriebenen Sprache verwendet oder wenn man sich ganz besonders höflich und gewählt ausdrücken möchte.

## Verbindungen mit -mäßig

Das Suffix *-mäßig* wird neben den Bedeutungen »in der Art von, wie« (z. B. *gewohnheitsmäßig, serienmäßig*) und »entsprechend, gemäß« (z. B. *gesetzmäßig, planmäßig*) auch im Sinne von »in Bezug auf, hinsichtlich« verwendet, wobei dieser Gebrauch eine Modeerscheinung ist, die erst in letzter Zeit in der Umgangssprache aufgekommen und erstaunlich verbreitet ist. Aus Bequemlichkeit werden häufig ganz willkürlich Neuschöpfungen geprägt, die oft eher zweifelhaft sind: *Farbenmäßig hat sie einen wirklich guten Geschmack. Personalmäßig ist der Betrieb unterversorgt. Notenmäßig hat er sich in diesem Schuljahr erheblich verbessert. Intelligenzmäßig ist sie ihm haushoch überlegen.* Solche Formulierungen sind zwar recht häufig, sie sind aber sehr unschön und oft schlicht überflüssig. Wenn durch Bildungen mit *-mäßig* nur knappe, präpositionale Fügungen oder substantivische Wendungen ersetzt werden, die den Bezug erläutern sollen, sollte man sie vermeiden: *Bei der Auswahl der Farben hat sie einen wirklich guten Geschmack. Der Betrieb hat zu wenig Personal. Seine Noten sind in diesem Schuljahr wesentlich besser geworden. Sie ist ihm an Intelligenz haushoch überlegen.*

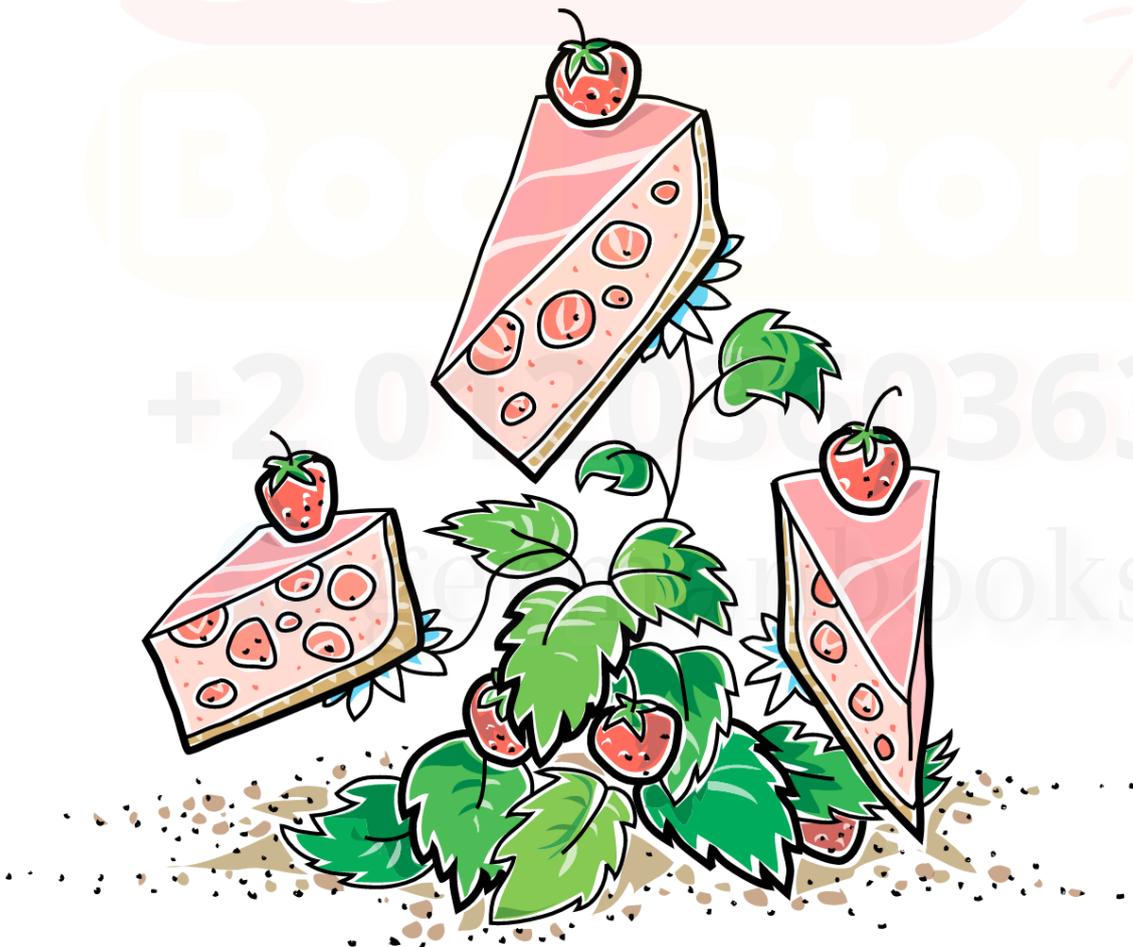
## Der fünfköpfige Familienvater

Steht ein Adjektiv als Attribut (Beifügung) vor einem zusammengesetzten Substantiv, bezieht sich das Adjektiv formal auf das Grundwort der Zusammensetzung, inhaltlich aber auf das ganze Kompositum. Dass Fügungen wie der *fünfköpfige Familienvater* oder der *wilde Schweinskopf* komisch wirken, hat seinen Grund in der Verletzung dieser Regel. Der *wilde Schweinskopf*

---

bringt uns zum Schmunzeln, weil eigentlich kein wild gewordener Tierkopf gemeint ist, sondern lediglich der Kopf eines Wildschweins. Der *fünfköpfige Familienvater* hat nicht fünf Köpfe, sondern ist Vater einer fünfköpfigen Familie. Weitere Beispiele für solche falschen Verbindungen, in denen die Beifügung sich nur auf den ersten Teil des Kompositums bezieht, sind etwa der *erntefrische Erdbeerkuchen*, der *grüne Minzgeschmack* oder die *baldigen Genesungswünsche*. Korrekt sind hier Formulierungen wie der *Kuchen mit erntefrischen Erdbeeren*, der *Geschmack grüner Minze* oder *Wünsche für baldige Genesung*.

Bestimmte Fügungen mit eigentlich falschem Bezug haben sich allerdings durchgesetzt und gelten als korrekt, etwa der *atlantische Tiefausläufer*: Streng genommen ist nicht der Ausläufer



erntefrischer Erdbeerkuchen

atlantisch, sondern das Tief kommt vom Atlantik. Es handelt sich hier um einen Fall, in dem das Adjektiv inhaltlich zwar eigentlich zum ersten Bestandteil der Zusammensetzung gehört, dabei jedoch auch zum zusammengesetzten Wort passt, das als eine geschlossene Einheit empfunden wird. Sprachüblich sind beispielsweise auch die Fügungen *das geheime Wahlrecht, der königliche Familienbesitz, das katholische Pfarramt* oder *das Bürgerliche Gesetzbuch*.

### Pleonasmus (überflüssige Verdopplung)

*Kleine Zwerge, alte Greise* und *weiße Schimmel* – nicht einmal im Märchen kann man solch ein bizarres Grüppchen antreffen. Doch schon rein sprachlich gesehen sind sie eine Unmöglichkeit, genauer gesagt eine überflüssige Verdopplung. Die Substantive *Zwerg, Greis* und *Schimmel* enthalten jeweils als Bedeutungskomponente schon das, was mit den Adjektiven *klein, alt* und *weiß* ausgedrückt wird. Man spricht in solchen Fällen von einem *Pleonasmus* (zu griech. *pleonasmos* = Überfluss, Übermaß). Solche Pleonasmen haben noch wesentlich abgefeimtere Methoden entwickelt, den guten Stil zu untergraben. So kann sich der sprachliche Überfluss häufig auch dadurch zeigen, dass die Bedeutung der Modalverben (dürfen, können, müssen, sollen und wollen) durch einen zusätzlichen Redeteil noch einmal zum Ausdruck gebracht wird: *Es könnte möglich sein, dass sie kommt* (richtig: *Es könnte sein, dass sie kommt*). *Er soll angeblich in Paris gesehen worden sein* (richtig: *Er soll in Paris gesehen worden sein*). *Sie dürfte es vermutlich erfahren haben* (richtig: *Sie dürfte es erfahren haben*).

---

Nicht zuletzt bei Fremdwörtern ist das Spielchen mit den verdoppelnden Zusätzen beliebt. Eine *Prognose* ist bereits eine *Voraussage*, eine *Thermalquelle* eine *warme Quelle* und das *Individuum* ein *Einzelwesen*. Insofern sollten *Einzelindividuen* von *Zukunftsprognosen* für *warme Thermalquellen* besser absehen. Und solange Sie von *Fußpedalen* sprechen, kann wenigstens niemand auf die Idee kommen, im Handstand Fahrrad zu fahren oder Orgel zu spielen.

Die stilistisch weitaus bessergestellte kleine Schwester des Pleonasmus ist übrigens die Tautologie (zu griech. *tautologia* = Dasselbe-Sagen). Sie kommt immer dann zum Einsatz, wenn es um eine bewusste Ausdrucksverstärkung mithilfe bedeutungsähnlicher Wörter geht: *voll und ganz*, *einzig und allein*, *für immer und ewig* u.Ä. Der Grat zwischen ihr und dem Pleonasmus ist jedoch äußerst schmal. Wendungen wie *ebenso auch*, *leider zu meinem Bedauern* oder *einander gegenseitig* gelten schon wieder als überflüssige Häufung und sind nicht gern gesehen.

## Bestmöglich(st)e Versorgung

Ist uns die *bestmögliche* aller Lösungen schon gut genug oder brauchen wir gar die *bestmöglichste*? Wir wiegen uns ja gern in *größtmöglicher* Sicherheit, doch wäre die *größtmöglichste* nicht noch sicherer?

Völlig ausreichend ist in diesen Fällen ein bescheidenes *-möglich*, z.B. *schnellstmögliche Zustellung*, *bestmögliche Versorgung*, *nächstmögliche Gelegenheit* etc., da diese Zusammensetzungen bereits einen Superlativ (*größt-*, *best-* usw.) enthalten und daher nicht nochmals gesteigert werden dürfen.

Nur in der – dem Amtsdeutsch entsprungenen – Zusammensetzung *baldmöglichst* wäre das *möglichst* korrekt, doch sollte man diesen unschönen Ausdruck auch besser in staubigen Akten ruhen lassen und stattdessen *möglichst bald* verwenden, z. B. *Antworten Sie bitte möglichst bald* (statt: *baldmöglichst*).

## Überlange attributive Partizipgruppen

Die *so arg ungerecht von der Natur bevorzugten Talente* sind nicht so leicht verständlich, wie sie es sein könnten. Das liegt daran, dass das attributive Partizip *bevorzugten* noch durch sehr viele Wörter erweitert ist, was nicht unbedingt der Textverständlichkeit dient.

Die Aussage, dass irgendwer »so arg ungerecht von der Natur bevorzugt« wird, hängt ziemlich lange gedanklich unangebunden in der Luft.

Besonders schwer verständlich wird solch eine Partizipgruppe zusätzlich noch, wenn sie mit einer verwirrenden Kombination aus Präposition und Artikel/Pronomen beginnt: *von einem an einem schönen See gelegenen Tagungshaus*.

Leichter verständlich ist da schon ein Relativsatz: *Gehören Sie auch zu den Talenten, die so arg ungerecht von der Natur bevorzugt sind [...]*?

Oder man umgeht die Partizipgruppe durch einen voran- oder nachgestellten Nebensatz: *Gehören Sie auch zu den Talenten, die [...] können, weil sie so arg ungerecht von der Natur bevorzugt sind?*

Und wenn es Länge und Bedeutung der Partizipgruppe erlauben, könnte man sie sogar in einen Hauptsatz umformen: *Gehö-*

ren Sie auch zu den Talenten, die [...] können? Sind Sie so arg ungerrecht von der Natur bevorzugt?

## Durchgehende Küche

Einen von Köln bis Aachen *durchgehenden* Zug wird man sich in der Regel vorstellen, ohne eine unkontrollierbar der Raserei verfallene Lokomotive vor Augen zu haben. Eine *durchgehende Küche* aber sollte man vielleicht lieber nicht durchgehen lassen. Verwendet man hier nämlich das Partizip *durchgehend* als Beifügung (eben: *durchgehende Küche*), provoziert das viel eher ungewollt komische Fantasien von wilden Sach- und Personenschäden. Durchgehend ist hier ja nicht die Küche, sondern die Öffnungszeit. Also nicht: *durchgehende Küche*, sondern: *Küche durchgehend geöffnet*.



Fliegender Händler?

Aber natürlich nehmen wir nicht immer alles so wörtlich. Das zeigt sich etwa an dem Partizip *fliegend*. Denn bei einem *fliegenden Händler* etwa herrscht ja kaum die Vorstellung vor, dass ein solcher von Fenster zu Fenster flattert (obwohl das schon putzig wäre). Ebenso wenig muss man an einen Zyklon, Taifun oder Tornado denken, wenn von *fliegenden Bauten* die Rede ist. *Fliegende Bauten* ist ein Fachbegriff; gemeint sind damit jederzeit wieder ab- und aufbaubare oder auch nur bewegliche Gebäude wie Bauwagen, Wohncontainer, Zelte usw.

### Stilmittel

Trinken Sie gerne einmal ein Glas? Haben Sie Köpfchen? Kennen Sie schon den neuen Stephen King? Egal, wie Ihre Antwort ausfällt – in jedem Fall begegnen Sie einer *Metonymie* (»Namensvertauschung«), und zwar dort, wo an die Stelle des eigentlich Gemeinten ein Ausdruck tritt, der zu ihm in realer Beziehung steht: Gefäß statt Inhalt, Körperteil statt Eigenschaft, Autor statt Werk.

Weiter im Text: Sie wissen noch, wer der amtierende Fußballweltmeister ist? Richtig, Italien. Was aber kann den Fußballweltmeister Italien mit Cäsar verbinden, der im Jahre 49 v. Chr. den Rubikon überschritt, oder mit dem täglichen Brot, um das wir im »Vater unser« bitten? Nun, es ist natürlich wieder eine Stilfigur, diesmal eine *Synekdoche* (»das Mitverstehen«). Genau genommen ist nämlich die italienische Nationalmannschaft Fußballweltmeister. Und Cäsar hat auch nicht ganz allein den Fluss in Norditalien überquert, sondern in Begleitung eines ganzen Heeres. Mit dem Brot schließlich meinen wir alle Dinge des täglichen

---

Lebens, deren wir bedürfen, kurz: den Lebensunterhalt. Bemerkenswert ist, dass sowohl das Besondere (Brot) für das Allgemeine (Lebensunterhalt) als auch das Allgemeine (Italien) für das Besondere (italienische Nationalmannschaft) eintreten kann.

Als *Oxymoron* – was so viel bedeutet wie »spitz und stumpf« bezeichneten die Griechen die enge syntaktische Einheit einander ausschließender Begriffe. Sie begegnet uns auf sehr anschauliche Art und Weise im bekannten Spottgedicht eines unbekannt-ten Autors: »Dunkel war's, der Mond schien helle, schneebedeckt die grüne Flur, als ein Wagen blitzschnelle langsam um die Ecke fuhr. Drinnen saßen stehend Leute, schweigend ins Gespräch vertieft ...« Schaurig schön, nicht wahr?!

## Papierdeutsch

Stilistisch ausgesprochen unschön ist eine Ausdrucksweise, die oft abwertend *Papierdeutsch*, *Amtsdeutsch* oder *Kanzleideutsch* genannt wird. Dieser Schreib- und Sprechstil weist einen übertriebenen Gebrauch substantivischer Fügungen, schwerfälliger Wortbildungen und Präpositionen sowie eine Bevorzugung des Passivs auf und sollte vermieden werden.

Vor allem in der Behördensprache werden häufig substantivische Fügungen anstelle einfacher Verben gebraucht. Verbindungen wie beispielsweise *in Abzug bringen* für *abziehen* oder *in Wegfall kommen* für *wegfallen* können den Stil jedoch umständlich erscheinen lassen.

Auch schwerfällige Bildungen wie *Außerachtlassung*, *Nichtbefolgung* oder *Inanspruchnahme* wirken stilistisch unschön und

abstrakt, sobald sie gehäuft auftreten: *Wegen Außerachtlassung aller Sicherheitsmaßnahmen und Nichtbefolgung der Betriebsvorschriften wurden bei der Tieferlegung der Rohre drei Arbeiter verletzt.* Anschaulicher, lebendiger und leichter verständlich wird der Satz, wenn man ihn umformuliert: *Drei Arbeiter wurden bei der Tieferlegung der Rohre verletzt, weil die Sicherheitsmaßnahmen außer Acht gelassen und die Betriebsvorschriften nicht befolgt wurden.*

Für den Kanzleistil und die Kaufmannssprache typische Präpositionen können durch einfachere Präpositionen ersetzt werden: *betreffs* durch *wegen*, *mittels* durch *mit*, *mithilfe von*, *durch* oder etwa *zwecks* durch *zu*, *für*.

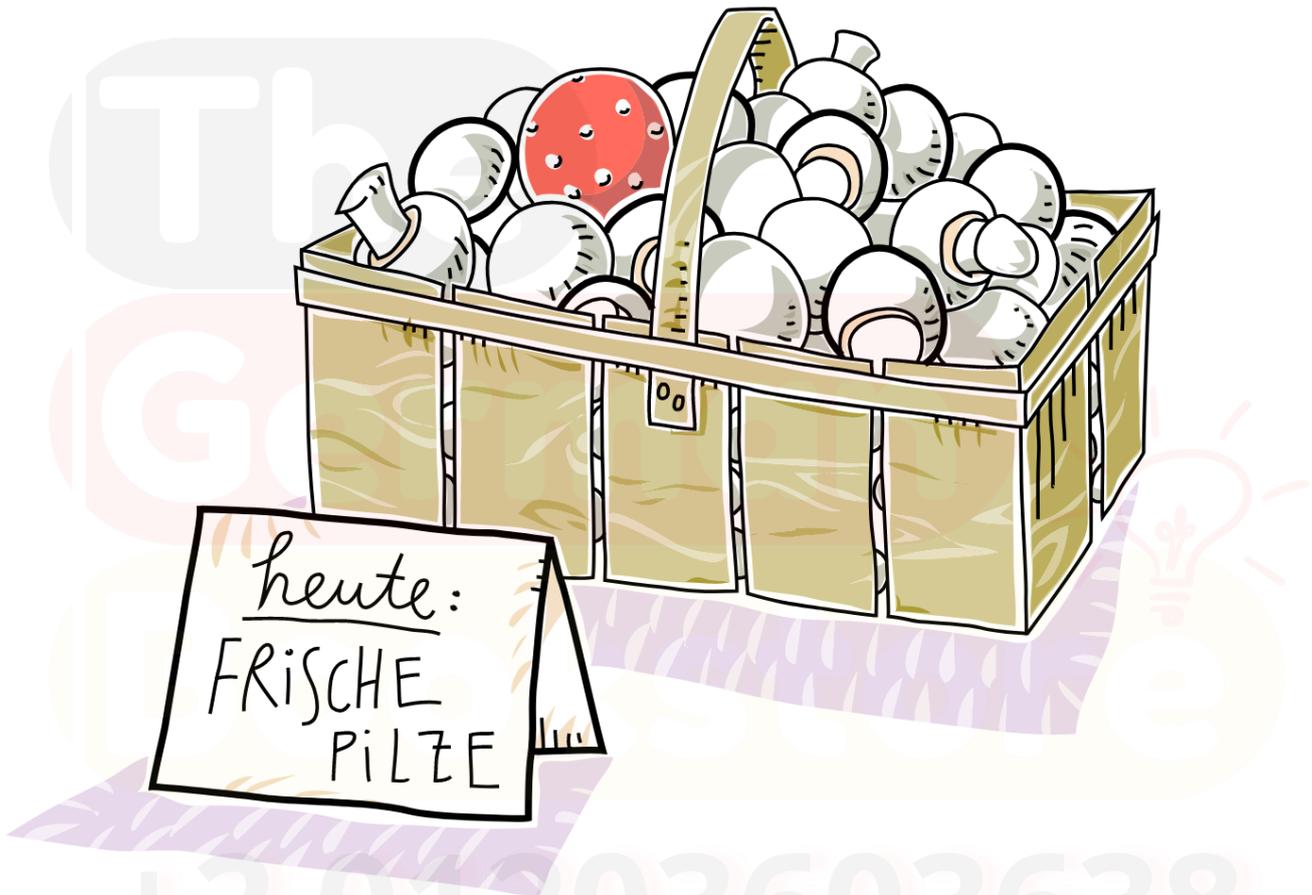
Auch die unpersönliche Ausdrucksweise des Passivs ist kennzeichnend für Papierdeutsch. *Es wird darauf hingewiesen, dass ...* kann man beispielsweise leicht durch *Wir weisen daraufhin, dass ...* ersetzen.

## Ellipse

Großer Beliebtheit – nicht nur bei maulfaulen Zeitgenossen – erfreut sich die Ellipse, die Ersparung von Redeteilen. Besonders einsatzfreudig zeigt sie sich dort, wo Redeteile im gleichen oder in benachbarten Sätzen mehrmals vorkommen. Unter der Hand unterschlägt sie alle Arten von Attributen – Artikel, Pronomen, Adjektiv:

*Unter lautstarkem Jubel und [lautstarkem] Applaus betraten sie die Bühne.* Grenzen setzen hier lediglich Numerus und Genus der Bezugssubstantive. Singular und Plural vertragen sich nicht miteinander: Wenn man *mit roter(!) Hose und roten(!) Schuhen* bekleidet ist, lässt sich das leider nicht weiter verkürzen. Unter-

schiedliche Genera kommen zuweilen besser miteinander aus: *Auf nassen Wegen* (Maskulinum) und *[nassen] Straßen* (Femininum) kann man mit der Ellipse schneller ans Ziel kommen. Grundsätzlich gilt hier, dass nur dann verkürzt werden darf, wenn das einzusparende Wort seinem Zwilling wie ein Ei dem anderen gleicht.



Fliegen- und andere Pilze

Wörter einsparen können Sie auch bei Zusammensetzungen, die das gleiche Grund- oder Bestimmungswort haben – gerade so wie hier das *Wort*. Gleiches funktioniert auch bei inhaltlich benachbarten Verben oder Adjektiven mit festen Vorsilben (*be- und entladen, in- und ausländisch*). Die Ellipse verlangt in solchen Fällen allerdings einen Platzhalter: den Auslassungsstrich.

Möglich sind sogar Einsparungen von Substantiven, die zum einen in Begleitung eines Adjektivs und zum anderen als Grund-

wort eines Kompositums vorkommen: *öffentliche und Privatmittel, aus Vermögens- und steuerrechtlichen Gründen*. Mit solchen Verkürzungen geraten Sie allerdings schnell in unwegsames Gelände. Ein guter Stil verdaut nicht alle und auch nicht zu viele Formen: Von *Fliegen- und anderen Pilzen* oder *Wild- und zahmen Schweinen* sollten Sie lieber Abstand nehmen. Wirklich unzulässig, außer zu komödiantischen Zwecken, ist die Ellipse übereinstimmender Verbformen, die unterschiedlichen Konstruktionen oder festen Wendungen angehören: *Es schlug Mitternacht und ich mit der Faust auf den Tisch*. Heinz Erhardt lässt grüßen.

## Friseur – Friseurin

Eine ganze Reihe von Berufsbezeichnungen enden in der maskulinen Form auf *-eur*. Darunter befinden sich so geläufige Berufe wie *Ingenieur, Redakteur, Monteur, Dekorateur, Regisseur*, aber auch ausgefallenerere wie der *Kargadeur* (Begleiter einer Schiffladung), *Camionneur* (schweizerisch für Spediteur) oder *Planificateur* (Fachmann für volkswirtschaftliche Gesamtplanung). All diese Berufsbezeichnungen kommen aus dem Französischen. Die feminine Form endet in der Regel auf *-eurin*. In einigen Fällen ist neben dieser Form auch noch die ursprünglich französische Endung *-euse* erhalten, sodass zwei konkurrierende Bezeichnungen existieren. Dies ist beispielsweise der Fall bei der *Friseurin/Friseuse, Masseurin/Masseuse, Dompteurin/Dompteuse*. In solchen Fällen ist allerdings etwas Fingerspitzengefühl vonnöten, denn häufig werden die Formen auf *-euse* abwertend gebraucht. Das gilt jedoch nicht für die *Souffleuse* und für die *Disseuse*. Bei diesen Berufen existiert nämlich ausschließlich diese

---

eine Bezeichnung. Eine *Souffleurin* gibt es ebenso wenig wie eine *Diseurin*. Möglicherweise haben Sie sich in der Zwischenzeit schon gefragt, ob die *Friseurin* nicht eigentlich die *Frisörin* ist bzw. ob man statt *Friseuse* nicht *Frisöse* schreibt. In diesem Fall sind alle vier Formen gleichermaßen korrekt. Dies ist allerdings ein Ausnahmefall. Vielleicht, weil die meisten Menschen in regelmäßigen Abständen diesen Berufsstand in Anspruch nehmen.

## Das fünfjährige Jubiläum

Ein *vierzigjähriges Dienstjubiläum*, das *hundertjährige Stadtjubiläum* – solche Fügungen gehen uns leicht über die Lippen, doch sind sie auch korrekt?

Im Grunde genommen ist es tatsächlich falsch, von einem fünf-, zehn-, fünfzigjährigen usw. Jubiläum zu sprechen, denn damit wird eigentlich gesagt, dass das Jubiläum fünf, zehn, fünfzig usw. Jahre alt ist. Diese Ausdrucksweise hat sich jedoch inzwischen derart etabliert, dass sie oft gar nicht mehr als falsch empfunden wird. Man hat also gute Chancen, nicht erwischt zu werden, sofern man nicht auf gut informierte Sprachexperten trifft. Doch wir wollen Sie an dieser Stelle natürlich nicht zu falschem Sprachgebrauch verleiten.

Besser ist es, von vornherein die sichere Variante zu wählen und auf Formulierungen wie *das Jubiläum des hundertjährigen Bestehens der Stadt, der Duden wird in diesem Jahr 125 Jahre alt* u. Ä. auszuweichen.

Auf Glückwunschkarten beispielsweise kann man auch noch ein bisschen weiter ausholen: *Am 30. Juni jährt es sich zum zwanzigsten Mal, dass Sie ... Zu diesem Jubiläum gratulieren wir ganz herzlich!*

## Adverbien mit *-weise*

Adverbien, die aus einem Substantiv und der Endung *-weise* gebildet sind, lassen sich auch als attributive Adjektive verwenden. Voraussetzung ist allerdings, dass sie sich auf Substantive beziehen, die ein Geschehen zum Ausdruck bringen, sogenannte Nomina Actionis: *eine ruckweise Bewegung, ein schrittweiser Rückgang*. Nicht korrekt sind derartige Verbindungen vor anderen Substantiven, also nicht: *eine teilweise Erklärung, ein stückweiser Preis*. Auch Verbindungen aus Adjektiv und der Endung *-weise* können nicht als attributive Adjektive verwendet werden, sondern bleiben immer Adverbien: *Netterweise ist sie uns sehr entgegengekommen*, aber nicht: *ihr netterweises Entgegenkommen*.

Noch eine Bemerkung zur Rechtschreibung: *Weise* wird nur dann großgeschrieben, wenn es in Verbindung mit der Präposition *in* verwendet wird, also etwa *in frecher Weise* oder *in netter Weise*. Bei Verbindungen wie *frecherweise* oder *netterweise* ist *-weise* nicht selbstständig, sondern lediglich Bestandteil eines Adverbs.

## Genitiv und Konstruktionen mit *von*

Dem Genitiv geht es an den Kragen: Zumindest in der gesprochenen Sprache scheuen ihn viele Sprecher wie der Teufel das Weihwasser, zumal er sich in vielen Fällen einfach durch eine Konstruktion mit der Präposition *von* ersetzen lässt. Was aber in der mündlichen Kommunikation recht und billig ist, lässt sich nicht ohne Weiteres auf den Schriftverkehr übertragen.

Vermieden werden sollte die Formulierung mit *von* dann, wenn der Genitiv eindeutig und üblich ist. Nicht: *die Gehaltsvorstellungen von dem Bewerber*. Besser: *die Gehaltsvorstellungen des Bewerbers*.

In einigen Fällen ist die *von*-Konstruktion jedoch üblich und notwendig. Hierzu zählen Formulierungen, bei denen vor dem Sub-

stantiv ein ungebeugtes Zahlwort ohne Artikel steht: *die Herstellung von fünf Produkten*. Ist aber ein Artikel oder ein Adjektiv vorhanden, so darf auf den Genitiv nicht verzichtet werden: *die Herstellung der fünf Produkte, die Herstellung fünf exklusiver Produkte*.

Die Wahl zwischen dem Genitiv und der *von*-Konstruktion besteht dann, wenn das attributive Substantiv ein geografischer Name oder ein Personennamen in Verbindung mit Herr oder Frau ist: *die Sporthallen Offenbachs – die Sporthallen von Offenbach; der Aufgabenbereich von Frau Müller – Frau Müllers Aufgabenbereich*.

Auch um eine Wiederholung mehrerer voneinander abhängiger Genitive zu vermeiden, weicht man häufig auf die Konstruktion mit *von* aus: *das Jahr des Todes des Wilhelm – das Jahr von Wilhelms Tod*.



die Gehaltsvorstellungen des Bewerbers

## erfolgen, erfahren und gelangen

*Freiwillige Helfer verteilen am Nachmittag die Prospekte. So einfach klang der Satz, bevor sich Sankt Bürokratius daranmachte, ihn umzustellen. Was dabei herauskam, klang plötzlich gestelzt und umständlich: Die Verteilung der Prospekte erfolgt am Nachmittag durch freiwillige Helfer. Offenbar genügt es, das Verb *erfolgen* einzufügen; schon wird aus einer schlichten Aussage ein komplizierter bürokratischer Vorgang, so auch: Sobald Ihre Zusage erfolgt ist, melden wir uns. Besser: Sobald Sie zugesagt haben, melden wir uns.*

Grammatisch gesehen schiebt sich hier eine Verbindung aus einem Verbalsubstantiv und einem Verb (*die Verteilung/Zusage erfolgt*) an die Stelle des einfachen Verbs (*verteilen/zusagen*). Die eigentliche Bedeutung des Verbs *erfolgen* verblasst dabei und es hat nur noch eine überwiegend grammatische Funktion.

Ähnliches können auch die Verben *erfahren* und *gelangen* bewirken. Auch hier entstehen schwerfällige und stilistisch unschöne Konstruktionen, die man vermeiden sollte, z. B.: *Das Vorhaben wird bald zur Durchführung gelangen. Besser: Das Vorhaben wird bald durchgeführt werden. Oder: Die Verhaftung des Mannes erfolgte noch im Gerichtssaal. Besser: Der Mann wurde noch im Gerichtssaal verhaftet.*

## Häufung von Präpositionen

Die Behörden sind *mit von* Experten erarbeiteten Handlungsempfehlungen ausgestattet. *Auf im* Vorfeld erstellte Notfallpläne ist in jedem Fall Verlass. *Für von* Experten empfohlene Maßnah-

---

men ist es allerdings noch zu früh. Es sei aber eindringlich gewarnt *vor im* Freien herumliegenden Vogelkadavern.

Haben Sie diese Verlautbarung auf Anhieb verstanden? Oder mussten Sie sich den Abschnitt zweimal durchlesen? Falls Letzteres zutrifft, wundern Sie sich nicht! Kaum jemand erfasst beim ersten Lesen oder Hören einen Satz, in dem präpositionale Fügungen ineinandergeschachtelt sind. Weil von jeder Präposition ein anderes Substantiv abhängt, ist die Konstruktion unnötig kompliziert.

Nehmen wir den ersten Satz: *Mit* bezieht sich auf Handlungsempfehlungen, *von* auf Experten. Im zweiten Satz gehört *auf* zu den Notfallplänen und *im* zu Vorfeld. Kein Wunder, dass man solche Sätze nicht beim ersten Durchlesen versteht. Viel verständlicher wäre es, wenn jede Präposition direkt vor dem Substantiv stünde, zu dem sie gehört. Mit einem simplen Trick geht das ganz leicht: Ersetzen Sie eine der beiden präpositionalen Fügungen durch einen Relativsatz:

Die Behörden sind *mit Handlungsempfehlungen* ausgestattet, die *von Experten* erarbeitet wurden. *Auf Notfallpläne*, die *im Vorfeld* erstellt wurden, ist in jedem Fall Verlass. *Für Maßnahmen*, die *von Experten* empfohlen wurden, ist es allerdings noch zu früh. Es sei aber eindringlich *vor Vogelkadavern* gewarnt, die *im Freien* herumliegen.

## Zweites Partizip als Adjektivattribut

Bisweilen werden einem ja die gewagtesten Behauptungen abgenommen, z. B. über *stattgefundene Exzesse*. Solche *abgenommenen Behauptungen* sind grammatisch durchaus korrekt. Denn hier wird *abnehmen* als transitives (= mit Akkusativobjekt kom-

binierbares) Verb verwendet: *Das Finanzamt nimmt mir die Behauptung / das Geld (wie gemein!) ab*. Immer schlecht ist ja, wenn das Geld von selbst abnimmt. Dann ist das *abgenommene Geld* zudem noch grammatisch falsch. Das Verb *abnehmen* im Sinne von »weniger werden« ist nämlich intransitiv, steht also ohne Akkusativobjekt und bildet das Perfekt mit *haben*: *Das Geld hat abgenommen*. Und das Partizip II solcher Verben kann nicht als Beifügung vor dem Substantiv, d. h. als Adjektivattribut, verwendet werden. Demnach sind auch die *stattgefundenen Exzesse* grammatisch nicht korrekt.

Auch das Partizip II, das von reflexiven Verben (*sich darbieten, sich ereignen* usw.) abgeleitet ist, wirkt als Attribut deplatziert: *die sich dargebotene Gelegenheit, die sich ereigneten Eklats* usw. Allerdings: Wenn dem so ist, dürfte es eigentlich ja weder *niedergelassene* noch *geeignete Ärzte* geben. Denn *sich niederlassen* und *sich eignen* sind ja reflexiv. Einige der Partizipien jedoch, die eigentlich nicht attributfähig wären, sind zu eigenständigen Adjektiven erstarrt. Insofern sind auch *besorgte Machos, verliebte Vampire* oder *besoffene Schattenparker* (grammatisch) völlig legitim.

---

# Wankelmütige Begleiter

Sie sind kleine Begleiter mit bisweilen großer Wirkung: die Präpositionen. Heißt es nun *gemäß den Wünschen* oder *der Wünsche* und ist *außer der* oder *die Spesen* nichts gewesen? Bei Weitem gilt hier nicht immer: Im Zweifel für den Genitiv!



+2 01 203603638

📍 germanbooks1

# auf – in – nach – zu

Unscheinbare kleine Wörter wie *auf*, *in*, *nach*, *zu* bezeichnet die Grammatik als Präpositionen. Diese kleinen Gesellen haben die Aufgabe, die Art des Verhältnisses zwischen Wörtern auszudrücken – weshalb sie auch *Verhältniswörter* heißen. Dass es in Beziehungen zwischen unterschiedlichen Partnern ab und zu zu Reibereien kommt, hat auch im Bereich der Sprache seine Gültigkeit. Nicht leicht zu sagen ist beispielsweise, ob es *in Malta* oder *auf Malta* im August am wärmsten ist, ob ein Leuchfeuer sich *in* oder *auf* Helgoland befindet. Das Rezept lautet hier: Nur bei Inselnamen, die zugleich Ländernamen sind, haben Sie die Wahl. Ausspannen können Sie also sowohl *in Kuba* als auch *auf Kuba*, aber nur *auf Rügen* oder *auf Sylt*.

Einen gewissen Freiraum in der Beziehungsgestaltung gewähren auch die Bezeichnungen von Behörden und anderen Dienststellen. Ob Sie *zur Post* oder *auf die Post*, *zum Rathaus* oder *aufs Rathaus* gehen, bleibt Ihnen selbst überlassen. Im Hotel können Sie *ins* oder *aufs* Zimmer gehen, Ihre Kinder nach der Grundschule *in* oder *auf* die Realschule schicken – man wird Sie nicht schief ansehen.

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass Sie von Frankfurt aus zwar *in die Türkei*, *in die Schweiz* oder auch *in die USA* fliegen können, nicht aber *in*, sondern nur *nach* Schweden? Der einfache Grund: Schweden wird im Gegensatz zur Türkei, der Schweiz und den USA ohne Artikel gebraucht. Vor artikellosen Siedlungs- und Ländernamen bezeichnet die Präposition die Ruhelage, gibt also Antwort auf die Frage *Wo?* – *Wo befindet sich Stockholm?* – *In Schweden*. Bei Richtungsangaben (*Wohin?*) geht in diesen Fällen kein Weg an *nach* vorbei: *Wohin geht die Reise?* – *Nach Frankreich!* Weniger üblich ist es mancherorts, *nach dem Fleischer* oder



Die Reise geht nach Frankreich!

*nach der Bahn* zu gehen. Mit diesen Formulierungen wird man Ihre Absicht nur im norddeutschen Raum ohne Stirnrunzeln zur Kenntnis nehmen. In anderen Gegenden geht man lieber *zum Fleischer* oder *zur Bahn*.

## Die Präpositionen *dank* und *wegen*

Welcher Kasus den begehrten Platz hinter der Präposition *wegen* einnehmen darf, ist vielen klar: In der Standardsprache sollte der Genitiv stehen. Die blühenden Obstbäume haben also *wegen des Kälteeinbruchs* Frostschäden erlitten, auch wenn so mancher wohl umgangssprachlich *wegen dem Kälteeinbruch* sagen würde. Verdrängt der Dativ den Genitiv, weil er leichter zu bilden ist und

überdies weniger hochgestochen klingt? Das mag in vielen Fällen so sein. Aber auch der umgekehrte Fall kommt vor, wie uns die Präposition *dank* zeigt:

*Dank dem guten Wetter erlitten die Obstbäume keine Frostschäden.* Sie wenden sich mit Grausen ab? Zu Unrecht! Der Dativ war lange der einzig mögliche Kasus, der auf die Präposition *dank* folgte. Die Erklärung liegt in der Entstehungsgeschichte, denn zur Präposition wurde dieses Wörtchen durch eine Auslassung: *Dank (sei) dem guten Wetter!* Heute hat sich daneben auch der Genitiv nach *dank* eingebürgert, weil er auch nach anderen unechten Präpositionen steht, die aus einem Substantiv hervorgegangen sind. Einige Beispiele dafür sind *infolge* (des warmen Wetters), *kraft* (seines gärtnerischen Geschicks) und *statt* (frostiger Temperaturen). Im Plural überwiegt heute sogar der Genitiv: *dank der Fortschritte der Wissenschaft* (seltener: *dank den Fortschritten der Wissenschaft*).

## Präpositionen mit Dativ

Dass der Genitiv an Terrain verliert, liegt sicher daran, dass er oft schwierig zu bilden ist. Gerade in Verbindung mit Präpositionen wie *einschließlich*, *mittels*, *statt*, *trotz*, *während*, *wegen* entstehen kompliziert klingende Fügungen wie *einschließlich sämtlicher entstehender Unkosten* oder *mittels eines Verfahrens*.

Doch nicht alles, was sich schwierig anhört, ist auch korrekt. Einige wenige Präpositionen beharren nämlich starrköpfig auf dem Dativ und Formulierungen wie *entgegen ihrer Wünsche*, *samt allen Inventars* oder *gemäß internationalen Rechts* klingen zwar elegant, sind aber falsch. Richtig ist: *entgegen ihren Wünschen*, *samt allem Inventar*, *gemäß internationalem Recht*. Das-

selbe gilt für das wie eine Präposition verwendete Partizip *entsprechend*: *entsprechend ihren Wünschen* (nicht: *ihrer Wünsche*).

Bei der Präposition *laut* besteht dagegen die Wahl zwischen Genitiv und Dativ: *laut ärztlichem Gutachten* ist damit ebenso korrekt wie *laut ärztlichen Gutachtens*.



laut ärztlichem Gutachten

## Rektion von *außer*

Das Wort *außer* kann man sowohl als Präposition wie auch als Konjunktion verwenden. Die Präposition *außer* regiert in der Bedeutung »ausgenommen, abgesehen von« den Dativ: *Außer einem kleinen Fleck auf der rechten Bauchflosse wies der Koi keinen Makel*

*auf. Es ist nichts gewesen – außer den Spesen.* In der Bedeutung außerhalb verlangt sie ebenso den Dativ: *Ich war außer mir.* Steht aber in dieser Bedeutung *außer* in Abhängigkeit von einem transitiven Verb der Bewegung, wird meist der Akkusativ verwendet: *Die Fanatikerin hat sich selbst außer jede staatliche Ordnung gestellt.*

Daneben kann *außer* auch als Konjunktion aufgefasst werden. Als solche verlangt *außer* keine Rektion. Der Kasus des folgenden Substantivs bzw. der folgenden Wortgruppe wird vom Verb bestimmt. Das heißt, dieser Kasus entspricht dem des Bezugswortes: *Außer einen kleinen Fleck auf der rechten Bauchflosse wies der Koi keinen Makel auf. Es ist nichts gewesen – außer die Spesen. Der hysterische Messdiener verdächtigte den Küster fast aller Verbrechen außer des Opferstockdiebstahls.*

## statt/anstatt

Zunächst einmal ist es wichtig zu wissen, dass die beiden Wörter *statt* und *anstatt* dieselben Besonderheiten aufweisen und absolut austauschbar sind. Im Satz können beide sowohl die Funktion einer Präposition im Sinne von »anstelle« wie auch die einer Konjunktion im Sinne von »und nicht« haben. Werden sie als Präposition gebraucht, verbindet man sie mit dem Genitiv: *Statt/Anstatt des Geldes gab sie ihm ihren gesamten Schmuck. Statt/Anstatt des Assistenzarztes wurde der Oberarzt ausgezeichnet. Sie trug statt/anstatt vernünftiger Wanderschuhe zierliche Sandaletten.* Nur wenn der Genitiv formal nicht zu erkennen ist, d. h., wenn etwa der Genitiv Plural mit dem Nominativ oder Akkusativ Plural identisch ist, werden beide Wörter mit dem Dativ verbunden: *Statt/Anstatt Worten will ich Taten sehen. Bei deinem Cholesterinspiegel solltest du statt/anstatt Eiern lieber mehr Obst essen.*



Statt des Geldes gab sie ihm ihren Schmuck.

*Statt* und *anstatt* können aber auch im Sinne von »und nicht«, d.h. in der Funktion einer Konjunktion, verwendet werden; in diesem Fall ist der sich anschließende Kasus vom Verb im Satz abhängig: *Ich gab ihr statt/anstatt ihrem Vater (= und nicht ihrem Vater) die Hand. Sie ernannten Kurt zum Vorsitzenden statt/anstatt seinen Bruder (= und nicht seinen Bruder).*

## Beugung nach *bis zu*

Herrsüchtig sind sie im Grunde, die Präpositionen. Sie regieren nämlich den Fall des Substantivs bzw. der Substantivgruppe, auf das bzw. auf die sie sich beziehen. So regiert die Präposition

zu den Dativ: *Zu diesem Thema gab es viele Anfragen. Gemeinden bis zu 20 000 Einwohnern.* Gemeinerweise wird das Wörtchen *zu* im Deutschen nicht nur als Präposition verwendet. Der Ausdruck *bis zu* beispielsweise tritt häufig in adverbialer Verwendung auf. In diesen Fällen ist *zu* keine Präposition und übt auch keinen Einfluss auf die Beugung aus: *Es werden bis zu 30 Auskünfte erteilt.* Die Beugung des Satzteils *bis zu 30 Auskünfte* richtet sich nach dem Verb *erteilen* und nicht nach *zu*. Ob *zu* in einem bestimmten Satz als Präposition oder adverbial verwendet wird, lässt sich ganz einfach überprüfen, indem man den Ausdruck *bis zu* einmal weglässt. Bei der adverbialen Verwendung geht das, nicht aber bei der präpositionalen.

### Altersangaben mit *ab* bzw. *bis zu*

Altersbeschränkungen bei Kinofilmen sind nicht nur aus Sicht des Jugendschutzes ein heikles Thema: Dass ein bestimmter Film *ab zwölf Jahren* freigegeben ist, leuchtet vielen ein. Doch was ist von der Angabe *frei ab zwölf Jahre* zu halten? Auch sie klingt nicht ungewohnt und gilt als sprachlich korrekt. Denn obwohl die Präposition *ab* bei Ortsangaben nur mit dem Dativ steht (*ab unserem Werk*), tritt sie in den übrigen Verwendungen – etwa bei Altersangaben – auch mit dem Akkusativ auf. Nur wenn diese Angaben mit einem Artikelwort verwendet werden, ist allein der Dativ möglich: *ab dem 12. Lebensjahr.*

Wenn Altersbeschränkungen mit *bis zu* angegeben werden, steht im Allgemeinen der Dativ, den die Präposition *zu* verlangt: *Jugendlichen bis zu 16 Jahren ist der Zutritt verboten.* In der Umgangssprache wird das *zu* in solchen Sätzen jedoch häufig weggelassen. Dann folgt der Akkusativ, den die Präposition *bis* ver-

langt: *Kinder bis 6 Jahre zahlen keinen Eintritt.*

Auch in Verbindung mit der Präposition *zwischen* stehen Altersangaben im Dativ: *Der Kurs ist besonders für Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren geeignet.*

Doch Achtung: In Sätzen wie *Die Teilnehmer waren zwischen 30 und 40 Jahre alt* oder *Die Mädchen sind bis zu 9 Jahre alt* haben *zwischen* und *bis zu* keinen Einfluss auf die Beugung. *Jahre* ist hier nämlich abhängig von *alt sein*. In diesen und ähnlichen Fällen hilft eine Probe, die richtige Endung zu finden: Bleibt der Satz auch dann erhalten, wenn *zwischen* oder *bis zu* wegfällt, so hängt die Beugung vom Verb ab. In diesem Fall beugt man *Jahre* so wie nach *ungefähr*, *circa* oder *höchstens*: *Die beiden Damen sind zwischen/ungefähr/circa/höchstens 50 und 60 Jahre alt.*

## KASSE



## mit oder ohne Kinder(n)

Ist für Sie klar, dass Sie *mit oder ohne Hund* auf ein anstehendes Fest gehen können? Kommen Sie aber ins Grübeln, ob Sie dort *mit oder ohne Kindern* oder *mit oder ohne Kinder* erscheinen? Die

beiden Präpositionen *mit* und *ohne* kommen sich hier ins Gehege und stiften mit ihrem ungeklärten Dominanzverhalten Verwirrung. Denn beide stehen vor demselben Substantiv, *mit* regiert jedoch den Dativ, *ohne* den Akkusativ.

Im Allgemeinen vertragen sich Präpositionen recht gut. Mehrere Präpositionen, die mit dem gleichen Fall, etwa dem Dativ, verbunden werden, können ohne weiteres vor ein und demselben Substantiv stehen: *Die Gäste tanzten vor, neben und hinter dem Haus.* Werden sie jedoch mit verschiedenen Fällen verbunden, etwa mit dem Dativ und dem Akkusativ, dann genügt es, das Substantiv (oder das Pronomen) nur einmal zu setzen, wenn dieses im Dativ und Akkusativ dieselbe Form hat: *mit oder ohne Hund, mit und ohne Geschenk, in und um sich.*

Acht geben müssen Sie erst, wenn das Substantiv im Dativ und Akkusativ unterschiedlich gebeugt wird. Die Problemlösung liegt auf der Hand. Das Substantiv kann wiederholt oder einmal durch ein entsprechendes Pronomen ersetzt werden: *mit Kindern oder ohne Kinder, mit Hunden oder ohne sie.* Will man jedoch solche etwas schwerfällig wirkenden Wiederholungen vermeiden, gewinnt diejenige Präposition die Oberhand, die dem Substantiv am nächsten steht. Neben *mit oder ohne Kinder* sind also auch *ohne oder mit Kindern, mit oder ohne Geschenke* sowie *ohne oder mit Geschenken* richtig.

## voll mit oder ohne Präposition?

Das harmlose Wörtchen *voll* birgt bei genauerem Hinsehen mehr Tücken, als es den Anschein hat. In welcher sprachlichen Form soll der »Füllstoff« eine Verbindung mit *voll* eingehen? Handelt es sich um einen Begriff im Plural, taucht in vielen Fällen als Bin-

---

deglied die Präposition *von* auf: Ein Stadion ist *voll von Menschen*, ein Hafen *voll von Schiffen*.

Ohne die Präposition *von* wird die Sache schon komplizierter. Steht das folgende Substantiv allein, folgt in der Regel der Dativ: *Die Altstadt ist nicht so schön restauriert, aber bunt und laut und voll Gerüchen und Stimmen*.

Kommt ein attributives Adjektiv mit ins Spiel, ist der Genitiv vorzuziehen: *ein Krimi voll skurrilen Humors, ein opulenter Fami-*



Er war voll des Lobes und voll des guten Weines.

*lienroman voll tragikomischer Szenen.* Der Dativ ist allerdings nicht ausgeschlossen – sofern er eindeutig zu erkennen ist: *ein Fass voll gutem rotem Wein.* Mischt ein Artikel in dieser Sache mit, sollte nur der Genitiv Verwendung finden: *Er war voll des Lobes und voll des guten Weines.*

Wenn Ihnen weder die Präposition *von* in die Quere kommt, noch Ihnen ein Artikel einen Strich durch die Rechnung macht, können Sie das Adjektiv *voll* auch in der nicht deklinierbaren Form *voller* einsetzen. An den Anschlüssen ändert sich dabei nichts: *Sie war voller Euphorie, er hingegen voller Skepsis.*

German

Bookstore

+2 01203603638

▶ germanbooks1

---

# Im Dutzend schwieriger

*Kaktusse oder Kakteen, Blöcke oder Blocks?*

Im Dutzend mag vieles billiger sein, aber sprachlich betrachtet oft ganz schön knifflig. Die Pluralbildung im Deutschen hält einige Überraschungen parat.



+2 01 203603638

📍 germanbooks1

## Außergewöhnliche Pluralbildungen

Exotische und recht selten anzutreffende Vertreter lassen sich auch unter den Pluralen beobachten. Sie beanspruchen manchmal ganz unerwartet unsere grauen Zellen: Lautet die Mehrzahl von *Atlas* nun *Atlanten* oder *Atlasse*? Und wie mache ich aus einem *Kaktus* mehrere? Der *Atlas* lässt glücklicherweise beide genannten Formen zu. Dagegen verlangt der *Kaktus* als exotisches Gewächs auch eine exotische Pluralendung: *Kakteen*. Anders wieder der *Bambus* – er möchte in der Mehrzahl gern mit *Bambusse* angeredet werden. Die Pluralendung *-se* lässt sich der *Kaktus* zur Not auch gefallen (die *Kaktusse*), allerdings nur mit Naserümpfen, denn sie gilt hier als umgangssprachlich.



Atlanten oder Atlasse?

---

Wenn das alles nichts Neues für Sie ist, bringt Sie vielleicht der letzte Fall ins Grübeln: Wie lautet der Plural von *Inuit*? Die Frage ist nicht ganz fair, denn *Inuit* ist schon eine Pluralform, und zwar von *Inuk*, was in der Sprache der Inuit »Mensch« bedeutet.

Richtig abenteuerlich werden Pluralformen übrigens in den Fachsprachen. Dort ist – anders als in der Standardsprache – vieles möglich: Es gibt *Wässer*, *Verbräuche*, *Blute*, *Fleische*, auch *Milche* oder *Milchen* sind keine Seltenheit.

## Pluralbildung von Fremdwörtern

Vor allem frisch gebackene Hochschulabsolventen verweisen in ihren Bewerbungen zu Recht auf erste Berufserfahrungen, die sie studienbegleitend gesammelt haben. Schade, wenn sie gerade bei der Präsentation dieses Vorzugs in die (Grammatik)falle tappen, wie etwa: *Während meines Studiums habe ich zahlreiche Praktikas absolviert*, oder: *In meinen Praktikas habe ich gelernt, selbstständig zu arbeiten*. Warum? Das angehängte *s* bei *Praktika*, das hier den Plural verdeutlichen soll, ist falsch. Denn das *a* in *Praktika* kennzeichnet bereits den (lateinischen) Plural, der Singular lautet *Praktikum*. Auch bei Fremdwörtern, die im Plural auf *-i* enden, wie z. B. *Graffiti* (Singular: *Graffito*), ist ein zusätzlich angehängtes *-s* nicht zulässig.

Deshalb: Essen Sie keine *Spaghattis* und *Zucchinis*, sondern *Spaghetti* und *Zucchini*, schlagen Sie nicht in *Lexikas* nach, sondern in *Lexika*, und nehmen Sie keine *Antibiotikas*, sondern – wenn es wirklich sein muss – *Antibiotika*. Und: In der Bewerbung keine *Praktikas*!

## Status

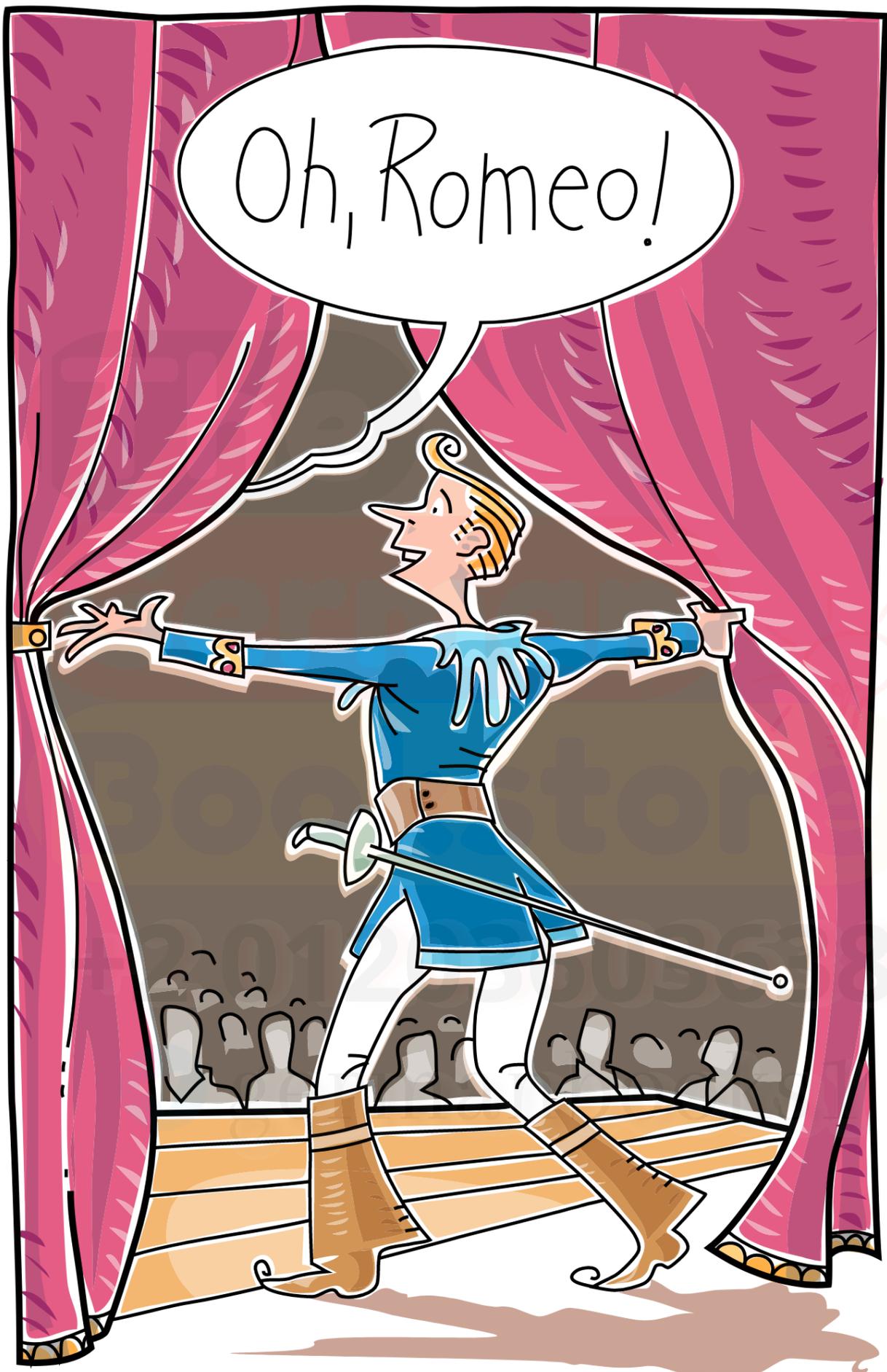
Ein Status kommt selten allein – und wie nennt man nun mehrere davon? Vielleicht *Stati*, *Staten* oder gar *Statusse*? Viele der Fremdwörter auf -us, die aus dem Lateinischen oder Griechischen übernommen wurden, bilden den Plural mit der deutschen Endung -e[n], so z. B. *Virus* – *Viren*, *Zyklus* – *Zyklen* oder *Globus* – *Globen/Globusse* (beides ist möglich!). Einige tanzen jedoch aus der Reihe und behalten ihre ursprüngliche Pluralform bei. Auch der Status konnte sich von seinen lateinischen Wurzeln nicht trennen und bildet seinen Plural nach wie vor mit der Endung -us (mit lang gesprochenem u!), also *die Status*. Genauso verhält es sich übrigens auch bei *(der) Passus* – *(die) Passus* und *(der) Kasus* – *(die) Kasus*.

## (Stich)wort/(Stich)wörter

Das *Wort* kann mit zwei Pluralformen aufwarten, die sich auch inhaltlich unterscheiden.

Im Sinne von »Einzelwort« lautet der Plural *die Wörter*, in der Bedeutung »Äußerung, Ausspruch, Erklärung, Begriff« dagegen *die Worte*: *Dieser Satz besteht aus sechs Wörtern*. Aber: *Mir fehlen die Worte! Sie sprach ein paar Worte zur Begrüßung*.

Auch das *Stichwort* macht es uns da nicht einfacher und liefert ebenfalls ein doppeltes Pluralangebot: Wenn Sie sich z. B. Notizen bei einem Vortrag machen, so sollten Sie das immer in *Stichworten* tun, denn die Pluralform *Stichworte* steht für »kurze Aufzeichnungen aus einzelnen wichtigen Wörtern«. Daneben wird sie auch in der Bedeutung »Bemerkungen oder Äußerungen, die eine bestimmte Reaktion auslö-



Das waren die Stichworte.

sen« verwendet: *Das waren die Stichworte, auf die er gewartet hatte.*

Falls Ihnen jedoch der Sinn nach *Stichwörtern* stehen sollte, schauen Sie doch einfach in den Rechtschreibduden. Dort findet man gleich 130.000 davon, denn mit der Form *Stichwörter* sind »erläuterte Begriffe in Nachschlagewerken u.Ä.« gemeint.

### (Schlüssel)bund

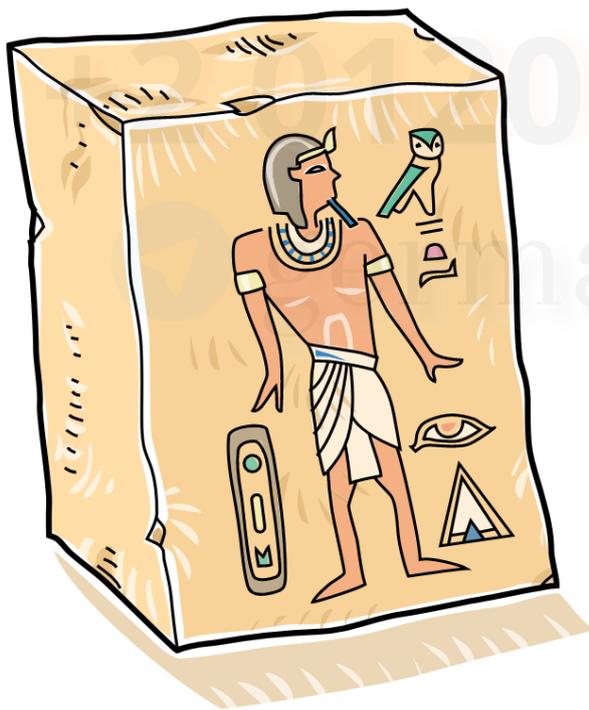
Was Bedeutung und Pluralbildung betrifft, wird heute sehr genau unterschieden zwischen *der Bund* und *das Bund*. *Der Bund* hat einmal die Bedeutung »enge Verbindung mit einer gleich gesinnten Person oder einer Anzahl von Personen; organisierter Zusammenschluss, Bündnis«, wir sprechen also von dem *Bund der Ehe*, einem *Staatenbund* oder einem *Geheimbund*. Zum Zweiten hat *der Bund* aber auch die Bedeutung »das Verbindende, Bindestück, besonders oberer fester Rand an Röcken und Hosen«, also auch der *Rock-* oder *Hosenbund*. Der Plural des Wortes lautet in beiden Bedeutungen *die Bünde*. *Das Bund* wiederum bezeichnet etwas, was zu einem Bündel zusammengebunden ist, also etwa *das Bund Radieschen* oder *das Reisigbund*. Der Plural dieses Wortes lautet *die Bunde*.

Das eingangs erwähnte *Schlüsselbund* bildet insofern eine Ausnahme, als es sowohl männliches als auch sächliches Geschlecht haben kann, *der Schlüsselbund* und *das Schlüsselbund* sind korrekt. Im Plural bleibt es allerdings bei einer Form – er lautet unabhängig vom Geschlecht *die Schlüsselbunde*.

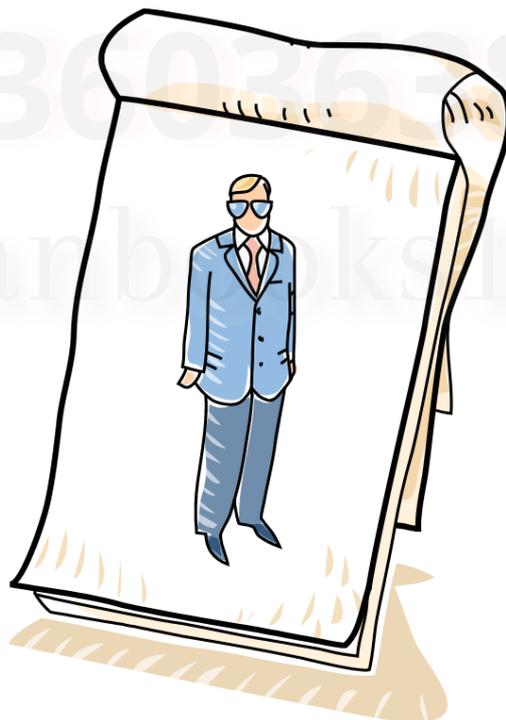
## Plural von *Block*

*Block* gehört zu den Substantiven, die verschiedene Plurale haben. Mit *die Blöcke* und *die Blocks* steht der umgelaute Pluralform auf *-e* eine nicht umgelaute auf *-s* gegenüber. Diese beiden Formen dienen der Bedeutungs differenzierung. Der Plural *Blöcke* wird tendenziell für klotzförmige, kompakte Gegenstände oder massive Brocken verwendet. Die Mehrzahl *Blocks* verwendet man dagegen, wenn es sich um zusammengesetzte, komplexe Dinge, insbesondere um zusammengeheftete, geschichtete Papiere jeder Art und – nach englisch-amerikanischem Vorbild – um Gebäudekomplexe handelt. Vorzugsweise trägt man also die gekauften *Schreibblocks* in die *Wohnblocks*, wo Treppen aus *Granitblöcken* errichtet wurden. Gelegentlich treten allerdings Schwankungen bei der Pluralzuordnung auf, insbesondere

Früher: Zeichnen  
auf Blöcken



Heute: Zeichnen  
auf Blocks



bei den Zusammensetzungen, in denen *-block* die Bedeutung »Zusammenschluss politischer oder wirtschaftlicher Einheiten« angenommen hat. Hier verwendet man häufiger die Pluralform mit *-blöcke*, spricht also von *Währungsblöcken*, *Staatenblöcken* oder *Bündnisblöcken*. Allerdings – wenn auch seltener – ist bei dieser Gruppe von Zusammensetzungen auch die Pluralbildung mit *-blocks* zu finden.

## Plural von Aas

Max und Moritz waren so gemein – zwei richtige *Aase* oder *Äse*? Keine dieser Pluralformen ist ein Treffer. Dabei hat *Aas* schon zwei verschiedene Pluralformen, nämlich *Aase* und *Äser*. *Aase* gilt als standardsprachliche Pluralform für *Aas* in der Bedeutung von »verwesende Tierleiche, Kadaver«: *Nach der Dürre war die Serengeti übersät mit Tausenden von Gnu-Aasen: eine Katastrophe für das Land, ein Fest für Geier und Hyänen.*

Dagegen gilt die Pluralform *Äser* als umgangssprachlich und wird meist für die Bedeutungsvariante »gemeiner, niederträchtiger Mensch« eingesetzt: *Max und Moritz – was für Äser!*

## Singulare- und Pluraletantum

Klarer Vorteil für die Lateiner(innen), sofern sie (noch) wissen, dass *tantum* unter anderem mit »nur« übersetzt wird. Unter *Singuletantum* oder Singularwort versteht man ein Substantiv – auch Nomen, Nenn-, Ding- oder Hauptwort genannt –, das nur im Singular vorkommt. Nur in der Einzahl stehen etwa Ei-

---

genamen (*Mannheim*), Stoffbezeichnungen (*Wasser*), Sammelbezeichnungen (*Obst*) oder auch abstrakte Begriffe (*Treue*). Doch Achtung: In Fachsprachen werden Stoffbezeichnungen manchmal auch in der Mehrzahl verwendet, um beispielsweise zwischen verschiedenen *Milchen*, *Erden* und *Stählen* zu unterscheiden.

Als *Pluraletantum* oder Pluralwort wird entsprechend ein Substantiv bezeichnet, das nur in der Mehrzahl vorkommt, etwa als geografischer Eigenname (*Alpen*), Zeitbezeichnung (*Ferien*), Krankheitsbezeichnung (*Masern*) oder Kollektivbegriff (*Leute*). Fachsprachlich werden manche Pluralwörter bisweilen auch im Singular verwendet: Das oder der *Elter* meint dann einen Eltern-  
teil.

## Plural von Abkürzungen

Ja, das Schreiben kann schon ein mühsames Geschäft sein. Deshalb kürzt man Geschriebenes gelegentlich ab. Bei Abkürzungen, die als solche nur geschrieben, aber nicht gesprochen werden, setzt man in der Regel auch einen Punkt: *Dr.*, *Tel.* usw. Pluralendungen verwendet man hier kaum. Gelegentlich treten aber solche Endungen doch auf. Dann sind zwei Fälle zu unterscheiden: Wenn die undeklinierte Abkürzung mit dem letzten Buchstaben der Vollform endet (etwa *Bd.* auf *d* wie *Band*), wird die Endung unmittelbar angehängt: *Bde.* (= Bände). Andernfalls wird die Pluralendung hinter den Abkürzungspunkt gesetzt: *Jh.e* (= Jahrhunderte).

Gelegentlich wird der Plural auch durch Buchstabenverdoppelung ausgedrückt: *Mss.* (= Manuskripte), *Jgg.* (= Jahrgänge), *ff.* (= folgende).

Abkürzungen, die als solche auch gesprochen werden (*Pkw*, *GmbH*, *AG*, *BGB* usw.), erhalten in der Regel keinen Punkt. Solche Abkürzungen lechzen nicht unbedingt nach Pluralendungen, vor allem dann nicht, wenn der Kasus durch den Zusammenhang deutlich wird. Häufig wird die Endung *-s* verwendet. Das Besondere aber ist, dass auch dann ein *-s* angehängt wird, wenn die entsprechende Vollform im Plural nicht auf *-s* endet: *die Pkws* (neben: *die Pkw*; nicht: *die Pkwen*). Bei weiblichen Abkürzungen empfiehlt sich, generell ein Plural-*s* zu verwenden, um eine Verwechslung mit dem Singular zu vermeiden: *die GmbHs* (nicht: *die GmbH*, weil mit dem Singular übereinstimmend), *die AGs*, *die FHs*.

German

Bookstore

+2 01203603638

▶ germanbooks1

---

# Wortge- schichten

Wieso plagen uns die *Hundstage* und warum können wir *einen Kater haben*? Welche Spuren haben Römer und Kelten in unserer Sprache hinterlassen? Manche Wörter und Wendungen können mit spannenden Geschichten aufwarten.



+2 01 203603638

germanbooks1

## Hundstage

Der Hund verheißt im Volksmund im Allgemeinen nichts Gutes. Man denke nur an ein *Hundeleben* oder das *Hundewetter*. Wie kommt es also, dass ausgerechnet Hunde auch für heiße Sommertage verantwortlich sein sollen? Der Grund ist weniger unter unseren irdischen Vierbeinern zu suchen als vielmehr in himmlischen Gefilden. Vom 23. Juli bis 23. August steht die Sonne in der Nähe des Sirius, des sogenannten Hundsterns. Er ist Teil des Sternbilds »Großer Hund« – mythologisch betrachtet einer der Jagdhunde des Orion – und schon die Griechen der Antike machten diesen Stern für die um diese Zeit eintretende sommerliche Hitze verantwortlich. Auch in Mitteleuropa fallen die heißesten Tage des Jahres meist in diese Zeit. 8,8 Lichtjahre von der Sonne entfernt liegt also der Hund oder vielmehr der Grund für die Hitze begraben. Bleibt nur zu hoffen, dass er künftig nicht allzu kräftig strahlt.

## einen Kater haben

Selbst wenn sie im Verlauf einer ausgelassenen Party ein untadeliges Verhalten zeigen, können Katzenhasser am Morgen danach durchaus unter der Anwesenheit eines Katers leiden. Dabei steht allerdings nicht der Lebensabschnittsgefährte der Katze im Mittelpunkt unseres Interesses, sondern der Kater, der sich nicht selten nach überreichlichem Alkoholgenuss als unerfreuliche Nachwirkung des Rausches einstellt. In dieser Bedeutung gelangte der *Kater* wohl im 19. Jahrhundert aus der Leipziger Studentensprache in die Umgangssprache und ist vermutlich eine Umbildung von *Katarrh*. Diese Erkrankung geht oft mit Kopf-

schmerzen und einem allgemeinen Unwohlsein einher. Eine andere Herkunftserklärung verbindet die Wendung *einen Kater haben* aber auch mit dem lebendigen Kater, der männlichen Katze: Ende des 18. Jahrhunderts ist in der Lebensbeschreibung des Schriftstellers F. Chr. Laukhard der Vergleich *besoffen wie ein Kater* zu lesen, wobei dort wohl auf das Katzenmännchen verwiesen wurde. Ungeklärt ist allerdings, warum gerade der Kater als Vergleich herangezogen wurde.



## sich einen schönen/faulen Lenz machen

Erfahrene Müßiggänger bestätigen auf Nachfrage sicher, dass man sich auch im Herbst oder Winter einen schönen Lenz, d. h. sich das Leben und die Arbeit bequem machen kann. Zwar wird der Frühling in der gehobenen und dichterischen Sprache auch als Lenz bezeichnet, doch die salopp abwertende Wendung geht wohl auf den alten Ausdruck *fauler Lenz* (= fauler Lorenz) zurück, der früher für *Faulpelz* oder *Nichtstuer* schlechthin stand. Der männliche Vorname *Len(t)z* war im 16. Jahrhundert neben *Lorenz* eine gängige Kurzform des lateinischen Namens *Laurentius*. Der früher häufige Gebrauch des Namens bewirkte den Wechsel zur Gattungsbezeichnung im Sinne von »Mensch, Kerl, Narr«. Üblich wurden auch Benennungen mit Adjektiven: guter, frommer, armer, langer und dann auch – unter Einfluss von *faulenz* – fauler Lenz.

## Römische Spuren in Landwirtschaft und Garten

Was wäre unsere Esskultur (von lateinisch *cultura* = Landbau, Pflege von Körper und Geist) ohne das vielfältige Angebot an Obst und Gemüse, auf das wir zurückgreifen können. Einen großen Teil davon haben uns in den ersten Jahrhunderten n. Chr. die Römer mitgebracht – und zugleich die Wörter dafür. Wer dächte da nicht zuerst an den Wein (von lat. *vinum*), ohne den eine kultivierte Tafel (erst über ital. *tavola* aus lat. *tabula*) kaum mehr denkbar ist? Aber zunächst einmal mussten die landwirtschaftlichen Produkte zum Markte (von lat. *mercatus/marcatus*) getra-



gen werden, was meist per Esels- (von lat. *asellus*) oder Maultierkarren (von lat. *mulus* bzw. *carrus*) in Säcken (*saccus*) und Körben (*corbis*) geschah. Bei Flüssigem wie Wein und Öl (*oleum*) nahm man besser Eimer (*amphora*). So kamen Gewürze wie Pfeffer (*piper*), Senf (*sinapi*), Fenchel (*feniculum*), Kümmel (*cuminum*) in die Küche (*coquina*) und auf den Tisch (*discus*), Gemüsepflanzen (*planta*) wie Zwiebel (*cepulla*), Kohl (*caulis*), Rettich

(*radix*, worauf auch Radieschen zurückgeht), Kürbis (*cucurbita*) und Früchte wie Birne (*pira*), Kirsche (*ceresia*), Pflaume (*prunum*), Pfirsich (*malum persicum* = persischer Apfel). Die meisten dieser Wörter hatten die Römer selbst wieder aus entfernteren Landstrichen ihres Imperiums mitgebracht oder auch einfach von den Griechen übernommen wie zum Beispiel die erwähnten *amphora*, *discus*, *piper*, *sinapi* und *prunum*.

## Wortschatz rund um den Wein

Zusammen mit vielen neuen Dingen, die die Germanen während der Besetzung großer Teile Germaniens durch die Römer kennenlernten, übernahmen sie meist auch die lateinischen Bezeichnungen. Wein und Weinanbau war den Germanen, die sich bis dahin an Obstwein und Met hielten, völlig fremd. Die Vorzüge des ungewöhnlichen Getränks müssen sich recht schnell herumgesprochen haben, denn die einheimische Bevölkerung vor allem an Rhein, Mosel und Saar schaute sich ab, wie man Wein anbaut und herstellt. Eingang in den germanischen Wortschatz fanden so etwa *Most* (lateinisch *mustum*), *Winzer* (lateinisch *vinitor*), *Kelter* (lateinisch *calcatura*), *Trichter* (lateinisch *traietorium*), *Becher* (lateinisch *bacarium*) oder *Kelch* (lateinisch *calix*).

Die lateinische Wunschformel *prosit!* hingegen gelangte wohl über die Studentensprache zu Beginn des 18. Jahrhunderts in die Allgemeinsprache. Lateinisch *prosit* ist die 3. Person Singular Konjunktiv Präsens von *prodesse* (= nützen, zuträglich sein) und bedeutet demnach »es möge nützen, zuträglich sein«. Beim Zutrinken, Anstoßen und zur Einleitung eines neuen Jahres (»prosit Neujahr!«) werden *prosit!* oder die eingedeutschte Kurzform *prost!* auch heute noch verwendet.

---

## Altweibersommer und Indian Summer

Der sogenannte *Altweibersommer*, also sonnige, warme Tage im September und Oktober, hat seinen Namen den in der Luft schwebenden Spinnfäden zu verdanken, die in dieser Zeit besonders gut zu erkennen sind. Durch den Tau, der sich nach den schon sehr kühlen Nächten bildet, glitzern die Fäden im Sonnenlicht und erinnern so an graue oder weiße Haare alter Frauen. Allgemein verbreitet ist übrigens auch die Vorstellung, dass die Fäden den Menschen, an denen sie hängen bleiben, Glück bringen.

Der *Indian Summer* tritt fast zur gleichen Zeit auf wie der Altweibersommer. Hauptsächlich bezeichnet er die herbstliche Schönwetterperiode nach dem ersten Frost im Norden der USA, wird mittlerweile aber auch auf andere Staaten und Regionen übertragen. Sein Hauptkennzeichen sind jedoch nicht die Spinnfäden, sondern die prächtigen Färbungen der verschiedenen Laubbäume, wenngleich der Begriff ursprünglich wohl nichts mit der Laubfärbung zu tun hatte. Eine Vermutung, warum diese Zeit gerade »indianischer Sommer« heißt, bezieht sich darauf, dass das schöne, warme Wetter für die Indianer noch einmal eine gute Gelegenheit bot, auf Kriegspfad zu gehen. Eine andere Theorie besagt, dass die Indianer die Schönwetterperiode als spezielles Geschenk einer ihrer wichtigsten Gottheiten ansahen.

## Keltische Spuren

Im 8./7. Jahrhundert v. Chr. waren die Kelten im Gebiet von Champagne und Saar, am Mittelrhein und von Bayern bis Böhmen ansässig und besiedelten von da aus im Verlauf mehrerer

Jahrhunderte Britannien, auch die Iberische Halbinsel. An Mittel- und Oberrhein und in Süddeutschland lebten sie in regem Kontakt mit ihren Nachbarn, den Germanen. Was die staatliche Ordnung anging, waren die Kelten den Germanen um einiges vor-



keltische Amtsstube

aus. Daher übernahmen die Germanen von ihnen Wörter aus dem Bereich der staatlichen Verwaltung wie *Amt* (von *amb[i]aktos* = Diener, Bote), *Eid* (genaue Ableitung unklar), *Reich* (von *rigs* = König, Herrscher) oder *Geisel* (wahrscheinlich über das Keltische bis zum indogermanischen *gheidhtlo* = Pfand, *gheidh-* = »gierig sein« zurückzuführen, davon auch *Geiz*). Wahrscheinlich ist auch das Wort *Eisen* keltischen Ursprungs. Viel später, im 6./7. Jahrhundert n. Chr., wurde von den irischen Missionaren noch das Wort *Glocke* (altirisch: *cloc[c]*, lautmalend) ins Deutsche eingeführt. Vor allem aber in Fluss- und Städtenamen finden sich reichlich keltische Spuren: Remagen, Bonn, Mainz, Worms, Bregenz, Rhein, Donau, Main und Isar sind keltischen Ursprungs.

## Halloween

Wenn zu Halloween selbst ernannte Geister und Dämonen ihr Unwesen treiben, wissen sicherlich die wenigsten unter ihnen,

---

dass an diesem Tag ursprünglich eine Art Silvester gefeiert wurde. Der Brauch stammt nämlich von den Kelten, die regelmäßig anlässlich ihres Jahreswechsels (das keltische Jahr begann am 1. November) noch einmal gründlich klar Schiff machen wollten in Sachen Hexen und Geister. Diese sollten durch Feuer, Maskeraden u. Ä. zum Jahres- und Winterbeginn endgültig vertrieben sein. Die Bezeichnung *Halloween* zeigt jedoch bereits den Einfluss der Kirche, die dieses unheilige Treiben kurzerhand umfunktionierte in den (Vor-)Abend der Heiligen, passend zum darauf folgenden kirchlichen Allerheiligenfest am 1. November: *Hallows* = »Heilige« und *e'en* steht kurz für *even* = »Abend«; *Halloween* bedeutet demnach »*all hallows' even*« = »Aller Heiligen Abend«. Mit irischen Einwanderern ist das Fest in die USA gelangt und von dort schließlich wieder über den Atlantik zu uns nach Europa zurückgewandert.

## Eisbein

»Wir kriegen jetzt gleich Eisbeine!« – das ist üblicherweise nicht der hoffnungsvolle Ausruf hungriger Restaurantbesucher, die sich auf ein Gericht freuen, das *Eisbein* heißt und in unterschiedlichen Zubereitungsformen auch als *Schweinshaxe*, *Eisknochen* oder *Stelze* serviert wird. Mitleid haben muss man hier eher mit fröstelnden Mitmenschen, die scherzhaft über ihre kalten Füße sprechen.

Ursprünglich jedoch hat *Eisbein*, das aus dem Schienbein des Schweines mit den ansitzenden Fleischteilen zubereitet wird, nichts mit eiskalten Beinen zu tun. Vielmehr wurden aus den gespaltenen Röhrenknochen großer Schlachttiere in germanischer Zeit – in Skandinavien bis in die Neuzeit – Knochenschlitt-

schuhe hergestellt. Sie heißen mundartlich schwedisch *isläggor* (Plural), norwegisch *islegg* (zu *lägg*, *legg*, altisländisch *leggr* = Bein, Knochenröhre). *Eisbein* bedeutet also eigentlich »zum Eislauf geeigneter Knochen«.

## zwischen den Jahren

Es ist immerhin schon über zweitausend Jahre her, da wurde im Zuge der julianischen Kalenderreform der 1. März als Neujahrstag vom 1. Januar abgelöst. Das geschah im Jahre 46 v. Chr. Natürlich verschwand der 1. März als Tag für Orakelbefragungen und beliebter Verlobungstag nicht von heute auf morgen. Relikte der alten Jahreseinteilung finden sich noch heute in unseren Monatsnamen: September (der Siebte), Oktober (der Achte), November (der Neunte) und Dezember (der Zehnte). In christlicher Zeit ergaben sich abermals Terminverschiebungen für den Jahresanfang. Gewählt wurde von den Christen – je nach Region – der Jahresbeginn zu Ostern (Jesu Auferstehung), noch häufiger jedoch der 25. Dezember (Jesu Geburt). Der 1. Januar blieb dabei als offizieller Termin allerdings stets erhalten. Aus diesen unterschiedlichen Terminen für den Jahreswechsel hat sich für die Zeitspanne zwischen Weihnachten und Silvester die Bezeichnung *zwischen den Jahren* ergeben. Nicht, weil in diesen Tagen mancherorts die Zeit stillzustehen scheint, sondern weil es die Zeit zwischen zwei unterschiedlichen historischen Jahresanfängen ist. Als im Jahre 1582 die gregorianische Kalenderreform den offiziellen Kalender wieder mit dem Sonnenjahr in Einklang brachte, setzte sich übrigens generell der 31. Dezember als letzter Tag des Jahres durch. Dies wurde von kirchlicher Seite knapp zehn Jahre später durch Papst Innozenz XII. anerkannt.

## Fastnacht/Fasching/Karneval

*Karneval, Fasching* und *Fastnacht* – wenn sich auch das närrische Treiben überall mehr oder weniger gleicht, so sind doch die Bezeichnungen dafür regional sehr unterschiedlich.



Carne vale!

Der Tag vor Aschermittwoch heißt als »Vorabend der Fastenzeit« um 1200 mittelhochdeutsch *vastnacht*. In dem später bezeugten *vas[e]nacht* (dem heute oberdeutsch und mittelrheinisch *Fas[e]nacht* entsprechen) ist lediglich die Aussprache erleichtert. Die süddeutsche, ursprünglich bairisch-österreichische Bezeichnung *Fasching* erscheint im 13. Jahrhundert als *vaschanc*,

*vastschang* und wurde als »Ausschenken des Fastentrunks« (mittelhochdeutsch *schanc* = Schenken) verstanden. Das auch als Freudenruf »oho, vaschang!« bezeugte Wort wurde dann im 17. Jahrhundert an die Wörter auf *-ing* angeglichen.

Die besonders im Rheinland und Norddeutschland übliche Bezeichnung *Karneval* schließlich wurde aus italienisch *carnevale* entlehnt, dessen genaue Herkunft bis heute nicht eindeutig geklärt ist. Vermutlich setzt es sich aus lateinisch *caro, carnis* (= Fleisch) und *levare* (= wegnehmen) zusammen. Dass es auf die unmissverständliche Aufforderung »Fleisch, lebe wohl!« (lat. *carne vale*) zurückgehen könnte, ist wohl eher eine volksetymologische Deutung – wenn auch im Hinblick auf die Fastenzeit nicht ganz abwegig.

## Diät und Diäten

Wenn Ihr Kollege in der Kantine sehnsüchtig auf Ihren gut gefüllten Teller schießt, hält er vermutlich gerade Diät. Den lästigen Pfunden rücken viele Zeitgenossen mit mehr oder weniger Erfolg versprechenden Diäten zu Leibe. Dabei handelt es sich um spezielle Ernährungsweisen, die auf die Bedürfnisse von Übergewichtigen, aber auch von Kranken o.Ä. abgestimmt sind. Das Substantiv *Diät* wurde Anfang des 13. Jahrhunderts als medizinischer Terminus in gleicher Bedeutung aus dem Lateinischen entlehnt. Lateinisch *diaeta* wiederum geht auf griechisch *diaita* zurück, dessen Grundbedeutung mit »(Lebens)einteilung« umschrieben werden kann.

*Diäten* in der Bedeutung »Bezüge der Abgeordneten eines Parlaments o.Ä.« wird dagegen nur im Plural verwendet. Von Kritikern gern als Überversorgung angeprangert, haben *Diäten*

in der Tat – unter sprachlichem Aspekt betrachtet – mit Schonkost nichts zu tun. Das Wort ist wohl eine Kürzung aus *Diätengelder* und wurde im 18. Jahrhundert aus französisch *diète* (= tagende Versammlung) entlehnt. Bei dem zugrunde liegenden mittellateinischen *dieta, diaeta* (= festgesetzter Tag, Termin, Versammlung) wiederum handelt es sich um eine Ableitung von dem lateinischen Wort *dies* (= Tag).

## schnuppe sein/Jacke wie Hose sein

Wer wollte bestreiten, dass das verkohlte Ende eines Kerzen- dochts eine völlig nutzlose Sache ist? Solche unansehnlichen Dochtenden, die beim Putzen oft durch Abschneiden beseitigt wurden, bezeichnet man seit dem 15. Jahrhundert im Mittel- deutschen und Mittelniederdeutschen als *Schnuppe*. Ende des 19. Jahrhunderts kam dann (zunächst nur im Berlinischen) die wertlose Kerzenschnuppe in der Redewendung [*jmdm.*] *schnuppe sein* (= *jmdm.* gleichgültig wie eine Kerzenschnuppe sein) zu ungeahnten Ehren. Übrigens tragen auch die Sternschnuppen diesen Namen, weil man sie als Putzabfälle der Sterne ansah.

Ganz andere Wurzeln hat dagegen die Gleichgül-



Jacke wie Hose

tigkeit, die in der schon seit dem 17. Jahrhundert belegten Wendung *Jacke wie Hose sein* zum Ausdruck kommt. In der Bedeutung zwar vergleichbar, bezieht sie sich jedoch nicht auf den Hausputz, sondern auf ein modisches Einerlei. Damals ging man nämlich dazu über, Jacke und Hose aus dem gleichen Stoff zu schneiden. Zwischen beiden Kleidungsstücken bestand, vom Stoff aus gesehen, kein Unterschied mehr – ob Jacke oder Hose, war und ist also völlig egal.

### Fiasko

Das italienische Wort *fiasco* (= Flasche) basiert – ebenso wie das neuhochdeutsche Wort *Flasche* – auf *flasko*, der germanischen Bezeichnung für flache oder umflochtene Gefäße. Dass man einen großen Misserfolg als *Fiasko* bezeichnet, wird auf die italienische Redensart *far fiasco* (= versagen, durchfallen) zurückgeführt. Ihren ganz konkreten Ursprung vermuten Sprachwissenschaftler in der venezianischen Glasbläserei, bei der es gelegentlich zu missratenen Flaschen kam – die Flasche wurde zum Sinnbild des Versagens. In der Übertragung wurde die Redewendung *far fiasco* in Italien auf Künstler angewendet: Bei schlechtem Gesang oder mäßigem Schauspiel fielen sie durch, man hängte ihnen statt eines Lorbeerkranzes eine Flasche um. Im 19. Jahrhundert hielt *Fiasko* dann auch Einzug in die deutsche Bühnensprache. Während zunächst nur Theaterstücke, die beim Publikum nicht ankamen, *Fiasko* genannt wurden, wird dieses Wort heute auch für Misserfolge in anderen Bereichen verwendet. Übrigens: Dass unser Wort *Flasche* die umgangssprachliche Bedeutung »Versager« hat, leitet sich wohl von der Vorstellung der leeren Flasche her, die nutzlos geworden ist.

---

## Leporello

Wenn Opernfans *Leporello* hören, denken sie sicher sofort an *Don Giovanni*. In dieser Oper von Wolfgang Amadeus Mozart zählt Leporello, der Diener des Titelhelden Don Giovanni, in der berühmten Registerarie die von ihm dokumentierten Liebeleien seines Herrn in den verschiedensten Ländern auf. Die Liste gipfelt in »aber in Spanien tausendunddrei [Liebschaften]« und soll Donna Elvira auf den Boden der Tatsachen zurückholen: Sie ist nicht die einzige Verfllossene seines Herrn.

Nach dieser Liste und ihrem Verfasser Leporello nennt man im Buch- und Druckwesen einen ziehharmonikaartig gefalteten, breiten und längeren Papierstreifen, der mit Text und/oder Bildern bedruckt ist. Leporellos werden insbesondere als Leporelloalben eingesetzt für Prospekte, Ansichtskartenreihen, Landkarten oder Bilderbücher. Übrigens: Der Plural von *Leporello* lautet *Leporellos*.

## Das verflixte siebte Jahr

*Das verflixte siebte Jahr* wurde bei uns allgemein bekannt und populär durch den gleichnamigen Spielfilm mit Marilyn Monroe aus dem Jahr 1955. Dieser Film trägt im englischen Original den Titel *The Seven Year Itch* und basiert wiederum auf einem Bühnenstück (gleichen Titels) des New Yorker Drehbuchautors George Axelrod.

In den USA war der Ausdruck *the seven year itch* (engl. *itch* = »Jucken, Juckreiz«) schon seit dem frühen 19. Jahrhundert bekannt, allerdings als Bezeichnung für eine ansteckende Hautkrankheit, die mitunter jahrelang andauern konnte. Die Krank-

heit verursachte juckende Pusteln auf Gesicht und Körper und war derart verbreitet und gefürchtet, dass man ihren Namen auch redensartlich verwendete und sie z. B. verhassten Zeitgenossen zudachte, ähnlich etwa der deutschen Wendung »jemandem die Pest an den Hals wünschen«.

Von solch unschönen Begleiterscheinungen ist man in heutigen »verflixten siebten Jahren« glücklicherweise verschont, wenn auch ganz andere Gefahren drohen. Im oben erwähnten Bühnenstück bzw. Film droht im siebten Jahr der Ehe des Hauptdarstellers Gefahr in Gestalt einer schönen Nachbarin. Damit wurde der allgemeine Bedeutungswandel des Ausdrucks eingeleitet, wobei sicherlich auch eine Rolle spielte, dass *itch* im Englischen auch »Drang« bzw. »Jucken« im übertragenen Sinn bedeuten kann (im Sinne von »es juckt jemanden, etwas zu tun«). Jetzt war nicht mehr ein sieben Jahre andauerndes Phänomen gemeint, sondern eines, das genau im siebten Jahr eintritt. Der Filmtitel wurde somit – englisch wie deutsch – zum geflügelten Wort für die vermeintlich kritischste Phase einer Ehe oder Beziehung.

Mittlerweile ist vom verflixten siebten Jahr aber auch in Bezug auf Regierungsperioden, jährliche Veranstaltungen o.Ä. die Rede.

---

# Die rechte Schreibung

Wir bitten zum Diktat: *E-Mail, email oder e-mail, schwimmen oder Schwimmen lernen?* Wann darf man einen Apostroph setzen und wann einen Bindestrich? Unter den Rechtschreibfragen gibt es zahlreiche, die schon seit Jahren und Jahrzehnten für Verwirrung sorgen.



+2 01 203603638

germanbooks1

# Zusammenschreibung von Substantiven

Begibt man sich heute in eine beliebige deutsche Innenstadt, so trifft man auf *Friseur Salons*, *Sonder Angebote*, *Reise Büros* und kann in verschiedenen *Coffee Bars* an *Milch Kaffee* oder *Eis Schokolade* nippen. Eigentümlicherweise scheinen zusammengesetzte Substantive in der Getrennschreibung moderner und gefälliger zu wirken, sodass der Trend zur Zerstückelung immer weiter um sich greift.

Dabei ist dies allein schon aus Gründen der Lesefreundlichkeit alles andere als sinnvoll: Die Zusammenschreibung signalisiert Anfang und Ende des Kompositums und erleichtert das schnelle Auffassen innerhalb eines Satzes.



---

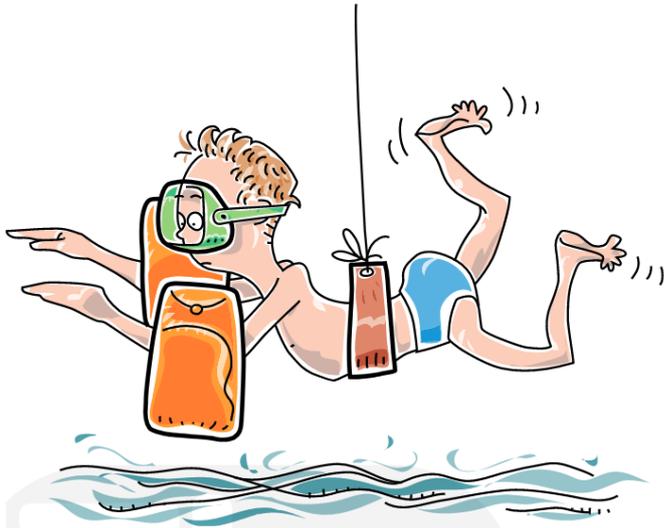
Damit haben wir es bereits vorweggenommen: Die Getrenntschreibung ist nach wie vor nicht erlaubt: *Friseursalon, Partyservice, Gefahrenzulage*. Das gilt auch dann, wenn die Wörter aus dem Englischen stammen und aus Substantiven bestehen: *Coffeebar, Folkmusic, Hedgefond, Airline, Comicstrip*.

Zur Hervorhebung und in unübersichtlichen Zusammensetzungen kann jedoch ein Bindestrich gesetzt werden. Der Bindestrich ist in diesen Fällen dort zu setzen, wo sich bei sinngemäßer Auflösung die Hauptfuge ergibt: *Desktop-Publishing, Midlife-Crisis, Gemeinde-Grundsteuerveranlagung, Umsatzsteuer-Tabelle*.

## Groß- und Kleinschreibung von Infinitiven

Infinitive sind recht launische Wesen, die gerne unversehens die Wortart wechseln und von den Verben zu den Substantiven überlaufen. Das müsste uns nicht weiter stören – wären wir nicht gezwungen, den Wechsel der Wortart durch Großschreibung anzuzeigen. In vielen Fällen wird der substantivierte Infinitiv von einem Begleiter verraten. Das kann ein Artikel sein (*das Spielen und Singen*) oder ein gebeugtes Adjektiv (*abruptes Halten und bodenloses Staunen*). Auch ein Attribut, das im Genitiv steht oder mit *von* angeschlossen ist, verhilft dem Infinitiv zu einem großen Auftritt: *Aufwärmen einer Mahlzeit, Verlegen von Rohren*. Schließlich wird die Substantivierung des Infinitivs auch durch eine vorangehende Präposition angezeigt: *Er wollte seine Leser beim Schreiben auf Biegen und Brechen zum Lachen bringen*.

Zweimaliges Hinsehen ist zuweilen vonnöten, um einen fremden Eindringling zu entlarven: Der Infinitiv mit *zu* (hier eine Konjunktion) bleibt, was er ist – eine Verbform. Deshalb bleibt er



Er lernt schwimmen.

*Er lernt schwimmen/Schwimmen. Sie liebt reiten/Reiten und segeln/Segeln über alles.*

klein: *Es gab viel zu lachen, aber wenig zu essen und zu trinken.*

Infinitive, die sich nicht in Begleitung des Artikels oder einer näheren Bestimmung befinden, lassen den Schreibenden die freie Wahl zwischen Groß- und Kleinschreibung: *Er*

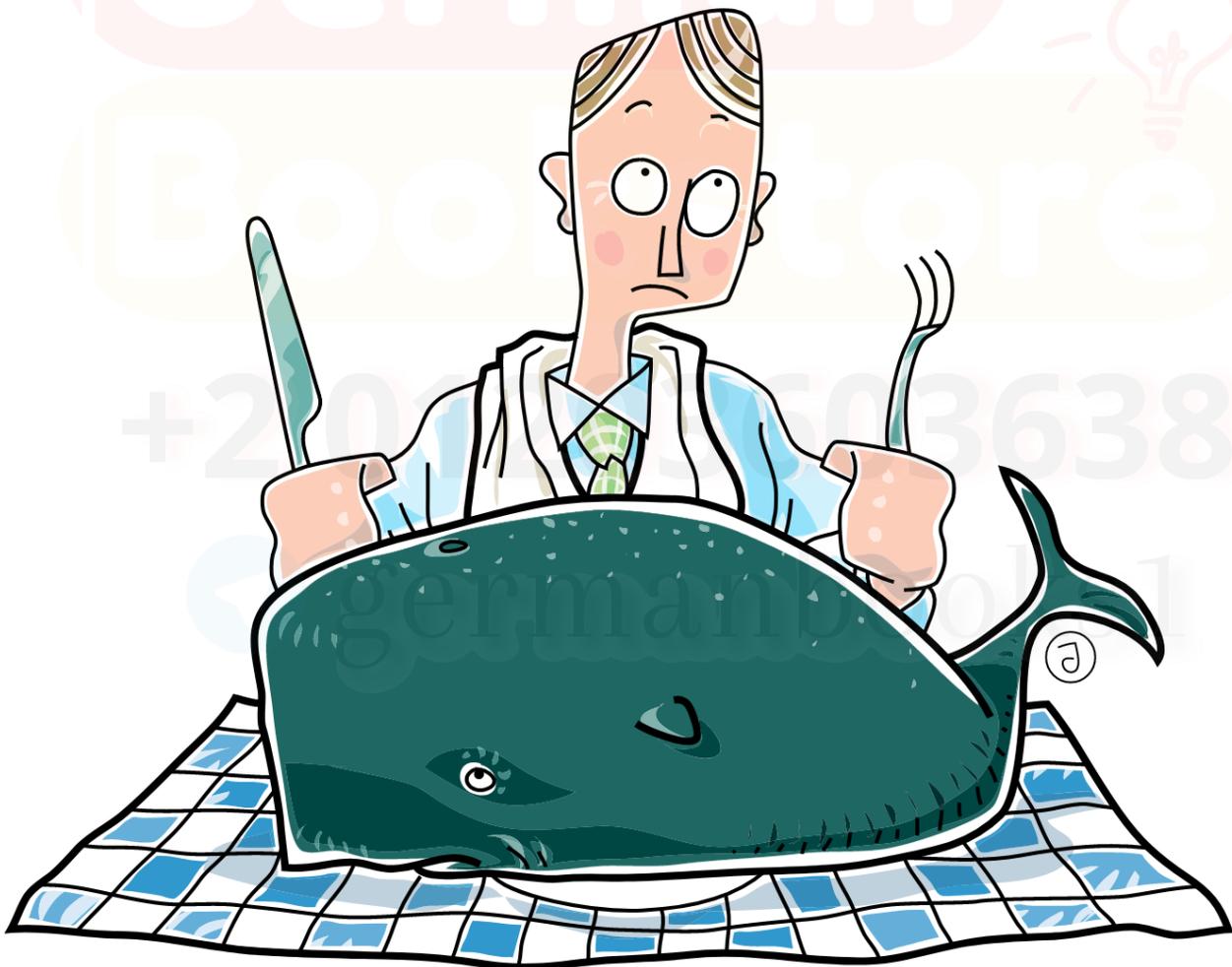
## E-Mail

Es gibt wohl wenige Wörter im Deutschen, bei denen man auf so viele verschiedene Schreibungen stößt wie beim Kurzwort für *Electronic Mail*. Mal mit, mal ohne Bindestrich, mal klein-, mal großgeschrieben, wo man hinschaut, findet man unterschiedliche Varianten. Die Schwierigkeiten fangen übrigens schon im Englischen an: Dort hat man die Wahl zwischen den Schreibungen *email* und *e-mail*. Doch wie verfährt man, wenn das Wort in einem deutschen Text stehen soll? Eigentlich ist es gar nicht so schwer. Fremdwörter, die im Deutschen häufig gebraucht werden, werden den auch für heimische Wörter geltenden Rechtschreibregeln angepasst. (Das gilt zumindest für die Groß- und Kleinschreibung sowie für die Getrennt- und Zusammenschreibung.) Deshalb muss man das infrage stehende Wort, da es sich als Ganzes um ein Substantiv handelt, am Wortanfang großschreiben. Darüber hinaus ist zwischen *E* und *Mail* ein Binde-

strich zu setzen wie auch bei *D-Zug* oder *H-Milch*, da Einzelbuchstaben immer mit einem Bindestrich an das folgende Wort angeschlossen werden. Und schließlich schreibt man *Mail* mit großem Anfangsbuchstaben, da es sich wiederum um ein Substantiv handelt. Folglich ist die richtige Schreibung *E-Mail*.

## Schreibweise von Wochentagen und Tageszeiten

Wochentage und ihre Schreibweise werfen immer wieder Fragen auf. Nehmen wir zum Beispiel den Montag. Sagen Sie zu Ihrer Kollegin: *Am Montag komme ich erst gegen zehn ins Büro*, so mei-



donnerstagmittags in der Kantine

nen Sie einen einzelnen Tag, meist den kommenden ersten Tag der Woche. *Montags komme ich erst gegen zehn* macht hingegen eine ganz andere Aussage. Das zu *Montag* gebildete Adverb *montags* hat nämlich die Bedeutung »an jedem Montag«.

Wenn Sie den Wochentag durch die Angabe einer Tageszeit ergänzen, so wird diese Zeitangabe zusammengeschrieben: *der Dienstagnachmittag*. Der Satz *Dienstagnachmittag findest du mich im Schwimmbad* macht auch hier wieder eine andere Aussage als die Feststellung, dass man *dienstagnachmittags* im Schwimmbad zu finden sei. Hier bringt das abgeleitete Adjektiv ebenso wie bei *montags* die Wiederholung zum Ausdruck. Dieselbe Aussage können Sie allerdings auch mit zwei eigenständigen Adverbien machen: *Mittwochs morgens hole ich zum Frühstück immer Brötchen*. Es läuft also auf das Gleiche hinaus, wenn Sie *donnerstagmittags* oder *donnerstags mittags* in der Kantine immer Fisch essen. Wichtig ist, dass Adverbien immer kleingeschrieben werden.

Bezeichnungen für Tageszeiten wie *Morgen*, *Mittag* oder *Abend* werden als Substantive aufgefasst, weshalb man korrekterweise schreibt: *heute Vormittag*, *gestern Nachmittag* oder *morgen Früh*. Mögen Sie Ausnahmen? Haben Sie sie schon erkannt? Richtig, *morgen früh* dürfen Sie auch kleinschreiben.

## Bindestrich in geografischen Namen

*Alpensüdseite*, *Elbmündung*, *rheinaufwärts*, *europaweit* – Zusammensetzungen mit geografischen Namen verzichten im Allgemeinen auf den Bindestrich, lassen ihn jedoch zu, um nicht unübersichtlich zu werden oder um den Eigennamen hervorzuheben: *Mekong-Delta*, *Eiger-Nordwand*, *Cook-Inseln*.

---

Nicht wegzudenken ist der Bindestrich in Zusammensetzungen aus zwei geografischen Namen, wie z. B. *Hamburg-Altona*, *Baden-Württemberg* oder *Villingen-Schwenningen*. Gleiches gilt auch, wenn ein geografischer Name als Grundwort auftaucht: *Groß-London*, *Alt-Heidelberg*. Aber Vorsicht – dies gilt nur, sofern die ganze Zusammensetzung keinen offiziellen Namen bildet.

Unentbehrlich ist der Bindestrich auch in Zusammensetzungen mit mehreren oder mehrteiligen Namen, wie beispielsweise *Rio-de-Janeiro-Reise* oder *Mont-Blanc-begeistert*.

Nun zu den Kuriositäten in der Manege. Die Wörter *Bad* und *Sankt*, die normalerweise ohne Bindestrich vorangestellt werden (*Bad Orb*, *St. Leon-Rot*), bekommen in Ableitungen auf *-er* auch einen Bindestrich. Aber es geht (zum Leidwesen aller, die es gerne einfach haben) auch ohne, z. B. beim *Sankt[-]Galler Kloster* oder dem *Bad[-]Emser Sprudel*. Hinzu kommt der Bindestrich außerdem bei allen Ableitungen von mehrteiligen geografischen Namen wie *puerto-ricanisch* oder auch *Costa-Ricaner*. Aber – Sie ahnen es schon – auch bei den Ableitungen auf *-er* geht's in diesem Fall wieder ohne (also auch: *Costa Ricaner*)!

Keinen doppelten Boden gibt es bei Ableitungen, denen schon ein Ausgangswort mit Bindestrich zugrunde liegt: Hier bleibt er grundsätzlich erhalten: *Rheinland-Pfälzer*, *nordrhein-westfälisch*, *Alt-Wiener*.

## Infinitiv + zu

Kleines Wörtchen – große Verwirrung. Wie ist das denn nun mit dem *zu* in Formen wie *anzukommen*, *zuzumuten* etc.? Schreibt man sie getrennt oder zusammen? Hier gibt es eine ganz einfache Faustregel: Schreibt man den Infinitiv zusammen, so wird

auch das *zu* in die Zusammenschreibung einbezogen. Schreibt man den Infinitiv dagegen getrennt, kommen am Ende drei Wörter heraus. Zum Beispiel:

*teilnehmen: Sie plant, daran teilzunehmen.*

*zurücksenden: Wir bitten Sie, die Unterlagen zurückzusenden.*

*wegnehmen: Sie brauchen nichts wegzunehmen.*

Aber:

*spazieren gehen: Hast du Lust, spazieren zu gehen?*

*dabei sein: Dabei zu sein ist alles!*

## Zusammengesetzte Farbadjektive

Auch wenn man etwas Farbe in den grauen Alltag bringen will, muss man damit nicht immer groß herauskommen. Denn bei *blau, gelb, rot, weiß* usw. handelt es sich um Adjektive – und die schreibt man normalerweise klein. In diesen Fällen kann man das Adjektiv mit *was für ein(e)?* oder *wie?* erfragen: *Mit grün geschminkten Augenlidern.*

Groß schreibt man nur, wenn das Farbadjektiv substantivisch eingesetzt wird. Man kann es dann mit *was? (wessen?, wem? oder wen?)* erfragen: *Chagall verwandte Blau recht häufig.*

Dies gilt in gleicher Weise für zusammengesetzte Farbadjektive: *Der Bluterguss verfärbte sich zunächst blaurot und ging nach einiger Zeit ins Braunschwarze über.* Wenn es sich – wie bei unserem Bluterguss – um Mischfarben bzw. Farbtönungen handelt, schreibt man stets zusammen. Zum Beispiel auch: *gelbgrüne Blütenansätze, blaurote Nase* usw. Handelt es sich aber um das Nebeneinander zweier verschiedener Farben am gleichen Objekt, ist sowohl Zusammenschreibung möglich als auch die Schreibung mit Bindestrich. Um Missverständnisse zu vermeiden, ist



Du malst immer nur schwarz-weiß.

für das Nebeneinander zweier Farben jedoch eher der Bindestrich zu empfehlen: *Du malst immer nur schwarz-weiß.* (Auch möglich: *Du malst immer nur schwarzweiß.*) In substantivischer Verwendung sind dann beide Farbadjektive großzuschreiben: *Schwarz-Weiß ist realistischer.* (Aber auch möglich: *Schwarzweiß ist realistischer.*) Und: *Schwarz-Weiß-Film* (auch möglich: *Schwarzweißfilm*).

## Mehrteilige substantivierte Infinitive

Finden Sie an manchen Tagen auch alles zum *Mäusemelken*, zum *Davonlaufen* oder gar zum *Aus-der-Haut-Fahren*? Leider können

wir kein Rezept zum *Wieder-glücklich-Werden* anbieten. Abhilfe gibt es jedoch, was die Rechtschreibung solcher Fügungen betrifft.

So schreibt man substantivierte Infinitive mit nur einer vorangehenden Bestimmung groß und zusammen: *zum Davonlaufen/Mäusemelken, das Sichverlieben/Zähneklappern/Reichwerden* etc.

Bei mehreren vorangehenden Bestandteilen schreibt man mit Bindestrichen, wenn sonst schwer lesbare Aneinanderreihungen entstehen. Dabei werden dann immer das erste Wort der Gruppe und der am Schluss stehende substantivierte Infinitiv großgeschrieben, außerdem natürlich auch die dazwischen vorkommenden Substantive: *das Wieder-glücklich-Werden, zum Aus-der-Haut-Fahren*.

Man sollte es jedoch nicht zu weit treiben mit solchen substantivischen Verkettungen. Unübersichtliche Aneinanderreihungen sind kein schöner Stil. Nicht: *das Gefühl des Noch-nicht-über-die-Lippen-Bringens*, sondern: *das Gefühl, es noch nicht über die Lippen zu bringen*.

## Groß- oder Kleinschreibung von *ein, andere, viel, wenig*

*Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen*, heißt es im »Vorspiel auf dem Theater« zu Goethes Faust. Hätte Goethe in unserer aktuellen Rechtschreibung geschrieben, wäre ihm durchaus freigestellt geblieben, ob er das unbestimmte Zahladjektiv *vielen/Vieles* hier nun groß- oder kleinschreibt, während er beim Pronomen *manchem* diese Wahl nicht gehabt hätte. Zwar werden die unbestimmten Zahladjektive *ein, andere, viel, wenig* in

---

der Regel kleingeschrieben, auch wenn sie formale Merkmale der Substantivierung aufweisen, man darf sie aber auch großschreiben, wenn man das »Substantivische« besonders betonen möchte.

Das wird man vor allem dann tun, wenn der Gattungscharakter sehr im Vordergrund steht, wenn es also um die Gattung *des/der Einen, des/der Anderen, des/der Vielen* oder *des/der Wenigen* geht, wie z. B. in philosophischer Redeweise: *Sie haben es nicht, solange man nicht behauptet, dass das Wenige an dem Vielen und das Kleine an dem Großen sein Kontrarium hat* (Aristoteles: Kategorienschrift).

Normalerweise ist allerdings die Kleinschreibung zu empfehlen: *Dem einen oder anderen kommt das eine oder andere schon mal etwas seltsam vor.*

Da *all-* nicht zu diesen vier Zahladjektiven zählt, wird *all-* stets kleingeschrieben: *Eine Hoffnung für alle und jeden. Eingeladen werden alle.* Ausnahme: *Du bist mein Ein und Alles.*

## Apostroph bei Auslassungen

Wenn Menschen ausgelassen sind, merkt man es ihnen ja gleich an. Wenn allerdings Buchstaben und Buchstabengruppen ausgelassen sind, ist das bisweilen anders. Da wird schon einmal mit einem Apostroph darauf hingewiesen. Aber wann genau?

Was den Ausfall des *e* im Pronomen *es* angeht, wenn dieses Pronomen mit dem vorangehenden Wort verschmilzt, kann man Entwarnung geben und raten: *Nimm's leicht!* Oder aber auch: *Nimms leicht!* Solche Verschmelzungen sind leicht zu lesen und zu verstehen. Daher kann man *sich's* (bzw. *sichs*) ruhig leicht machen und entweder mit oder ohne Apostroph schreiben.

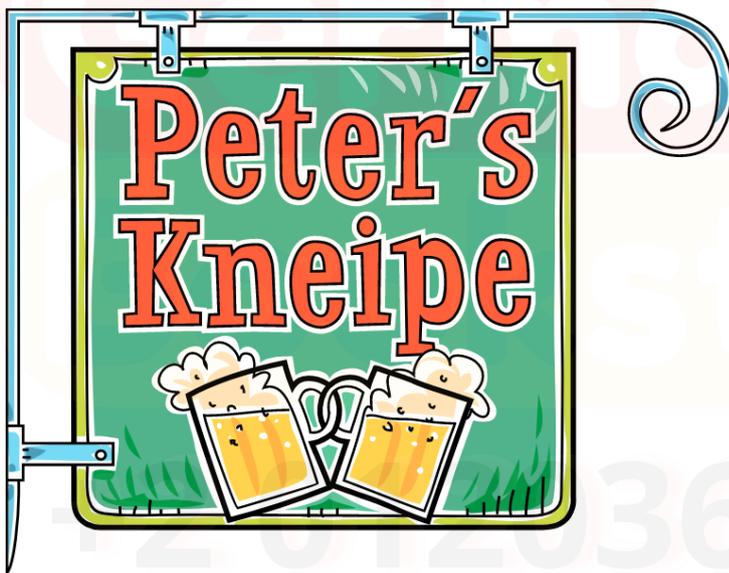
Anders sieht es aus, wenn Buchstaben am Anfang eines Wortes ausgelassen werden und das Wort ohne Kennzeichnung der Auslassung schwer lesbar oder missverständlich würde: *'s ist nicht leicht mit 'ner Sechs in Deutsch.*

Allgemein übliche Verschmelzungen von Präposition und Artikel kommen immer ohne Apostroph aus: *ans, aufs, durchs, fürs, ins, am, beim, hinterm, überm, hintern, untern* usw. Umgangssprachliche und mundartliche Verschmelzungen, die zu unüblichen Konsonantenverbindungen führen, werden dagegen häufiger mit Apostroph geschrieben: *Sie sitzt auf'm Trockenen. Nach'm*

*Spiel ist vorm Spiel.*

Auch auf das weggelassene Schluss-e in bestimmten Verbformen wird nicht durch Apostroph hingewiesen: *Das lass ich schön bleiben. Was hab ich damit zu tun? Trink, Brüderchen, trink! Fahr zur Hölle!* Bei schwer lesbaren oder miss-

verständlichen Formen allerdings hilft der Apostroph schon: *Fordr' zum Duell den Wicht.* Und überhaupt nicht üblich ist ein Apostroph, wenn im Wortinnern ein unbetontes e ausfällt und die entstehende Wortform allgemein gebräuchlich ist: *Wir fahrn, fahrn, fahrn auf der Autobahn. Ich höre schon die Englein singen.* Sind solche Auslassungen aber ungebräuchlich, ist der Apostroph wiederum gebräuchlich: *hohe Well'n, Bau'r, g'nug.*



---

Vor dem Genitiv-s von Namen steht in der Regel kein Apostroph: *Figaros Hochzeit*, *Goethes Dramen*.

Gelegentlich wird er aber auch in diesen Fällen gebraucht, um die Grundform eines Namens zu verdeutlichen: *Peter's Kneipe*, *Andrea's Hundesalon*.

## Von Personennamen abgeleitete Adjektive

Wenn Ihre *platonische* Liebe auf *ohmschen* (oder: *Ohm'schen* Widerstand) stößt oder Sie die *einsteinsche* (oder: *Einstein'sche*) Relativitätstheorie sowohl in *mozartischen* Kompositionen als auch in *heinrich-mannschen* (oder: *Heinrich-Mann'schen*) Romanen entdecken, so ist das zumindest orthografisch denkbar. Von Personennamen abgeleitete Adjektive werden im Allgemeinen kleingeschrieben. Bei den Ableitungen auf *-sch* kann im Gegensatz zu denen auf *-isch* auch ein Apostroph zur Verdeutlichung des Namens gesetzt werden. In diesem Fall wird der Name dann großgeschrieben.

Ein wenig aus der Reihe tanzt allerdings – nicht nur am Himmel – der *Halleysche Komet*. Da er als Ganzes als Name gilt, darf er nur in dieser einen Form erscheinen und nicht mit einem Apostroph gespickt werden.

Stets kleingeschrieben werden auch die Ableitungen auf *-istisch*, *-esk* und *-haft*. Sollte Ihnen also demnächst eine *chaplinske* oder gar *kafkaeske* Gestalt über den Weg laufen, denken Sie an die *darwinistische* Theorie! Vielleicht berichten Sie uns davon einmal in *rilkehaften* Metaphern? Aber bitte ohne *freudsche* (oder: *Freud'sche*) Versprecher!

## Verbindungen aus Substantiv und Partizip

*Computergestützt* und *kundenorientiert* – so arbeitet man heutzutage in vielen Bereichen. Schön, wenn es funktioniert und obendrein noch richtig geschrieben ist. Doch wie schreibt man's denn nun richtig? Immer häufiger sieht man in letzter Zeit Schreibweisen wie *Computer-gestützt* oder *Kunden-orientiert*, doch der Bindestrich ist in solchen Fällen entbehrlich. Verbindungen, deren erster Bestandteil eine verkürzte Wortgruppe vertritt, schreibt man zusammen: *computergestützt* (= durch den



UV-Strahlen-gefährdet

Computer gestützt), *kundenorientiert* (= am Kunden orientiert), *strahlengefährdet* (= durch Strahlen gefährdet) oder *nikotinabhängig* (= vom Nikotin abhängig).

Kommen jedoch noch weitere Bestandteile hinzu, müssen Bindestriche gesetzt werden, z. B. bei *UV-Strahlen-gefährdet*. Auch wenn es sich bei dem ersten Bestandteil solcher Kombinationen um eine Abkürzung handelt, muss ein Bindestrich stehen, also etwa bei *TÜV-geprüft* oder *EU-intern*.

Getrennt oder zusammen schreibt man dagegen, wenn sich die Verbindung auf eine ungekürzte Wortgruppe mit einem Verb zurückführen lässt: *der Aufsicht führende* oder *aufsichtführende Lehrer* (wegen: *Aufsicht führen*), *der Hilfe suchende* oder *hilfesuchende Wanderer* (wegen: *Hilfe suchen*).

---

# Gut gebeugt ist halb gewonnen

Beugsam sind die meisten unserer Wörter, aber das Beugen selbst ist mitunter ein schwieriges Geschäft: *Lilane* oder *lila Hosen*, *gib* oder *gebe*, *des Autors* oder *des Autoren*? Alle deklinierbaren Wortarten können dabei für Ratlosigkeit sorgen.

+2 01203603638

germanbooks1

## dieses/diesen Jahres

Heißt es *im Sommer dieses Jahres* oder *im Sommer diesen Jahres*? Unzählige Sektflaschen wurden schon auf diese Frage verwettet, erhitzte Diskussionen angezettelt, Glaubenskriege geführt. Immer wieder wird auch die Duden-Sprachberatung als Schiedsrichter angerufen, da sich die Form *diesen Jahres* zunehmend ausbreitet.



Sprachberatung als Schiedsrichter

Das Demonstrativpronomen *dieser, diese, dieses* wird jedoch stark, nicht schwach gebeugt. Standardsprachlich korrekt ist also: *im Sommer dieses Jahres*.

---

Setzt man statt *das Jahr* ein anderes Substantiv mit sächlichem Artikel ein, z.B. *das Kind*, so hat man auch die letzten Zweifler überzeugt: *die Eltern dieses* (nicht: *diesen*) *Kindes*, *die Mieter dieses* (nicht: *diesen*) *Hauses*.

## Adjektivdeklinaton: das Endungs-silben-e

Über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten. Wenn es aber um *bitteren* oder um *sauren* Geschmack geht, herrscht doch weitgehend Einigkeit darüber, dass *sauerer* Wein und *bittere* Marmelade nicht nach jedermanns Geschmack sind.

Richtig ist heute, von *bitterer* Marmelade, aber von *saurem* Wein zu sprechen. So wie bei anderen Adjektiven auf *-er* und *-en* wie etwa *finster* oder *eben* bleibt in *bitter*, wenn es dekliniert oder gesteigert wird, das *e* der Endungssilbe gewöhnlich erhalten. Nur in der deklinierten Form des Komparativs (erste Steigerungsstufe) wird das erste der drei Endungs-*e* manchmal ausgeworfen wie beispielsweise bei *heit[e]reren Wetter* oder noch *bitt[e]rerer Not*.

Doch Vorsicht: Endet der Stamm des Adjektivs auf *-au* oder *-eu*, dann fällt das *e* weg. Dasselbe gilt auch für fremde Adjektive wie *illuster*, *makaber* oder *integer*. Neben *saurem* Wein schätzen wir auch keine *teuren* Zeiten. Eine *makabre* Geschichte kann ebenso abendlicher Gesprächsstoff sein wie eine *illustre* Gesellschaft.

Anders als bei den Adjektiven auf *-er* und *-en* sieht es bei den Adjektiven auf *-el* aus. Hier fällt das *e* der Endungssilbe in der Deklination der Grundstufe (Positiv) und im Komparativ aus. Dadurch wird eine Häufung unbetonter Silben vermieden. Ein *dunkler* Gang geht uns genauso leicht über die Lippen wie ein *nobles* Angebot.

Auch die Adjektive auf *-abel* und *-ibel* verlieren, wenn sie dekliniert oder gesteigert werden, das *e* der Endsilbe. Neben einer *respektablen* Leistung findet sicher auch eine *praktikablere* Lösung Beifall.

## Beugung von *ein/eins*

Ob die Uhr *ein* oder *eins* schlägt oder Ihnen ein Betrag von *tausendundeins* oder *tausendundein* oder *tausendundeinem* Euro überwiesen wird, ist Ihnen sicher weder eins noch einerlei.

*Eins* ist die Kardinalzahl, die zum bloßen Zählen und Rechnen verwendet wird, und zwar auch dann, wenn *hundert* oder *tausend* vorangestellt ist: *Die Uhr schlägt eins, eins Komma fünf, zwei plus eins, hundert[und]eins, tausend[und]eins.*

Bezieht sich die Zahl jedoch auf ein folgendes Substantiv, so wird nicht *eins*, sondern *ein* verwendet: *hundert[und]ein Dalmatiner.*

Leider haben wir mit dieser Regel noch längst nicht alle Fliegen mit einer Klappe geschlagen; hinzu kommt nämlich noch die Schwierigkeit mit der Beugung von *ein*, die wiederum davon abhängt, ob das folgende Substantiv im Plural oder im Singular steht. In Verbindung mit einer vorangehenden größeren Zahl + *und* und dem folgenden Substantiv im Singular wird *ein* gebeugt: *hundertundein Hundebaby, hundertundeine Ordensschwester, mit tausendundeinem Schalke-Fan, ein Märchen aus tausendundeiner Nacht.*

Wird jedoch, was ebenfalls vorkommen kann, das folgende Substantiv in den Plural gesetzt, so bleibt *ein* in der Regel ungebeugt (*und* fällt dabei häufig weg): *hundert[und]ein Ordensschwestern, nach tausend[und]ein Salutschüssen.*

Ungebeugt bleibt *ein*, wenn es durch *oder*, *bis* oder *und* an zwei oder *ander* gekoppelt ist: *Lassen Sie die Creme ein bis zwei Stun-*



der Ausfall eines oder mehrerer Milchzähne

*den ruhen. Dem ein oder anderen wird man es sagen müssen. Familien mit ein oder zwei Kindern.*

Eine Ausnahme gilt es hier jedoch zu berücksichtigen: In Verbindung mit *mehrere* wird *ein* meist gebeugt: *der Ausfall eines oder mehrerer Milchzähne, für einen oder mehrere Betriebe.*

Das war's dann mit dem *ein*. Ein für allemal!

## Firmennamen

Mit Identitätsproblemen haben nicht nur einzelne Personen zu kämpfen, sondern auch ganze Firmen: Sind wir denn nun *das Euro-Kreditinstitut AG* oder *die Euro-Kreditinstitut AG*, *das Deutsche Reiseunternehmen GmbH* oder *die Deutsches Reiseunternehmen GmbH*?

Richtig sind: *das Euro-Kreditinstitut AG* und *das Deutsche Reiseunternehmen GmbH*. Zahl und Geschlecht von Firmenbezeichnungen richten sich nämlich nicht nach den Zusätzen *GmbH* und *AG*, sondern nach dem Grundwort des Firmennamens (hier: *Kreditinstitut* und *Reiseunternehmen*). Dagegen heißt es *die Robert Bosch GmbH* und *die Badenwerk AG*, weil hier *AG* und *GmbH* das Grundwort des Firmennamens bilden.

Eines ist jedoch allen Firmennamen gemeinsam: Sie müssen, selbst wenn sie in Anführungszeichen stehen, wie alle anderen Substantive gebeugt werden: die Beschäftigten des *Euro-Kreditinstituts AG*, die Beratung bei der *Deutschen Bank*, die Lieferung für die *Vereinigten Stahlwerke GmbH*.

## Deklination von *Herr*

Mit den Herren der Schöpfung hat man oder besser gesagt »frau« bekanntlich so manches Mal Probleme. Dies ist jedoch – zumindest sprachlich gesehen – gar nicht nötig.

Vor Namen und Titeln wird das Wort *Herr* grundsätzlich gebeugt, in Verbindung mit dem Namen wird neben *Herr* auch der Name gebeugt: *Wir werden uns unverzüglich mit Herrn Schmidt in Verbindung setzen. Herrn Mayers Einverständnis voraussetzend, schicken wir Herrn Becker eine Kopie.* Ist allerdings der Artikel oder ein Pronomen mit von der Partie, wird der Name nicht mitgebeugt: *Wir freuen uns auf den Kommentar des Herrn Müller. Wir feiern den Geburtstag unseres Herrn Adler.*

Dies wiederum gilt tatsächlich nur für Namen, nicht aber für Titel und Verwandtschaftsbezeichnungen: *Zum Tode Ihres Herrn Vaters drücken wir Ihnen unser Beileid aus. Der Brief des Herrn Außenministers rief Erstaunen hervor.* Steht *Herr* in Verbindung

---

mit Titel und Name, wird außer *Herr* nur noch der Name gebeugt: *Wir haben Herrn Rechtsanwalt Dr. Lehmanns Gutachten angefordert.*

Eine in der Duden-Sprachberatung sehr häufige Anfrage betrifft das Thema Briefanschrift. Hier sollte – entgegen anders lautenden Gerüchten – immer noch der Akkusativ verwendet werden. Also nicht: *Herr Eugen Mustermann, Musterstraße 2 ...*, sondern *Herrn Eugen Mustermann, ...* Nur in der Schweiz gilt mittlerweile auch die Form *Herr* als zulässig.

## Autor, Doktor, Matador

Wie unbeugsam bzw. unbeugbar ist ein Autor denn nun? Bei Fremdwörtern mit der auf das Lateinische zurückgehenden Endung *-or* wie *Autor* ist man gelegentlich unsicher, nach welcher Deklinationsart man beugen soll. Die Regel lautet: Im Singular werden sie stets stark gebeugt, d. h. ohne die Endung *-en*: *der Autor, des Autors, dem Autor, den Autor* oder auch *der Doktor, des Doktors* usw. Nur im Plural gesellt sich die Endung *-en* dazu, da bei Betonung auf der vorletzten Silbe (wie bei *Autor*) die sogenannte gemischte Deklination vorliegt, d. h., im Plural wird im Gegensatz zum Singular gemeinerweise schwach gebeugt: *die Autoren, der Autoren, den Autoren, die Autoren*. Schlau gemacht werden Sie hier also vom *Autor* dieser Zeilen und keinesfalls vom *Autoren*.

Bei Betonung auf der letzten Silbe wie etwa bei *Tenor* kommt jedoch komplett die starke Deklination zum Zuge. In diesem Fall hat auch der Plural starke Formen: *die Tenöre, der Tenöre, den Tenören, die Tenöre* oder *die Majore, der Majore* usw.

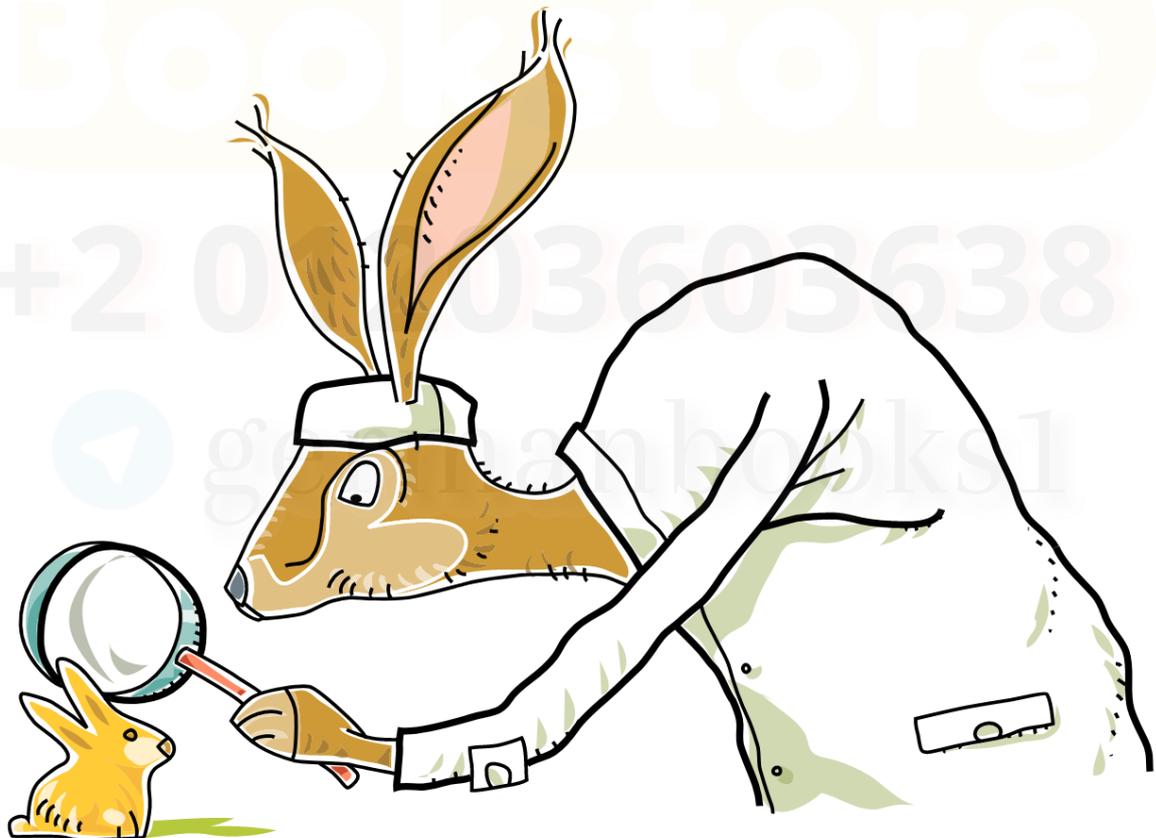
Aber Achtung: Nicht zur besprochenen Gruppe zählt der *Matador* – ein Wort, das aus dem Spanischen stammt. Sofern Sie mit ei-

nem Matador bzw. Matadoren zu tun haben, können Sie ihn nämlich sowohl stark (*des Matadors, die Matadore*) als auch schwach (*des Matadoren, die Matadoren*) beugen. Er verkräftet beides!

## Beugung nach *all-*

Die Fügung *allen Ernstes* bereitet wohl kaum jemandem Schwierigkeiten, doch wie sieht es aus, wenn hinter *all-* ein (substantiviertes) Adjektiv oder Partizip steht? Begrüßen Sie nun *alle Anwesenden* oder *alle Anwesende*, war *aller übertriebene Eifer* bzw. *aller übertriebener Eifer* mal wieder umsonst und treffen sich im Stau auf der Autobahn *alle nach Süden reisende Urlauber* oder *alle nach Süden reisenden Urlauber*?

Der Trend geht eindeutig zur schwachen Beugung, d. h., *alle Anwesenden*, *aller übertriebene Eifer* sowie *alle nach Süden reisenden*



Alle unsere Produkte werden streng kontrolliert!

---

*den Urlauber* sind korrekt. Die starke Beugung (*alle Anwesende, aller übertriebener Eifer, alle nach Süden reisende Urlauber*) kommt dagegen nur noch selten vor und gilt als veraltet.

Jedoch ist Vorsicht geboten, wenn sich ein Possessivpronomen einschleicht. Dann wird nämlich häufig die schwache Beugung fälschlicherweise auf das Pronomen übertragen. In diesem Fall muss es jedoch die starke Beugung (des Possessivpronomens) sein: *alle unsere* (nicht: *unseren*) *Produkte werden streng kontrolliert, alle unsere* (nicht: *unseren*) *einheimischen Arten, alle seine* (nicht: *seinen*) *verflossenen Freundinnen*.

## Deklination von Kardinalzahlen

Ein *Vater vierer Töchter, die Mutter fünfer Kinder* – kommen Sie bei diesen Formulierungen ins Grübeln?

Von den Kardinalzahlen wird *ein* vollständig dekliniert, die Zahlwörter von *zwei* bis *zwölf* dagegen nur teilweise.

Steht *ein* allein vor einem Substantiv, wird es grundsätzlich stark gebeugt, dies gilt auch für den Genitiv: *Mutter eines Sohnes, binnen eines* (nicht: *einen*) *Monats*.

Im Genitiv müssen auch die Zahlen *zwei* und *drei* stark gebeugt werden: *Durch die Aufmerksamkeit zweier Kunden konnte der Ladendieb schnell dingfest gemacht werden. Die Entlassung dreier Mitarbeiterinnen führte zu Unruhe unter der Belegschaft.* Wird der Kasus jedoch durch einen Artikel oder ein Demonstrativpronomen deutlich, bleiben die Zahlwörter *zwei* und *drei* ungebeugt: *Nach der Entdeckung der zwei blinden Passagiere suchte man nach Verantwortlichen. Die Befragung dieser drei Kandidaten wird am Freitag stattfinden.* Im Dativ und Akkusativ bleiben *zwei* und *drei* generell ungebeugt.

Ab der Grundzahl *vier* ist die Beugung selbst im Genitiv unüblich, sie wird als gespreizt empfunden. Aus dem *Vater vierer Töchter* oder der *Mutter fünfer Kinder* sollte man darum besser einen *Vater von vier Töchtern* und eine *Mutter von fünf Kindern* machen.

## Kilometer

Die Beugung von *Kilometer* als pluralische Maßangabe nach Präpositionen mit Dativ ist ein Problem, bei dem die Duden-Sprachberatung häufig um Rat gefragt wird. Steht *Kilometer* mit vorangehendem Artikel, dann wird im Dativ die gebeugte Form gebraucht: *Von den drei Kilometern [Stau] haben wir zwei Kilometer umfahren.* Ohne vorangehenden Artikel wird, wenn das Gemessene nicht folgt, im Allgemeinen auch die gebeugte Form verwendet: *Wir rechnen mit einem Stau von zehn Kilometern.* Folgt aber auf die Längenangabe noch die Angabe des Gemessenen, wird die ungebeugte, oft auch die gebeugte Form verwendet. *Die Durchsage bezieht sich auf einen Stau von fünf Kilometer/Kilometern Länge.* Nichts falsch machen Sie also, wenn Sie nach Präpositionen mit Dativ stets die gebeugte Form *Kilometern* verwenden.

## Deklination von *Verwandte*

Die *Verwandten* verlangen – aufgrund ihrer (grammatischen) Herkunft – eine besondere Form der Deklination. Allzu viele Gedanken muss man sich über sie (sowie über *Bekannte*) dennoch nicht machen: Im Allgemeinen werden sie wie ein attributives Adjektiv gebeugt, d.h. wie eine nähere Bestimmung zu einem

---

Substantiv. Helfen kann Ihnen bei der Suche nach der richtigen Form folgende Eselsbrücke: Fügen sie in Gedanken *Menschen* hinzu und behandeln *Verwandt...* wie das zugehörige Adjektiv: *Liebe Verwandte [Menschen]! Er hat dort Verwandte [Menschen]. Sie suchte nach seinen Verwandten [Menschen].*

Was wäre eine Regel ohne Ausnahme. Das große Aber geht in diesem Fall auf das Konto des Dativs. Nach einem stark gebeugten Adjektiv im Dativ Singular werden die *Verwandten* nämlich nicht parallel, sondern schwach gebeugt: *Besagtem Verwandten habe ich oft geschrieben.*

Auch in der mit *als* angeschlossenen Apposition kommt im Dativ Singular neben der starken Deklination häufig die schwache vor: *Ihm als Verwandten (auch: Verwandtem) helfe ich gern. Ihr als Verwandten (auch: Verwandter) steht mein Haus immer offen.*

Eine gewisse Herausforderung sind schließlich auch *alle Verwandten*. Nach dem unbestimmten Pronomen *all-* wird in den meisten Fällen schwach gebeugt. (Auch hier funktioniert wieder die Eselsbrücke mit den *Menschen*.) Zuweilen stößt man in diesem Umfeld aber noch auf starke Formen: *Er hat alle Verwandten (selten: Verwandte) eingeladen. Alle Verwandten (selten: Verwandte) sind gekommen.*

## germanbooks1 Deklination von Farbadjektiven

Lila Latzhosen sind eher selten geworden. Die Mode bleibt eben nicht stehen. Aber auch in der Sprache tut sich immer etwas: Das erweisen etwa die orangefarbenen T-Shirts. So galt es bis vor kurzem noch als nicht korrekt, die Farbadjektive *beige, lila, orange, rosa* und *türkis* zu deklinieren. Bei *lila* und *rosa* bleibt das auch

so. Es ist also immer noch von *lila Latzhosen* die Rede (allenfalls noch von *lilafarbenen/lilafarbigen*) – und höchstens in der Umgangssprache von *lilanen*.

Bei den Adjektiven *orange*, *beige* und *türkis* sieht das aber anders aus: Denn neben den undeklinierten Formen werden mittlerweile auch die deklinierten akzeptiert. Das eröffnet modische Alternativen: Man kann sich frei entscheiden zwischen *orange T-Shirts*, *orange[n]farbenen/orange[n]farbigen T-Shirts* – und nun auch *orangen T-Shirts*. Ebenso verhält es sich mit *beige Trikots*, *beigefarbenen/-farbigen* oder *beigen Trikots* und *türkis*, *türkisfarbenen/-farbigen* oder *türkisen Leggings*.

## Tuscheln, Raunen und Hüsteln war/waren zu vernehmen

Wenn ein Subjekt aus mehreren Infinitiven zusammengesetzt ist, dann sind, was die Übereinstimmung im Numerus zwischen Subjekt und Prädikat angeht, Üblichkeiten eher unüblich. Das Unübliche ist aber im Grunde nicht unüblich: Man kann nämlich nur schwer etwas richtig verkehrt machen. Tendenziell kann man sagen: Tritt eine Aufzählung von Infinitiven als Subjekt auf, dann wird das Verb im Allgemeinen in den Singular gesetzt, da nicht ohne Weiteres klar ist, ob die Infinitive als substantiviert anzusehen sind: *Laufen, springen und werfen macht die Leichtathletik aus. Auf dem Sofa Däumchen drehen und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen war nichts für die aufgedrehte Professorin. Tuscheln, Raunen und Hüsteln war zu vernehmen.*

Haben die Infinitive einen Artikel, ein Adjektiv o. Ä. oder wird mit den Infinitiven noch mindestens ein Verbalsubstantiv aufgezählt, scheint der Plural häufiger zu sein: *Das Schreiben und das*

*Lesen sind nie mein Fall gewesen. Langes Ausschlafen und gemütliches Frühstück würden etliches zu seiner Genesung beitragen. Lernen und Training bestimmten ihren Tagesablauf. Aber auch: Das Schreiben und das Lesen ist nie mein Fall gewesen.*

## Imperative

Sicherlich gehören Sie zu den angenehmen Zeitgenossen, die ihre Mitmenschen immer durch Diplomatie auf ihre Seite zu ziehen wissen. Der rüde Befehlston ist Ihre Sache nicht, und dennoch kommen Sie manchmal nicht drum herum, der Kollegin, dem Partner oder dem Sprössling freundlich, aber bestimmt ihre Pflichten ins Gedächtnis zu rufen oder auch nur einen gut gemeinten Ratschlag zu erteilen: *Handele (oder: handle?) lieber nicht mit den Schnickschnack-Aktien! Werf (oder: wirf?) doch endlich mal das alte T-Shirt weg! Iss (oder: esse?) den Teller leer und spreche (oder: sprich?) nicht mit vollem Mund!*

Die Befehlsform, von gelehrten Menschen auch Imperativ genannt, drückt eine Aufforderung, eine Bitte, einen Befehl, eine Mahnung o. Ä. aus. Gebildet wird sie – abgesehen von der gehobenen Sprache – heute meist ohne Endung: *Sag die Wahrheit! Senk die Arbeitslosenquote! Beschließ die 30-Stunden-Woche!*

Erhalten bleibt das –e jedoch bei Verben auf –ern und –eln, wobei das e der Nachsilbe auch wegfallen



kann: *Hand(e)le wie ein Ehrenmann, förd(e)re die Wirtschaft und sich(e)re die Renten!* Auch Verben, deren Stamm auf *-d* oder *-t* endet, haben im Allgemeinen ein Endungs-*e*: *Unterbinde die Korruption und rette den Genitiv!* Dies gilt auch für Verben mit einem Stamm auf einen Konsonanten + *m* oder *n*: *Atme langsam! Verrechne dich nicht!*

Last, not least bilden die unregelmäßigen Verben mit *e/i*-Wechsel (z. B. *werfen: sie wirft; helfen: er hilft*) den Imperativ, indem sie das *e* im Stamm gegen *i* austauschen. Ein *-e* wird nicht angehängt: *lies!, wirf!, iss!, sprich!*

## Deklination von *niemand*

Wenn man *niemand* gesehen und mit *niemandem* gesprochen haben will, hat man sich vielleicht elegant aus der Affäre gezogen, aber man sollte dabei auch immer die Grammatik beachten.

Der Akkusativ und Dativ von *niemand* kann sowohl eine Flexionsendung haben als auch endungslos sein: *Sie hat niemand[en] gesehen und mit niemand[em] gesprochen.* Im Akkusativ wird die endungslose Form oft sogar bevorzugt: *Ich kenne niemand* (seltener: *niemanden*), *der so etwas kann.* Der Genitiv lautet *niemandes* oder *niemand's*: *Er hat niemandes/niemand's Auto beschädigt.*

In der Verbindung von *niemand* mit *anders* oder mit einem substantivierten Adjektiv wird heute die endungslose Form bevorzugt: *Er wollte niemand anders um sich haben* oder: *Er wollte niemand anderen um sich haben*; seltener: *Er wollte niemanden anders um sich haben.* Entsprechend mit einem substantivierten Adjektiv: *Sie schenkte niemand Fremdes ihr Vertrauen* oder: *Sie schenkte niemand Fremdem ihr Vertrauen*; seltener: *Sie schenkte niemandem Fremdes ihr Vertrauen.*

---

# Punkt, Punkt, Komma, Strich

**Möglichst nicht mit der Streubüchse verteilen!  
Dieser Grundsatz für die Kommasetzung ist  
bekannt. Aber ob Komma, Punkt oder  
Gedankenstrich – allgemein gilt es, bei der  
Zeichensetzung mit Bedacht vorzugehen.**

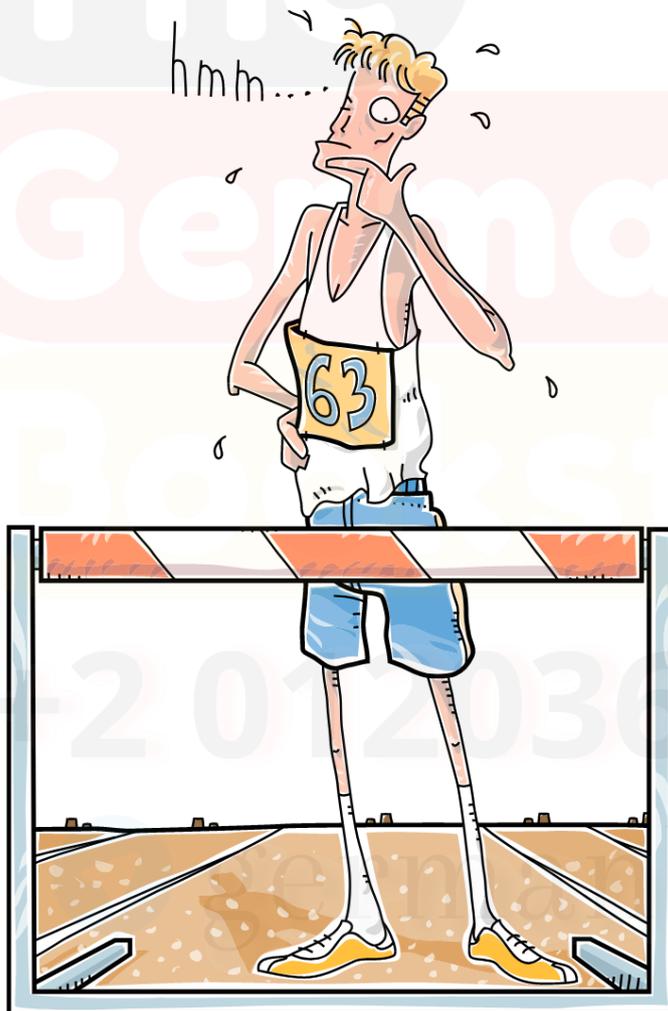


+2 01 203603638

germanbooks1

## Kommasetzung bei eingeschobenen Infinitivgruppen

Unzählige Briefe enden mit einem Satzsatz, der so oder ähnlich lautet: *Wir hoffen, Ihnen hiermit gedient zu haben, und grüßen Sie herzlich.* Immer wieder stellt sich dabei auch die Frage nach der korrekten Kommasetzung, insbesondere das Komma vor *und* ist strittig. Um Sie nicht länger auf die Folter zu spannen: Vor *und* muss ein Komma stehen, wenn auch die Infinitivgruppe bereits mit



Er glaubte, am Ziel zu sein, und hielt an.

von Kommas flankiert werden muss. Also entweder: *Er glaubte, am Ziel zu sein, und hielt an.* Oder: *Er glaubte am Ziel zu sein und hielt an.*

mit einem Komma abgetrennt wurde (wie in diesem Fall hinter *hoffen*). Daneben wäre nur noch die Variante ganz ohne Kommas möglich, da das Komma vor der Infinitivgruppe freigestellt ist: *Wir hoffen Ihnen hiermit gedient zu haben und grüßen Sie herzlich.*

Hat man sich aber für das freigestellte Komma entschieden, muss in jedem Fall auch ein zweites gesetzt werden, da eine eingeschobene Wortgruppe auf beiden Seiten

---

## Datumsangaben

Egal, ob Sie zu einer Feier am Freitag, *dem* 21. März, einladen, oder am Freitag, *den* 21. März: Sprachlich gesehen liegen Sie in beiden Fällen richtig. Bei der ersten Variante ist *dem* 21. März ein Beisatz (Apposition) im Dativ, bei *den* 21. März handelt es sich dagegen um ein Aufzählungsglied im Akkusativ. Wird der Satz noch weitergeführt, ist das Komma hinter der Datumsangabe in beiden Fällen freigestellt: *Wir laden Sie zu unserer Feier am Freitag, dem/den 21. März[,] ein.* Wenn jedoch noch eine Uhrzeitanzeige angeschlossen wird, wird diese (sowohl mit als auch ohne Präposition) durch Komma abgetrennt: *Wir treffen uns am Freitag, dem/den 21. März, [ab] 19 Uhr.* Auch hier gilt, dass kein schließendes Komma gesetzt werden muss, sofern der Satz fortgeführt wird: *Am Freitag, dem/den 21. März, ab 19 Uhr[,] geht die Post ab!*

## Gedankenstrich

Problemlos und einfach funktioniert die Kommasetzung bei Gedankenstrichen. Die Kommas werden nämlich genau so gesetzt, wie sie ohne den eingeschobenen Satz(teil) zu stehen hätten: *Nach langer Wanderschaft im Reich der Interpunktion – zahllose Konjunktionen musste sie bestehen – heiratete sie schließlich den Häuptling der Partizipialgruppen.* Nach demselben Prinzip wird im folgenden Satz nach dem Gedankenstrich ein Komma gesetzt: *Beinahe wäre er einer gefährlichen Apposition anheim gefallen – die Satzzeichen standen schon auf Sturm –, doch eine junge schöne Interjektion eilte ihm zu Hilfe.* Beginnt oder endet der eingeschobene Satz jedoch mit einem Nebensatz, so steht weder vor

noch nach dem zweiten Gedankenstrich ein Komma, weil die Gedankenstriche bereits die Trennung vom Hauptsatz übernehmen: *Die Zeichensetzung – deren zahlreiche Regeln uns immer zu faszinieren wissen – verziert jeden Text zu einem kleinen Kunstwerk.*

## Sätze ohne Komma

Genauso wie ein fehlendes kann sich auch ein überflüssiges Komma erschwerend auf den Lesefluss auswirken. Wie die tagtäglichen Anfragen an die Duden-Sprachberatung zeigen, sind es hier vor allem drei Fälle, in denen oft zu viel des Guten getan wird:

(1) Nicht durch Kommas abgetrennt werden Umstandsangaben. Das sind Satzteile, die nähere Informationen zu Ort, Zeit, Art und Weise oder Grund des Geschehens liefern. Nur ohne Komma also: *Bei dem gestrigen Bewerbungsgespräch mit dem Personalleiter in der Firmenzentrale antwortete sie sicher und souverän.*

(2) Gleichrangige, durch *und* verbundene Nebensätze stehen ohne Komma: *Ich weiß, dass sie eine Zusage erhalten hat und (dass sie) demnächst die neue Stelle antritt. Sie hat den Job bekommen, weil sie die besten Zeugnisse hatte und (weil sie) alle Fragen beantworten konnte.*

(3) Und schließlich sind es die vergleichenden Konjunktionen *als* und *wie*, die öfter für Unsicherheit in der Zeichensetzung sorgen. Ein Komma wird nämlich nur dann gesetzt, wenn *als* und *wie* Nebensätze, nicht aber, wenn sie nur Satzteile verbinden: *Sie verdient mehr, als sie dachte. Aber: Sie verdient mehr als ich. Sie verdient so viel, wie sie erwartet hat. Aber: Sie verdient so viel wie ihre Kollegin.*

## Kommasetzung bei Vergleichen

Bei Vergleichen ist darauf zu achten, ob die Konjunktionen *als*, *wie* und *denn* lediglich Satzteile verbinden oder aber einen Nebensatz einleiten. Sätze wie *Es wurden mehr Waren eingekauft als verkauft*, *Wie im letzten Jahr hatten wir auch diesmal einen schönen Herbst* oder *Er war als Schriftsteller bekannter denn als Wissenschaftler* stehen also grundsätzlich ohne Komma. Ein Komma muss jedoch gesetzt werden, sobald der Vergleich als Nebensatz formuliert wird: *Es wurden mehr Waren eingekauft, als die Filiale im ganzen letzten Jahr verkauft hatte*. *Er hat mehr Schulden, als er*



Er hat mehr Schulden, als er jemals abbezahlen kann.

*jemals abbezahlen kann. Das Stück ist genauso langweilig, wie du gesagt hattest.*

Auch Infinitivgruppen bzw. Infinitive mit *zu*, die mit *als* eingeleitet sind, werden durch Komma abgetrennt: *Es gibt für mich nichts Schöneres, als am Sonntagmorgen gemütlich im Bett zu frühstücken. Er konnte nichts Besseres tun, als zu reisen.* Dagegen ohne Komma: *Ich will mir lieber die Zunge abbeißen als etwas verraten.*

## Komma zwischen Adjektiven

Ob zwischen zwei vor einem Substantiv stehenden Adjektiven ein Komma gesetzt werden muss, hängt davon ab, ob es sich um gleichrangige Adjektive handelt oder ob das zweite Adjektiv mit dem Substantiv eine feste Verbindung bildet, die durch das erste Adjektiv näher bestimmt wird. Verbindungen wie etwa *französischer Rotwein, medizinische Experimente, goldene Ohringe* oder ein *italienischer Sportwagen* sind solche festen Fügungen, die eine Einheit darstellen. Werden sie durch ein weiteres Adjektiv ergänzt – *trockener französischer Rotwein, gewagte medizinische Experimente, wundervolle goldene Ohringe* –, darf kein Komma gesetzt werden. Sind dagegen beide Adjektive gleichrangig – *schönes, warmes Wetter; ein humorvoller, interessanter Artikel; ein bildhübsches, intelligentes Mädchen* –, ist das Komma unerlässlich. Es gibt übrigens einen recht nützlichen Kniff, mit dessen Hilfe man überprüfen kann, ob Adjektive denn nun gleichrangig sind oder nicht. Lassen sie sich problemlos mit *und* verbinden, ist auch das Komma angebracht: *ein bildhübsches und intelligentes Mädchen, ein humorvoller und interessanter Artikel.* Mit dem *trockenen und französischen Rotwein* al-

---

lerdings hätten wir sicherlich Probleme, wenn auch nicht mit der Gaumenfreude!

## Kommasetzung bei *von ... über ... nach/zu/bis zu ...*

Wenn man *von Stendal über Wolfsburg nach Hannover* radelt, dann handelt es sich natürlich um eine zusammenhängende Radtour, deren Strecke Sie angeben, indem Sie Anfangspunkt, Zwischenstation und Endpunkt nennen. Bei einer solchen Kombination von Präpositionalgruppen ergänzen sich die einzelnen Bestandteile untereinander und werden nicht wie in einer Aufzählung als gleichrangige Umstandsbestimmungen nebeneinandergestellt. Geläufiger ist den meisten von Ihnen sicher die Kombination zweier Präpositionalgruppen in Sätzen wie *Kannst du das von heute auf morgen erledigen?* oder *Von Stendal bis Hannover sind es über 100 km.* Hand aufs Herz: Sie würden nie in Versuchung kommen, hier ein Komma zu setzen. Dass noch ein drittes Glied hinzutritt, das z.B. die Reiseroute festlegt (was u.a. beim Kauf von Bahnfahrkarten von Bedeutung sein kann), ändert daran nichts. Das gilt auch für Fügungen wie: *Wir bieten Gesamtlösungen, angefangen bei der Vorstrukturierung über die Detailplanung bis hin zur Bauleitung.*

Allerdings ist nicht ausgeschlossen, dass innerhalb einer solchen Fügung eine Aufzählung gleichrangiger Angaben auftritt, die doch das Komma fordert: *Wir bieten Gesamtlösungen, angefangen bei der Vorstrukturierung über die Bauvoranfrage, (über) den Bauantrag, (über) die Ausführungs- und (über) die Detailplanung bis hin zur Bauleitung.* Oder: *Wir radeln von Stendal aus über*

*Gardelegen, (über) Wolfsburg und (über) Braunschweig nach Hannover. Wir wünschen gute Fahrt!*

## Komma vor *beziehungsweise*

Die aus der Kanzleisprache stammende Konjunktion *beziehungsweise* (Abkürzung: *bzw.*) ist im Grunde ein Ersatz für *oder* oder *vielmehr, genauer gesagt*. Die Kommasetzung ist darum die gleiche wie bei *oder*. Es steht demnach kein Komma, wenn *beziehungsweise* gleichrangige Wortgruppen verbindet: *Das Wartezimmer ist den Klienten bzw. Mandanten vorbehalten*. Im Allgemeinen steht auch dann kein Komma, wenn mit *beziehungsweise* gleichrangige Sätze verbunden werden: *Der Mandant hat von der Entscheidung Kenntnis genommen bzw. sie wurde ihm von seinem Anwalt mitgeteilt*. In solchen Fällen kann allerdings ein Komma gesetzt werden, um das Satzgefüge übersichtlicher zu machen.



Der Mandant hat von der Entscheidung Kenntnis genommen bzw. ...

---

Ebenso ist die Kommasetzung bei gleichrangigen Nebensätzen möglich: *Es ist noch unklar, ob der Klient der Verhandlung beiwohnen kann[,] bzw. ob er verhandlungsunfähig ist.*

## Kommasetzung bei Berufsbezeichnungen o. Ä.

*Unsere Kundin Gerda Meier hat heute mehrmals bei der Sprachberatung angerufen.* Sehr erfreulich für die Duden-Sprachberatung, doch fehlen hier nicht noch die Kommas vor und nach dem Namen? Die Antwort lautet nein, denn der Name ist hier ein notwendiger Bestandteil des Satzes. Würde man die Kommas setzen, hieße das, dass man den Namen auch weglassen könnte. Das ist in diesem Fall jedoch nicht möglich, da man sonst nicht weiß, welche Kundin gemeint ist – es sei denn, die Sprachberatung hätte nur eine einzige Kundin, was wir definitiv verneinen können! Gleiches gilt dementsprechend auch für Sätze wie *Die Tierärztin Dr. Maria Katz hat geheiratet* oder *Unser Mitarbeiter Peter Schlönzke ist zurzeit in Urlaub.* Auch hier sind Kommas fehl am Platz. Ist der Name dagegen kein notwendiger Satzbestandteil, hat man die Qual der Wahl. Man kann die Kommas setzen und den Namen somit als Apposition anschließen, man kann sie aber auch wie im ersten Fall weglassen: *Der Leiter der Dudenredaktion[,] Dr. Matthias Wermke[,] war gestern in der ‚Sendung mit der Maus‘ zu sehen.* Hier sind also beide Versionen – mit und ohne Kommas – möglich, da es nur einen Leiter der Dudenredaktion gibt und der Satz somit auch ohne Angabe des Namens verständlich wäre. Ebenfalls fakultativ sind die Kommas beispielsweise auch in dem Satz: *Der Erfinder der Buchdruckerkunst[,] Johannes Gutenberg[,] wurde in Mainz geboren.*

## Komma bei formelhaften Elementen

Die Kommasetzung bei formelhaften Bestandteilen eines Satzes weicht in der Regel nur leicht von der Zeichensetzung bei nicht formelhaften Bestandteilen ab.

Bei eingeschobenen Hauptsätzen, sogenannten Schaltsätzen, ist das Setzen von einschließenden Kommas unerlässlich. In einem Satz wie *Dieses Museum, und das ist kaum bekannt, hat eine wertvolle Fossiliensammlung* sind die Kommas unerlässlich. Wird der Schaltsatz hingegen formelhaft gebraucht, sind die Kommas möglich, aber nicht zwingend erforderlich: *Ich habe gestern[,] wer weiß wie oft[,] probiert dich anzurufen. Das ist[,] weiß Gott[,] ein faires Angebot.* Nur ohne Kommas möglich ist hingegen der Satz *Wir haben wer weiß was versucht – ohne Erfolg*, weil hier eine Überschneidung von Schaltsatz und Objekt vorliegt.

Auch formelhafte Partizipgruppen stehen in der Regel ohne Kommas im Satz: *Du hast genau genommen/genau betrachtet/im Grunde genommen Recht. Wie besprochen sende ich Ihnen ...* Nicht formelhafte Partizipgruppen dürfen hingegen fakultativ in Kommas gesetzt werden: *Wie am 12. März mit Ihrer Kollegin Frau*



Geben Sie falls nötig noch etwas Wasser hinzu.

*Müller telefonisch besprochen[,] sende ich Ihnen ...* Formelhafte Auslassungssätze brauchen ebenfalls nicht mit Komma abgetrennt zu werden. Es handelt sich vor allem um unvollständige Nebensätze, die mit *wie*, *wenn* oder *falls* eingeleitet sind: *Sie möchte[,] wenn möglich[,] schon morgen anreisen. Geben Sie[,] falls nötig[,] noch etwas Wasser hinzu.*

---

Übrigens: Auch abhängige Fragesätze, die nur aus einem einzelnen Fragewort bestehen, müssen nicht mit Komma abgetrennt werden: *Ich wüsste nicht[,] wo.*

## Zeichensetzung bei Aufzählungen

Grundsätzlich gibt es bei Aufzählungen, die aus untereinander angeordneten frei stehenden Zeilen bestehen, die Möglichkeit, mit oder ohne Interpunktion am Zeilenende zu schreiben. Handelt es sich um kurze Aufzählungsglieder, die keine Verbindung zum Einleitungssatz haben, empfiehlt es sich im Allgemeinen, keine Satzzeichen zu setzen, ein Doppelpunkt hinter dem Einleitungssatz ist allerdings immer möglich.

*Im Augenblick im Angebot[:]*

- *Frische (oder: frische) Schneckenudeln*
- *Knusprige (oder: knusprige) Brezeln*
- *Leckere (oder: leckere) Dampfnudeln*

Besteht eine Aufzählung aus umfangreicheren Gliedern, kann man neben der interpunktionslosen Variante jedoch auch eine Form mit Satzzeichen am Zeilenende wählen.

*Unsere Schüler werden gebeten[:]*

- *auf den Fluren nicht zu rauchen,*
- *keine Essensreste unter den Bänken liegen zu lassen,*
- *Müll in die dafür vorgesehenen Behälter zu werfen,*
- *leere Flaschen wieder in die Milchbar zu bringen.*

Auch ein Semikolon ist in diesem Aufzählungstyp möglich.

*Ein Zuschuss zu den Fahrtkosten kann gewährt werden[:]*

- *wenn keine öffentlichen Verkehrsmittel zur Verfügung stehen;*
- *wenn eine Fahrgemeinschaft nicht gegründet werden kann;*
- *bei körperbehinderten Mitarbeitern.*

Entscheidet man sich für eine Interpunktionsvariante, ist zu beachten, dass das letzte Glied der Aufzählung in jedem Fall mit einem Schlusspunkt versehen wird.

## Zeichensetzung am Ende von Aufzählungen

Zwischen die Glieder einer Aufzählung setzt man ein Komma: *Unser Zoofachgeschäft hat im Sonderangebot: bunte Hunde, Katzen im Sack, schräge Vögel, kleine Fische.* Nebenordnende Konjunktionen wie *und, oder, bzw., sowie, wie [auch], entweder – oder, sowohl – als/wie auch, nicht/weder – noch* stornieren das Komma:

*Unser Zoofachgeschäft hat im Sonderangebot: bunte Hunde, Katzen im Sack, schräge Vögel sowie kleine Fische. Oder: Unser Zoofachgeschäft hat im Sonderangebot: weder bunte Hunde noch Katzen im Sack noch schräge Vögel noch kleine Fische.*

Dies gilt auch für das *und* in *usw.* und *etc.* (= und das Übrige): *Unser Zoofachgeschäft hat im Sonderangebot: bunte Hunde, Katzen im Sack, schräge Vögel, kleine Fische etc.*

Auch wenn Auslassungspunkte die Aufzählung abschließen, setzt man kein Komma hinter das letzte Glied der Aufzählung: *Unser Zoofachgeschäft hat im Sonderangebot: bunte Hunde, Katzen im Sack, schräge Vögel, kleine Fische ...*

Schließt man eine Aufzählung durch eine Abkürzung mit Punkt oder durch Auslassungspunkte ab, verzichtet man auf den

Satzschlusspunkt. Das Ausrufe- oder das Fragezeichen wird jedoch hinzugefügt: *Unser Zoofachgeschäft hat im Sonderangebot: bunte Hunde, Katzen im Sack, schräge Vögel, kleine Fische etc.!*

## Auslassungspunkte

Gebraucht man Auslassungspunkte bei besonderer Erschöpfung – sozusagen zum Kräftesparen? Oder wenn sowieso schon jeder weiß, was man sagen oder fragen will? Oder wenn man etwas nur andeuten möchte, um einen Rest an Contenance zu bewahren, etwa in der wenig schmeichelhaften Anschuldigung *Du bist ein großes A...?* Nun, die Einsatzgebiete der unscheinbaren, aber wirkungsvollen drei Pünktchen sind mannigfaltig. Grundsätzlich ersetzen sie den Teil eines Satzes oder eines Wortes. Das macht in puncto Orthografie einen Unterschied. Bei Auslassung eines Wortteils schließen die Punkte unmittelbar an den Rumpf des Wortes an (*Verdammte Sch...!*). Stehen die Punkte für ein oder mehrere Wörter, bleibt der normale Wortzwischenraum erhalten: *Und wenn sie nicht gestorben sind ...* Bricht ein Satz an einer Stelle ab, an der ein Komma stehen müsste, so entfällt dies. Der Schlusspunkt entfällt ebenfalls: *Soso, es macht dir also Vergnügen...*

Ausrufezeichen, Fragezeichen und Abkürzungspunkte bleiben von Auslassungspunkten jedoch unberührt: *Sollte etwa jedes Jahr ...? Das wäre ja eine schöne ...!*



Verdammte Sch...!

## Klammern

Besonders bei längeren Texten ist es häufig bequemer, bestimmte Satzstücke in einer Klammer unterzubringen, anstatt die zu vermittelnde Informationsfülle in ein kompliziertes Satzbauegefüge mit zahlreichen Schachtelsätzen zu packen. Doch wie verhält sich die Klammer im Kontakt mit anderen Satzzeichen? Das Prinzip ist denkbar einfach und hängt davon ab, ob das entsprechende Satzzeichen zum Einschub in Klammern oder zum übergeordneten Satz gehört: *Das Grillfest beginnt um 19 Uhr (Würste und Fleisch bitte selbst mitbringen!). Wer ist der berüchtigte Grillfestmörder? (Filmtitel).*

Ein Schlusspunkt wird hinter die schließende Klammer gesetzt, wenn der in Klammern stehende Text Teil eines kompletten Satzes ist (und am Schluss dieses Satzes steht): *Das Grillfest ist buchstäblich ins Wasser gefallen (gegen Abend setzte ein regelrechtes Unwetter ein).* Der Schlusspunkt steht aber vor der schließenden Klammer, wenn ein ganzer Satz eingeklammert ist, der nicht an den vorangehenden Satz angeschlossen ist: *Alle Gäste flüchteten eilends in ihre Autos. (Die Nachbarn hatten sich sowieso schon über den Lärm beschwert.)*

Kommas stehen außerhalb des in Klammern eingeschobenen Satz(teil)es so, wie sie auch ohne diesen Klammereinschub stehen würden: *Die Nachbarn ärgerten sich (das gaben sie zu Protokoll), dass sie selbst nicht eingeladen worden waren.* Beginnt oder schließt der eingeschobene Satz mit einem Nebensatz, dann stehen weder am Anfang noch am Ende der Klammer Kommas, weil die Klammer bereits die Trennung vom Hauptsatz übernimmt: *Wer weiß, ob der Balkon (der schon verdächtige Risse im Putz aufwies) das Gewicht von 20 Personen überhaupt ausgehalten hätte.*

---

# Verben mit Tücken

Verben wie *schlagen*, *treten* oder *hauen* bergen nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich gewisse Tücken. Es gibt jedoch auch weniger ›schlagkräftige‹ Vertreter dieser Kategorie. Heißt es nun *sendete* oder *sandte*, *gewinkt* oder *gewunken*?



+2 01 203603638

germanbooks1

## *schlagen, treten, schneiden, beißen* in Verbindung mit einem Körperteil

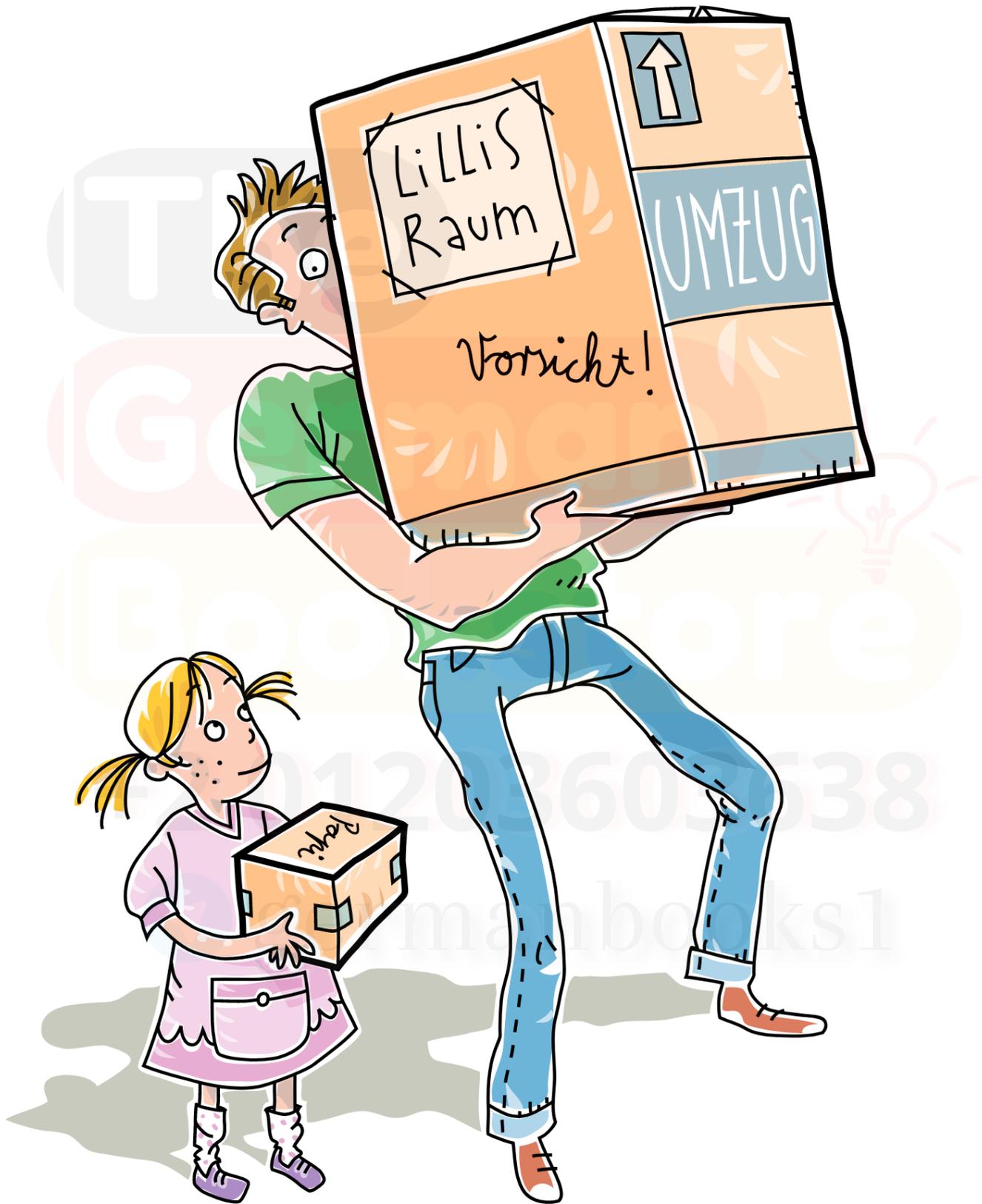
*Zuerst schnitt mich der Friseur ins Ohr. Der Hund biss mir ins Bein, der Besitzer schlug mich ins Gesicht, und schließlich trat mir der Räuber ans Schienbein.* Ein solches Szenario würde man wohl dem ärgsten Feind nicht wünschen, aber zumindest sprachlich ist hier alles vollkommen in Ordnung: Werden die Verben *schlagen, treten, schneiden, beißen* auf einen Körperteil bezogen, so kann die betroffene Person im Dativ oder (seltener) im Akkusativ stehen. Der Bedeutungsunterschied ist minimal: Im Gegensatz zum Dativ (Dativ der Beteiligung) rückt der Akkusativ stärker in den Vordergrund, dass die Person unmittelbar betroffen ist: *Weil ich dich auf die Schulter geschlagen habe, hast du dich in den Finger geschnitten.* Jedoch liegt auch bei diesen Sätzen der Hauptton immer auf der Angabe des Körperteils: *Er hat ihn in die Flanke getreten. Ich habe mich auf die Lippe gebissen.*

Handelt es sich beim Subjekt allerdings nicht um eine Person, sondern um eine Sache, so wird fast ausschließlich der Dativ verwendet. *Die Zweige schlugen mir gegen die Beine, der Schweiß trat mir auf die Stirn, und die Kälte schnitt mir ins Gesicht.* Der Fall ist hier völlig klar: Schnell heim an den warmen Ofen!

## *helfen* und seine Verwandten

Wird das Verb *helfen* mit einem Infinitiv verbunden, so steht dieser – je nach der Form der Ergänzung – mit oder ohne *zu*. Folgt ein Verb allein, wie in dem Satz *Sie hilft ihm tragen*, so steht der reine Infinitiv. Tritt jedoch eine Ergänzung oder eine Umstandsangabe hinzu, so schwankt der Gebrauch von *zu*: *Sie hilft ihm die*

*Kisten tragen. Oder auch: Sie hilft ihm, die Kisten zu tragen. Hilfst du mir den Garten umgraben? Ebenso möglich: Hilfst du mir, den Garten umzugraben?*



Sie hilft ihm die Kisten tragen.

Wird der Infinitiv bei *helfen* jedoch von mehreren Gliedern ergänzt, so steht er im Allgemeinen mit *zu*: *Wer hilft mit, den Sperrmüll auf die Straße zu stellen? Hilf mir doch bitte, die Koffer in die Gepäckablage zu heben.* Eine Ausnahme bildet allerdings der Fall, dass der Infinitiv vor dem Verb *helfen* steht. In diesem Fall wird *zu* nämlich weggelassen: *Kannst du mir die Koffer verstauen helfen?*

Übrigens verhält es sich mit dem Gebrauch des Infinitivs bei den Verben *lehren*, *lernen* und *heißen* in allen Fällen genauso: *Er lehrt uns[,] ein Pferd [zu] satteln. Ich lernte[,] die Maschine [zu] bedienen. Sie hieß ihn[,] die Küche auf[zu]räumen.*

## brauchen/gebrauchen

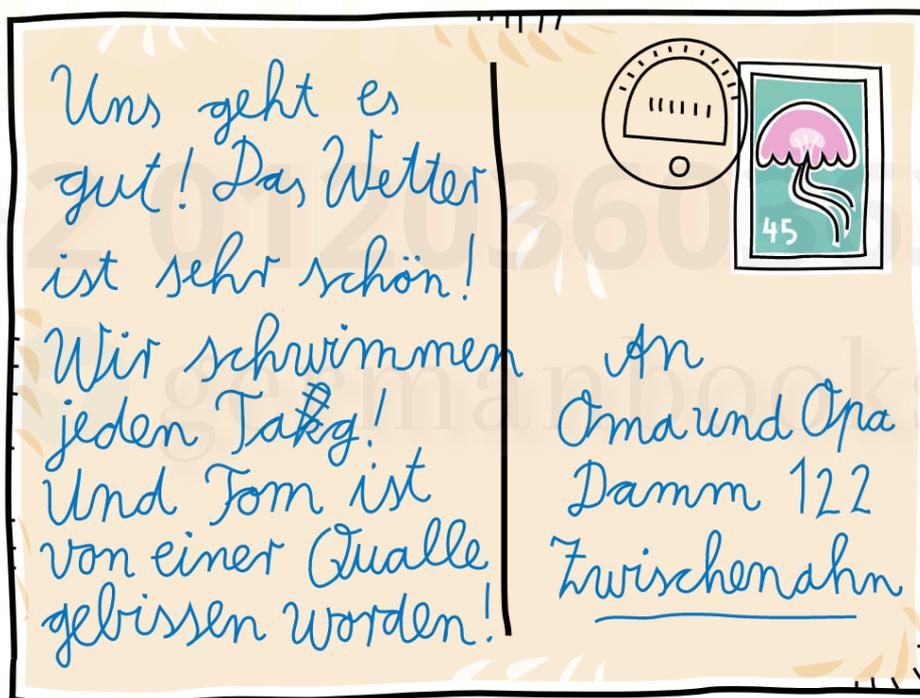
Was ist denn nun eigentlich richtig? *Du brauchst den Kopf nicht hängen lassen* oder *Du brauchst den Kopf nicht hängen zu lassen*?

Grundsätzlich drückt verneintes oder durch Adverbien wie *nur* oder *erst* eingeschränktes *brauchen* plus Infinitiv mit *zu* aus, dass ein Geschehen nicht oder nur unter bestimmten Voraussetzungen nötig ist: *Du brauchst ihn nicht zu informieren* bedeutet also »Du musst ihn nicht informieren«. In der gesprochenen Sprache wird *brauchen* den Modalverben (*müssen*, *können*, *sollen*, *dürfen* u. a.) äußerlich angeglichen und das *zu* vor dem Infinitiv häufig weggelassen: *Du brauchst (musst/kannst/sollst) deinen Aufsatz erst nächste Woche abgeben* (statt: *Du brauchst deinen Aufsatz erst nächste Woche abzugeben*). In der geschriebenen Sprache allerdings wird das *zu* vor dem Infinitiv meistens noch gesetzt. Wir halten also fest: Wegen dieser Regelung brauchen Sie den Kopf nicht hängen (zu) lassen!

Was den Unterschied zwischen *brauchen* und *gebrauchen* betrifft, gilt Folgendes: Das Verb *brauchen* in der Grundbedeutung »nötig haben, benötigen« lässt sich auch im Sinne von »benutzen, Gebrauch machen von« verwenden, beispielsweise *seinen Verstand, seine Ellbogen brauchen*. Umgekehrt funktioniert das Ganze jedoch nicht; die Verwendung des Verbs *gebrauchen* im Sinne von »nötig haben, benötigen« ist nicht korrekt. Also **nicht**: *Ich gebrauche noch zwei Eier für meinen Kuchen*.

## sendete/sandte – gesendet/gesandt

Grundsätzlich gilt: Grüße können sowohl *gesendet* als auch *gesandt* werden, denn bei dem Verb *senden* stehen im Präteritum und im zweiten Partizip regelmäßig gebildete Formen neben unregelmäßigen Formen: *senden* – *sendete/sandte* – *gesendet/gesandt*.



Sie sendeten Urlaubsgrüße.

In der Bedeutung »schicken« sind beide Formen gebräuchlich, wobei (die Formen) *sandte/gesandt* etwas häufiger verwendet werden. Gleiches gilt auch für die zusammengesetzten Verben *absenden, entsenden, übersenden, versenden, zurücksenden, zusenden* etc.: *Sie sandten/sendeten Urlaubsgrüße, das gestern versandte/versendete Päckchen, Wann wurde der Brief abgesandt/abgesendet?*

Im Bereich der Technik, d. h. in der Bedeutung »(im Fernsehen, über eine Funkanlage o. Ä.) ausstrahlen«, werden dagegen nur die Formen mit *e* gebraucht: *Die Liveübertragung wurde im dritten Programm gesendet. Sie sendeten alle fünf Minuten ein Signal.*

## hauen – hieb/haute – gehaut/gehauen

*Er hieb um sich, hieb mit dem Schwert auf den Angreifer, hieb ihm tiefe Wunden.* Ist es recht so? Von der inhaltlichen Ebene einmal abgesehen, ist gegen diesen Satz nichts einzuwenden. Die unregelmäßige Präteritumform *hieb* wird in der geschriebenen Sprache durchaus noch verwendet, allerdings nur, wenn es sich um das Schlagen mit einer Waffe oder das Verwunden im Kampf handelt. Außerhalb dieses Bereiches ist sie zwar auch noch zu finden (*Er hieb mit den Fäusten auf den Tisch*), wirkt aber in den meisten Fällen so gespreizt, dass es sich hier anbietet, *hieb* durch *schlug* zu ersetzen. Auf diesem Weg lässt sich das als umgangssprachlich einzustufende *haute* vermeiden. Von diesen Sonderfällen abgesehen, finden heutzutage im Präteritum die regelmäßigen Formen des Verbs *hauen* Verwendung: *Sie hauten alles kurz und klein. Wir hauten ein Loch ins Eis. Ich haute mich aufs Ohr. Das haute ihn um.*

---

Anders hingegen steht es mit dem Partizip Perfekt. Hier ist unabhängig vom Präteritum die Form *gehauen* gebräuchlich: *Er hat das Motiv in Stein gehauen. Sie hat ihm (oder: ihn) kameradschaftlich auf die Schulter gehauen.* Eine Ausnahme bildet lediglich die gelegentlich in landschaftlicher Umgangssprache auftretende Form *gehaut*.

## klopfen

Zu *klopfen* ist gar nicht so einfach – zumindest in sprachlicher Hinsicht. Klopft etwa der Weihnachtsmann *an die Tür* oder *an der Tür*?

In Verbindung mit *an* kann *klopfen* sowohl mit dem Akkusativ als auch mit dem Dativ verbunden werden. Gewöhnlich steht der Akkusativ, weil die Vorstellung der Richtung überwiegt (Frage: wohin?): *an das Barometer, an die Wand klopfen.* Wenn jedoch die Stelle angegeben werden soll, wo geklopft wird, kann auch der Dativ verwendet werden: *Du musst nicht an der Tür, sondern am Fenster klopfen!* Ist mit dem Geschehen eine Absicht verbunden, wird jedoch immer der Akkusativ gebraucht: *Die Vorsitzende klopfte an ihr Glas, um für Ruhe zu sorgen.* So auch in der Wendung *an die Tür klopfen* im Sinne von »Einlass begehren«: *Der Weihnachtsmann klopft pünktlich zur Bescherung an die Tür.*

## Das Perfekt von *schwimmen* und *segeln*

Das Perfekt bestimmter Bewegungsverben, zu denen auch *schwimmen* und *segeln* zählen, kann mit *haben* oder *sein* um-

schrieben werden – abhängig davon, ob eher die Veränderung in der Bewegung, die Ortsveränderung, gesehen wird oder der Vorgang, das Geschehen in seiner Dauer.

Wenn es um die Ortsveränderung durch die Bewegung geht, kann das Perfekt von *schwimmen* und *segeln* nur mit *sein* gebildet werden: *Sie ist über den Fluss geschwommen, während wir um die Boje gesegelt sind.*

Wenn es hingegen um den Vorgang des Schwimmens oder Segelns geht, ist die Umschreibung mit *haben* oder *sein* möglich: *Wir haben/sind den ganzen Vormittag geschwommen und haben/sind am Nachmittag um die Wette gesegelt.*

Beim transitiven Gebrauch, der vor allem in der Sportsprache üblich ist, sind meist beide Perfektumschreibungen möglich: *Wir haben/sind eine Regatta gesegelt, während die Titelverteidigerin den fälligen Rekord geschwommen hat/ist.*

## wiegen

Wenn ein versierter Hobbykoch darauf besteht, die Petersilie *gewiegt* zu haben, handelt es sich keineswegs um einen sprachlichen Fehler. Kennern der Materie ist klar, dass er dazu keine Waage, sondern ein Messer benutzt – und folglich das Verb *wiegen* nach dem Muster der regelmäßigen Konjugation gebeugt hat.

Berichtet hingegen ein Babysitter den gerade heimgekehrten Eltern, ihr Kleinkind den ganzen Abend *gewogen* zu haben, wird er vermutlich der Unfähigkeit bezichtigt – entweder hinsichtlich der Betreuung seines Schützlings oder wegen fehlerhaften Sprachgebrauchs.

Die korrekte Verwendung und Flexion von *wiegen* beruht auf folgender Unterscheidung: Das regelmäßige Verb *wiegen*, *wiegte*,



Kräuter in schaukelnde Bewegungen versetzen

*gewiegt* bedeutet »etwas in schaukelnde Bewegung versetzen; Kräuter o. Ä. mit einem Wiegemesser zerkleinern«. Das unregelmäßige Verb *wiegen*, *wog*, *gewogen* hingegen wird im Sinne von »das Gewicht einer Sache bestimmen, ein bestimmtes Gewicht haben« verwendet. Gemäß dieser Abgrenzung sagt man daher auch im übertragenen Sinne: *Alle haben sich in Sicherheit gewiegt*.

## erschrecken

Das Verb *erschrecken* kann sowohl regelmäßig als auch unregelmäßig gebeugt werden, man muss allerdings sehr genau differenzieren. Das transitive, mit Akkusativobjekt verwendete Verb wird ausschließlich regelmäßig gebeugt: *Sein merkwürdiges Verhalten erschreckte seine Familie. Du hast mich mit deiner Äußerung furchtbar erschreckt.*

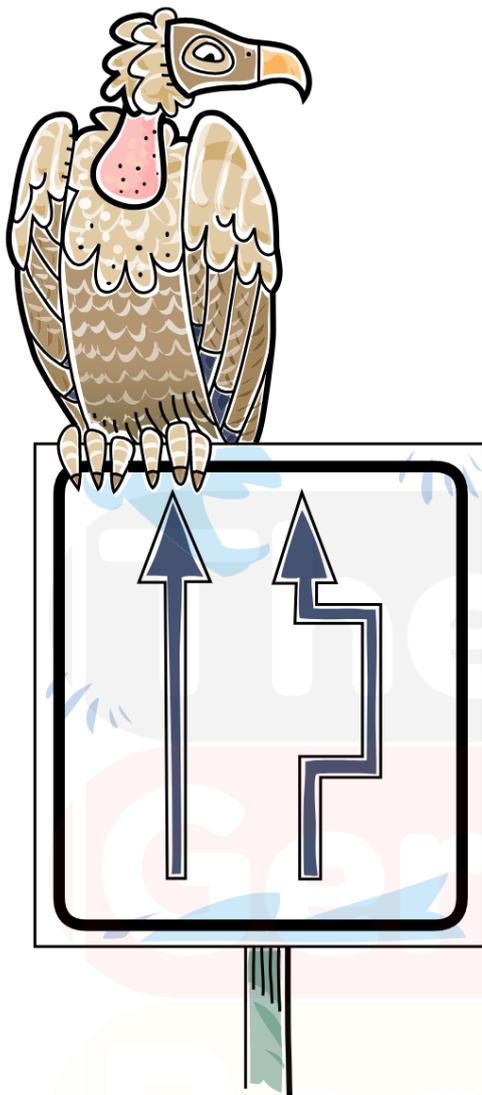
Als intransitives Verb wird *erschrecken* unregelmäßig gebeugt: *Er erschrak bis ins Mark. Ich bin über sein Aussehen erschrocken.*

Im Indikativ Präsens findet in der 2. und 3. Person Singular ein Wechsel des Stammvokals vom *e* zum *i* statt: *ich erschrecke, du erschrickst, er erschrickt ...* Der Imperativ lautet: *erschrick (nicht)!*

Der reflexive Gebrauch des Verbs *erschrecken*, bei dem ebenfalls regelmäßige und unregelmäßige Beugungsformen nebeneinander auftreten (*ich habe mich erschreckt* bzw. *ich habe mich erschrocken*), gilt – unabhängig von der Beugung – als umgangssprachlich.

## Trennbare und untrennbare Verben

Es wird wohl jedem klar sein, dass es nicht dasselbe ist, ob man sich *zusammensetzt* oder ob man sich *zusammen setzt*. Das macht schon einen erheblichen Bedeutungsunterschied aus. Aber selbst innerhalb der zusammengesetzten Verben ist noch weiter zu unterscheiden, ob es sich um ein trennbares Verb (z. B. *entgegengehen: Er geht ihr entgegen*) oder ein untrennbares Verb (z. B.: *widersprechen: Sie widerspricht ihm*) handelt. Es ist ja zum Beispiel nicht ganz unwesentlich, ob mich jemand *umzufahren* oder doch



umfahren oder umfahren

nur *zu umfahren* trachtet. Bei fest zusammengesetzten Verben findet sich *zu* stets direkt vor dem Infinitiv und wird getrennt vom zusammengesetzten Verb geschrieben: *zu umfahren*. Bei unfesten Zusammensetzungen dagegen tritt *zu* zwischen den mit dem Verb zusammengeschriebenen Teil und den Infinitiv; es wird insgesamt zusammengeschrieben: *umzufahren*. Nicht anders verhält es sich beim Partizip I mit *zu*: *zu umfahrende/umzufahrende* Hindernisse.

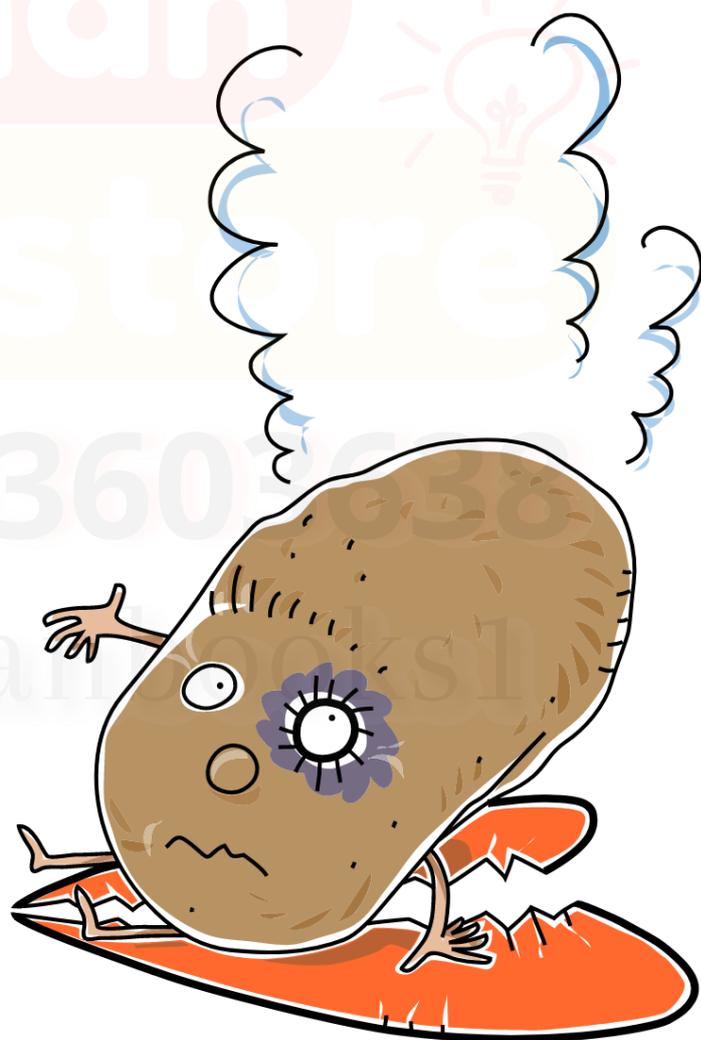
## hing/hängte

In der Umgangssprache werden die Vergangenheitsformen des regelmäßigen und des unregelmäßigen Verbs *hängen* häufig durcheinandergebracht: *Sie hing* (korrekt wäre: *hängte*) *das Bild an die Wand*. *Der Mantel hat lange im Schrank gehängt* (korrekt wäre: *gehangen*). In der Standardsprache sind die unregelmäßigen Vergangenheitsformen *hing* und *gehangen* auf den intransitiven Gebrauch, die regelmäßigen Formen *hängte* und *gehängt* auf den transitiven Gebrauch festgelegt. Übrigens: Transitiv (zielend) nennt man Verben mit einem Akkusativobjekt, das bei der Umwandlung ins Passiv zum Subjekt wird, also: *Sie hängt das*

*Bild an die Wand. Das Bild wurde von ihr an die Wand gehängt. Als intransitiv (nicht zielend) bezeichnet man Verben, die kein Akkusativobjekt nach sich haben können: Hier hing ein Bild an der Wand. Hier hat ein Bild an der Wand gehangen. Demnach gilt auch: Ich habe den Mantel in den Schrank gehängt. Aber: Der Mantel hat im Schrank gehangen.*

## lassen/gelassen

Das Verb *lassen* hat in Konstruktionen mit einem Akkusativ und einem Infinitiv eine kleine Besonderheit zu bieten – allerdings nur in der Bedeutung »zulassen, erlauben« oder »veranlassen, bewirken«. An die Stelle des Partizips Perfekt (*gelassen*) tritt in diesen Fällen oft ein sogenannter Ersatzinfinitiv: *Anna hat sich die Haare blau färben lassen* (statt: *gelassen*). *Der Redner hat sich von den belustigten Blicken der Zuhörer nicht beirren lassen*. Heute ist allerdings – vor allem in übertragener Bedeutung – statt des Infinitivs auch das zweite Partizip anzutreffen: *Er hat seine Frau wegen einer anderen sit-*



wie eine heiße Kartoffel fallen lassen

---

zen gelassen (auch: lassen). *Sie hat ihn wie eine heiße Kartoffel fallen gelassen* (auch: lassen). Dies gilt als korrekt.

Bei Sätzen im Passiv ist der Ersatzinfinitiv jedoch nicht möglich – hier kann nur das Partizip verwendet werden: *Er wurde von ihr wie eine heiße Kartoffel fallen gelassen*.

Hängt *lassen* von einem Modalverb ab, müssen hingegen alle drei Verben im Infinitiv stehen: *Sie hat sich scheiden lassen wollen. Er hat sie gehen lassen müssen. In Zukunft werden Sie sich wegen lassen keine grauen Haare mehr wachsen lassen müssen!*

## kosten

Misslich irgendwie, dass heutzutage alles so viel kostet. Die entscheidende Frage aber ist, wen es so viel kostet. Oder wem? In: *Das kostet die andere ein müdes Lächeln* geht's nur mit dem doppelten Akkusativ (genauer: mit zwei Akkusativobjekten): *Das kostet (wen?) die andere (was?) ein müdes Lächeln*. Anders verhält es sich bei dem Satz: *Das kostet den/dem einen den Verstand*. Hier kann man zwar ebenso den doppelten Akkusativ verwenden, man kann aber auch den ersten Akkusativ durch den Dativ ersetzen: *Das kostet (wem?) dem einen oder (wen?) den einen (was?) den Verstand*. Wird nämlich *kosten* – wie im ersten Beispiel – in der Bedeutung »einen bestimmten Preis verlangen von jemandem« gebraucht, ist nur der doppelte Akkusativ möglich. Wird *kosten* aber im Sinne von »jemanden um etwas bringen« gebraucht, ist sowohl der doppelte Akkusativ möglich als auch die Kombination von Dativ + Akkusativ.

## Zweites Partizip von *winken*

Das Verb *winken* ist ein regelmäßiges Verb, das das Präteritum nicht durch Umlaut bildet, sondern durch Anhängen eines *-t* an den Wortstamm: *er winkte, wir winkten*.

Die korrekte Form des 2. Partizips heißt deshalb *gewinkt*. Allerdings orientiert sich der Sprachgebrauch häufig an den unregelmäßigen Verben *sinken* und *trinken* und bildet analog zu *gesunken* und *getrunken* das Partizip *gewunken*. Landschaftlich ist diese Form recht verbreitet, sie gilt aber standardsprachlich als nicht korrekt. Es ist allerdings zu beobachten, dass sie in letzter Zeit über das Mundartliche hinaus immer weiter vordringt: *Die Vorschläge wurden nicht akzeptiert – alle Beteiligten haben gleich abgewunken*.



trinken, winken und sinken

# Grammatische Fachbegriffe

**Adjektiv:** deklinierbares Wort, das eine Eigenschaft oder ein Merkmal bezeichnet (*laut, grün, aufmerksam*); normalerweise attributiv, prädikativ und adverbial verwendbar; Eigenschaftswort

**Adverb:** undeklinierbares Wort, das den Umstand des Ortes, der Zeit, der Art und Weise u. a. näher bezeichnet (*gestern, gern*); Umstandswort

**Akkusativ:** einer der vier Kasus; Wenfall oder 4. Fall (*Wen malt Peter? Seinen Wellensittich*)

**Aktiv:** verbale Kategorie neben dem Passiv, im Vergleich zum Passiv die Normalform; Tatform, Tätigkeitsform (*Der Hund beißt den Koch*)

**Apposition:** substantivisches Attribut, das im Kasus mit seinem Bezugswort übereinstimmt; Beisatz

**Attribut:** nähere Bestimmungen zu Substantiven, Pronomen, Adjektiven und Adverbien (*das alte Haus, außerordentlich schöne Tage*); Beifügung

**attributiv:** in der Funktion eines Attributs (*der blaue Himmel*)

**Beugung:** Veränderung/Konjugation von Verben (*sie sitzt, ihr gabt*) sowie Veränderung/Deklination von Substantiven (*in Häusern*), Artikeln (*dem Mann*), Pronomen (*ihrer Mutter*) oder Adjektiven (*der teure Wein*)

**Dativ:** einer der vier Kasus; Wemfall oder 3. Fall (*Wem schenkt Peter einen Wellensittich? Seinem Opa*)

**Deklination:** Flexion/Beugung von Substantiv, Artikelwort, Pronomen und Adjektiv, die Numerus, Kasus und (z. T.) Genus anzeigt

**demonstrativ:** hinweisend (Bedeutung bzw. Funktion des Artikelworts/Pronomens *dieser, diese, dieses*)

**Ellipse:** »Auslassung«, Ersparung von Redeteilen

**Etymologie:** Lehre von der Herkunft der Wörter

**feminin, Femininum:** eines der drei Genera [betreffend]; weibliches grammatisches Geschlecht; Substantiv mit dem Artikel *die*

**flektieren:** beugen, sich beugen lassen, gebeugt werden; vgl. Flexion

**Flexion:** Markierung grammatischer Kategorien mithilfe unterschiedlicher Formen, z. B. Deklination *den Äpfeln* → Dativ Plural, Konjugation *brachte* → Indikativ Präteritum; Beugung

**Fugenzeichen:** Verbindungselement zwischen Wortbildungsbestandteilen (*Bahnhofshalle, sehenswert*)

**Genitiv:** einer der vier Kasus; Wesfall oder 2. Fall (*Wessen Wellensittich malt Peter? Den seines Großvaters*)

**Genus** (Plural: Genera): grammatische Kategorisierung, die zum Substantiv gehört und die an Artikelwörtern, Adjektiven, Pronomen sichtbar wird; grammatisches Geschlecht

**Imperativ:** Modus, der eine direkte Aufforderung an eine Person ausdrückt; Befehlsform (*gib! nimm!*)

**indefinit:** unbestimmt

**Indikativ:** »Normalmodus« (*etw. geschieht, ist/war geschehen, geschah*); Wirklichkeitsform

**Infinitiv:** Nenn-, Grundform des Verbs; Verbstamm + Infinitivendung *-en* (*kommen, lesen, denken*)

**Infinitivgruppe:** Phrase mit einem Infinitiv als Kern

**Interjektion:** Partikel (unflektierbares Wort) zum Ausdruck einer Emp-

findung, Gemütsbewegung o. Ä.;  
Empfindungs-, Ausdrucks-, Ausrufe-  
wort (*oh, pfui*)

**intransitiv:** (in Bezug auf Verben)  
kein Akkusativobjekt fordernd; kein  
persönliches Passiv bildend; nicht  
»zielend« (*blühen, weinen*)

**Kardinalzahl:** Grundzahl (*null, zwei,  
dreißig*)

**Kasus:** grammatische Form zur  
Kennzeichnung der Beziehungen  
zwischen deklinierbaren Wörtern im  
Satz (vgl. Nominativ, Akkusativ, Da-  
tiv, Genitiv); Fall

**Komparativ:** Vergleichsform des Ad-  
jektivs zum Ausdruck des ungleichen  
Grades (*kleiner, besser, lieber*); Mehr-,  
Höherstufe

**Kompositum:** zusammengesetztes  
Wort; Zusammensetzung

**Kongruenz:** formale Übereinstim-  
mung zusammengehörender Teile im  
Satz (in Person, Numerus, Genus,  
Kasus)

**Konjugation:** Flexion (Beugung) ei-  
nes Verbs in seinen grammatischen  
Formen

**Konjunktion:** Wort, das zwischen  
Wörtern, Wortgruppen oder Sätzen  
eine Beziehung kennzeichnet; Binde-  
wort (*er und sie; ich hoffe, dass es  
gelingt*).

**Konjunktiv:** Modus, der ein Ge-  
schehen oder Sein nicht als wirk-  
lich, sondern als vorgestellt bzw. ir-  
real oder als von einem anderen  
nur behauptet darstellt; Möglich-  
keitsform

**Kurzwort:** Kürzung, die sowohl ge-  
schrieben als auch gesprochen wer-  
den kann (*PKW* für *Personenkraftwa-  
gen*)

**maskulin, Maskulinum:** eines der  
drei Genera (vgl. Genus) [betreffend];  
männliches grammatisches Ge-

schlecht; Substantiv mit dem Artikel  
*der*

**modal:** die Art und Weise  
eines Geschehens o. Ä. bezeichnend

**Modalverb:** Verb, das in Verbin-  
dung mit dem Infinitiv eines ande-  
ren dessen Inhalt modifiziert (*dür-  
fen, können, mögen, müssen, sollen,  
wollen*)

**Modus:** Aussageweise des Verbs,  
die den Geltungsgrad einer Aussage  
betrifft (Indikativ, Konjunktiv oder  
Imperativ); Aussageweise

**neutral, Neutrum:** eines der drei Ge-  
nera (vgl. Genus) [betreffend]; sächli-  
ches grammatisches Geschlecht;  
Substantiv mit dem Artikel *das*

**Nomen:** vgl. Substantiv

**Nominativ:** einer der vier Kasus;  
Werfall oder 1. Fall (*Peter malt*)

**Numerale:** vgl. Zahlwort

**Numerus:** grammatische Kategori-  
sierung des Substantivs (und Verbs),  
die angibt, ob etwas als Einzelnes  
(vgl. Singular, Einzahl) oder als  
Menge/Vielheit (vgl. Plural, Mehr-  
zahl) gesehen wird

**Objekt:** Satzglied, das von einem  
Verb als Ergänzung gefordert wird  
(*er besucht seinen Vater; sie denkt an  
ihre Schwester*); Satzergänzung

**Ordinalzahl:** Ordnungszahl (*erste,  
zweite, dritte*)

**Partikel:** unflektierbares Wort (z. B.  
Präposition, Konjunktion, Adverb)

**Partizip I:** Verbform, die eine Mittel-  
stellung zwischen Verb und Adjektiv  
einnimmt (*lachend, schlafend*); 1. Par-  
tizip, Mittelwort der Gegenwart, Par-  
tizip Präsens

**Partizip II:** Verbform, die eine Mittel-  
stellung zwischen Verb und Adjektiv  
einnimmt (*gelacht, geschlafen*); 2. Par-  
tizip, Mittelwort der Vergangenheit,  
Partizip Perfekt

**Passiv:** verbale Kategorie neben dem Aktiv, die ein Geschehen vom »leidenden« Subjekt her darstellt; Leideform (*Der Koch wird vom Hund gebissen*)

**Personalpronomen:** Untergruppe der Pronomen; persönliches Fürwort (*ich, du, wir*)

**Plural:** Mehrzahl; vgl. Numerus

**possessiv:** besitzanzeigend

**Prädikat:** das Inhalt und Struktur des Satzes bestimmende Verb bzw. der Verbalkomplex, evtl. mit weiteren besonders eng zum Verb gehörigen Bestandteilen (*die Rose blüht*); Satzaussage

**Präfix:** vorn an ein Wort oder einen Wortstamm angefügtes unselbstständiges Wortbildungsmittel (*be-* in *besprechen*, *un-* in *unsanft*)

**Präposition:** unflektierbares Wort, das Wörter zueinander in Beziehung setzt (*für, mit, infolge*); Verhältniswort

**Präpositionalgruppe:** Phrase mit einer Präposition als Kern (*in Berlin, wegen dieser Angelegenheit*)

**Pronomen:** deklinierbares Wort, Stellvertreter des Substantivs; Fürwort

**reflexiv:** rückbezüglich wie in *sich waschen*

**Rektion:** Eigenschaft von Verben, Adjektiven und Präpositionen, den Kasus eines von ihnen abhängigen Wortes zu bestimmen

**reziprok:** gegenseitig wie in *sich/einander begrüßen*

**Singular:** Einzahl; vgl. Numerus  
Subjekt: Teil des Satzes, der etwas Vorhandenes benennt, über das im

Satz etwas ausgesagt wird (*die Rose blüht; er spielt Gitarre*); Satzgegenstand

**Substantiv:** deklinierbares, mit einem Artikelwort verbindbares Wort; Nomen, Nenn-, Namen-, Ding-, Hauptwort

**Substantivierung:** Bildung von Substantiven ohne Wortbildungselement; das Produkt dieses Prozesses, das im Satz wie ein Substantiv verwendet wird

**Suffix:** hinten an ein Wort oder einen Wortstamm angehängtes unselbstständiges Wortbildungsmittel (z. B. *-ung, -chen, -heit*)

**Superlativ:** Vergleichsform des Adjektivs zum Ausdruck des höchsten Grades (*beste, kleinste, am besten/ liebsten*); Meist-, Höchsthstufe

**transitiv:** (in Bezug auf Verben) ein Akkusativobjekt fordernd; ein persönliches Passiv bildend; »zielend«

**Verb:** nach Tempus, Modus, Numerus und Person flektierbares (konjugierbares) Wort (*sein, gehen, treffen*); Zeit-, Tätigkeits-, Tu(n)wort

**Vergleichsformen:** Formen des Adjektivs (und einiger Adverbien), mit denen sich verschiedene Grade einer Eigenschaft, eines Merkmals kennzeichnen lassen (Positiv – Komparativ – Superlativ); Steigerungsformen

**Wortstamm:** Kernbestandteil eines Wortes, der die Bedeutung trägt (*-geh-* → *gehen, gehe, -gang-* → *gegangen, gangbar, Gang, Umgang*)

**Zahlwort:** Wort, bes. Adjektiv, das eine (An)zahl bezeichnet; Numerale

# Register

## A

Aas 80  
ab 68  
-abel 116  
Abend 104  
Abkürzungen 81  
Adjektivattribut 44, 59  
Adjektivdeklinatation 115  
Adjektivkomposita 33  
adverbial/adverbiell 14  
Akronyme 36  
-al/-ell 14  
all- 120  
als 131  
Altersangaben 68  
Altweibersommer 89  
Amt 90  
Amtsdeutsch 48, 51, 58  
andere 108  
Aneinanderreihung 108  
Anrede 43  
anscheinend/scheinbar 13  
anstatt 66  
Antibiotikum 75  
Apfelsine 11  
Apfelwein/Äpfelwein 29  
Apostroph 109, 111  
Atlas 74  
auf, in, nach, zu 62  
Aufzählungen 137, 138  
Auslassung 109  
Auslassungspunkte 138,  
139  
außer 65  
Außerachtlassung 51  
Autor 119

## B

baldmöglichst 48  
Bambus 74  
-bar 35  
Befehlsform 125  
behindern 18  
Behördensprache 51  
beige 123  
beißen 142

Berufsbezeichnung 43, 135  
best- 32  
bestmöglich 47  
betreffs 52  
-bewusst 32  
beziehungsweise 134  
Bindestrich 101, 103, 104,  
106, 108, 112  
bis zu 67  
bitter 115  
blau 106  
blaurot 106  
Block 79  
Blöcke/Blocks 79  
Bonbon 37  
Boycott 31  
brauchen/gebrauchen 144  
Briefanschrift 119  
Bund 78  
Bunde/Bünde 78

## C

Chat-Kommunikation 39  
chic 22  
Chic 22  
Comicsprache 40

## D

dank 64  
Das verflixte siebte Jahr 97  
Dativ-e 23  
Datumsangabe 129  
da/weil 19  
Demonstrativpronomen  
16, 114  
deren/derer 16  
derselbe, dieselbe, das-  
selbe 10  
Dialekte 11  
Diät/Diäten 94  
Dienstagnachmittag 104  
dienstagnachmittags 104  
dieser, diese, dieses 114  
Doktor 119  
Dopplung 37  
Drache/Drachen 17  
durchgehende Küche 49

## E

Effeß 37

Eigennamen 104  
ein 108  
einander/sich 26  
ein/eins 116  
einen Kater haben 84  
einschließlich 64  
Einsparung 53  
einwecken 31  
Einwohnerbezeich-  
nungen 39  
Eisbein 91  
e/i-Wechsel 126  
Ellipse 52  
E-Mail 102  
E-Mail-Kommunikation 40  
Endungssilben-e 115  
entgegen 64  
entsprechend 65  
Eponyme 30  
erfahren 58  
erfolgen 58  
erschrecken 150  
Ersparung von Rede-  
teilen 52  
Esskultur 86  
-eur 54  
-eurin/-euse 54  
Ex- 32

## F

-fähig 35  
Farbadjektive 106, 123  
Fasching 93  
Fastnacht 93  
fauler Lenz 86  
fegen 12  
Fiasko 96  
Firmennamen 117  
Fleischer 11  
formal/formell 15  
formelhafte Elemente 136  
Frau 43  
Fräulein 42  
Fremdwörter auf -us 76  
Friede/Frieden 18  
Friseurin/Friseuse 54  
Früchte 88  
früh/Früh 104  
frühzeitig 21  
Fugen-s 28

Fugenzeichen 28  
fünffähriges Jubiläum 55  
Funke/Funken 18

## G

Gattin 43  
geboren/gebürtig 10  
gebrauchen 145  
Gedanke/Gedanken 18  
Gedankenstrich 129  
Gehalt 25  
gelangen 58  
gelb 106  
Gemahlin 43  
gemäß 64  
Gemüse 87  
Genitiv-s 111  
geografische Namen 104  
Germanen 88, 90  
Getrennt- und Zusammen-  
schreibung 101, 104,  
106, 112  
Gewürze 87  
Glaube/Glauben 18  
Globus 76  
Graffiti 75  
größtmöglich 47  
Groß- und Kleinschreibung  
101, 102, 104, 106, 108  
Guillotine 31

## H

Halloween 91  
hängen 151  
hauen 146  
Hausdrachen 18  
heißen 144  
heiter 115  
helfen 142  
Herr 118  
hindern 19  
hundertundein 116  
Hundstage 84

## I

-ibel 116  
ideal/ideell 14  
Imperativ 125  
im Raum/Raume 23  
Inanspruchnahme 51

Indian Summer 89  
Infinitiv 101, 105  
Infinitivgruppe 128  
Infinitiv + zu 105  
Inflektive 39  
in/im 20  
Internet 39  
Inuit 75

## J

Jacke wie Hose sein 96  
Jubiläum 55

## K

Kaktus 74  
Kalenderreform 92  
Kanzleideutsch 51  
Kardinalzahlen 121  
Karneval 93  
Kasus 76  
Kater 84  
Kaufmannssprache 52  
Kausalsatz 19  
Kelten 89, 91  
Kilometer 122  
Kindersprache 37  
Klammern 140  
klopfen 147  
Kohlroulade 11  
Kompositum 100  
kosten 153  
Krautwickel 11  
Kuckuck 37  
Kurzwörter 36

## L

lang/lange 15  
lassen 152  
laut 65  
Lehnübersetzung 32  
lehren 144  
Lenz 86  
Leporello 97  
lernen 144  
Lexikon 75  
lila 123

## M

Mama 38  
Mansarde 31

-mäßig 44  
Matador 119  
Metonymie 50  
Metzger 11  
Mini- 32  
mit 70  
mit oder ohne Kinder(n) 70  
Mittag 104  
mittags 104  
mittels 52, 64  
montags 104  
Morgen 104  
Mundartgebiete 11

## N

Nachmittag 104  
nach, zu 62  
Namen 111  
Name/Namen 18  
Nichtbefolgung 51  
niemand 126

## O

ohne 70  
orange 123  
Orange 11  
Ortsnamen 39  
Oxymoron 51

## P

Papa 38  
Papierdeutsch 51, 58  
Partizipgruppe 48, 136  
Passus 76  
pasteurisieren 31  
Personennamen 111  
Pleonasmus 46  
Pluralbildung 73, 74  
Pluraletantum 81  
Plural von Abkürzungen 81  
Pluralwort 81  
Praktikum 75  
präpositionale Fügungen 59  
Präpositionen 61  
Professorin 43  
prosit! 88  
prost! 88

## R

real/reell 15

Rechtsanwältin 43  
 rechtzeitig 21  
 Reduplikation 37  
 Reflexivpronomen 26  
 reziprokes Pronomen 26  
 Rinderbraten/Rinds-  
 braten 30  
 Römer 86, 88  
 röntgen 31  
 rosa 123  
 rot 106

## S

samstags 11  
 samt 64  
 sauer 115  
 Schadenersatz/Schadens-  
 ersatz 29  
 schaufeln 12  
 scheinbar 13  
 schick/chic 22  
 Schick/Chic 22  
 schippen 12  
 Schlachter 11  
 schlagen 142  
 Schluss-e 110  
 Schlüsselbund 78  
 schneiden 142  
 schnuppe sein 95  
 schwarz-weiß 107  
 schwimmen 147  
 segeln 147  
 senden 145  
 sich/einander 26  
 sich einen schönen/faulen  
 Lenz machen 86  
 Silhouette 30  
 Singularetantum 80  
 Singularwort 80  
 sonnabends 11  
 Spaghetti 75  
 Sprachausgleich 12  
 statt 64, 66

Status 76  
 Stichwort 76  
 Stilfiguren 50  
 Stilmittel 50  
 substantivierter Infinitiv  
 101, 107  
 substantivische Doppelfor-  
 men 17  
 Substantivpaare 18  
 Substantiv + Partizip 112  
 super.../Super... 32  
 Synekdoche 50

## T

Tageszeit 104  
 Tamtam 37  
 tausendundein 116  
 Tautologie 47  
 Tenor 119  
 Titel- und Berufsbezeich-  
 nungen 43, 118  
 Top- 32  
 trennbares Verb 150  
 treten 142  
 trotz 64  
 türkisch 123

## U

umfahren 151  
 Un- 34  
 universal/universell 14  
 Unkosten 34  
 untrennbares Verb 150  
 -us 76

## V

Verdienst 25  
 Verdopplung 46  
 verhindern 19  
 Verkürzungen 54  
 Verwandte 122  
 viel 108  
 Virus 24, 76

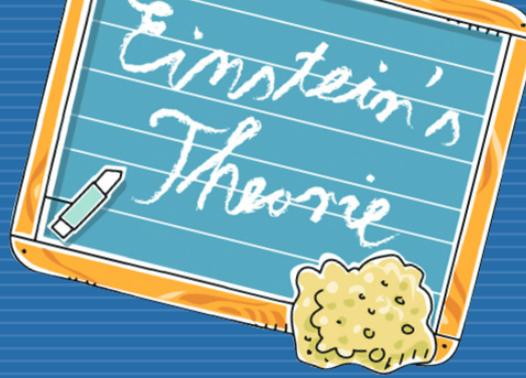
voll 70  
 voller 72  
 von-Konstruktion 57  
 Vormittag 104  
 vorzeitig 21

## W

während 64  
 was für ein/welcher 13  
 Wauwau 38  
 wegen 63, 64  
 weil/da 19  
 Wein 88  
 -weise 56  
 weiß 106  
 -weit 32  
 wenig 108  
 wie 131  
 wiegen 148  
 Wille/Willen 18  
 winken 154  
 Wochentage 103  
 Wort 76  
 Wortbildung 27  
 Worte/Wörter 76  
 Wortgruppe 112

## Z

Zahladjektiv 108  
 Zeitangabe 104  
 Zeppelin 31  
 zu 105  
 Zucchini 75  
 zu, nach 62  
 zusammengesetzte Subs-  
 tantive 100  
 Zusammenschreibung 100  
 Zusammensetzung 33,  
 101, 104  
 zwecks 52  
 zweites Partizip 59  
 zwischen den Jahren 92  
 Zyklus 76



# DUDEN

Gibt es eine reale oder reelle Chance?  
Sind rosane Hosen salonfähig?  
Was ist von durchgehender Küche  
zu halten?

Wer sich solche und andere knifflige  
Fragen rund um die deutsche Sprache  
stellt, findet in diesem Buch die ultima-  
tiven Antworten.

- Typische Stolpersteine aus den  
Bereichen Grammatik, Rechtschreibung,  
Stil u. v.m. – die „Klassiker“ aus der  
Duden-Sprachberatung
- Leicht verständlich und unterhaltsam  
erklärt
- Humorvoll illustriert

